Beobachter am Main

Aschaffenburger Anzeiger

Die ... **itung**

Erscheint ... erstunde". An-
zeigenp ... Pfg., im Reklameteil
(68 Millim ... proz. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.
... Frankfurt am Main.

Der „Beob ... Blatt der Kr... Anzeigen das wirksamste Werbemittel.
Amtsblatt aller Behörden

Das Aschaffenburger Stadtblatt

Bezugspreis monatlich Mk. 1.50 zuzüglich 20 Pfg. für Trägerlohn. Durch die Post bezogen Mk. 1.70, einschließlich 30 Pfg. Zeitungsgebühr (ausschließlich Zustellgebühr). — Druck u. Verlag: Dr. J. Kirsch A.-G., Aschaffenburg. Fernsprechanschlüsse Nr. 1187 u. 1188. Sprechstunde der Redaktion: vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Weitaus größte Abonnentenzahl aller Zeitungen der Stadt Aschaffenburg sowie des westlichen Unterfrankens

Montag, 16. Oktober 1933 | Heute: Gallus, Gerhard | Herausgeber Dr. J. Kirsch Aschaffenburg | Morgen: Hedwig, Margar. M. Alacoque | 68. Jahrgang | Nummer 239

Deutschland aus dem Völkerbund ausgetreten

Die entscheidende Tat Adolf Hitlers

Reichstagsneuwahl am 12. November — Das Volk in einer Schicksalsstunde zur Entscheidung aufgerufen — Es geht um Deutschland — Einigkeit das Gebot der Stunde

Der Kanzler an die Welt

Berlin, 14. Oktober. Die Rede, die der Reichskanzler heute abend im Rundfunk über die Maßnahmen der Reichsregierung hielt, hat folgenden Wortlaut:

Als im November 1918 in vertrauensvoller Gläubigkeit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unseliges Ringen ein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gefochten, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein.

Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen keine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein.

Die tiefste Enttäuschung erlitt das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate. Wenn alle diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedung der Völker führen konnten, dann lag das nur am Wesen eines Vertrages, der in dem Versuche der Verewigung der Begriffe Sieger und Besiegte auch die Feindschaft verewigen mußte.

Die Völker hätten mit Recht erwarten dürfen, daß aus diesem größten Kriege der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre, wie wenig besonders für die europäischen Nationen, die Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes steht. Als daher in diesem Vertrage dem deutschen Volke die Zerstörung der Rüstungen **zur Ermöglichung einer allgemeinen Weltabrüstung auferlegt** wurde, glaubten Unzählige, daß darin nur das Zeichen für das Umsichgreifen einer erlösenden Erkenntnis zu suchen wäre.

Deutschland hat abgerüstet

Das deutsche Volk hat seine Waffen zerstört.

Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue

Reichspräsident von Hindenburg,
der das Auflösungs-Dekret des Reichstages unterzeichnete und Neuwahlen ausschrieb.

Die Beschlüsse der Reichsregierung

Berlin, 14. Oktober.

Die Reichsregierung hat wegen der demütigenden Lage auf der Abrüstungskonferenz den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt. Gleichzeitig hat die deutsche Vertretung die Abrüstungskonferenz verlassen.

Um der Nation Gelegenheit zu geben, zu den Lebensfragen des Volkes Stellung zu nehmen, hat der Reichspräsident durch Verordnung v. 14. Okt. 1933 den Reichstag und die Länderparlamente aufgelöst. Neuwahlen zum Reichstag sind für den 12. November ausgeschrieben worden, während die Reichsstatthalter angewiesen worden sind, von Neuwahlen zu den Länderparlamenten einstweilen abzusehen.

Aufruf des Kanzlers

Erfüllt von dem aufrichtigen Wunsche, das Werk des friedlichen inneren Wiederaufbaues unseres Volkes, seines politischen und wirtschaftlichen Lebens durchzuführen, haben sich ehemals deutsche Regierungen im Vertrauen auf die Zubilligung einer würdigen Gleichberechtigung bereit erklärt, in den Völkerbund einzutreten und an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. Deutschland wurde dabei bitter enttäuscht. Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz durchzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherung entschließen. Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurden das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das schwerste gedemütigt. Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 ausdrücklich festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, wurde nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zur Zeit nicht mehr zugebilligt werden könnte. Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtlose und zweitklassige Nation noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten. Indem die deutsche Reichsregierung daher erneut ihren unerschütterlichen Friedenswillen bekundet, erklärt sie angesichts dieser demütigenden und entehrenden Zumutungen zu ihrem tiefsten Bedauern, die Abrüstungskonferenz verlassen zu müssen, und sie wird deshalb auch den Austritt aus dem Völkerbund anmelden.

Sie legt diese ihre Entscheidung, verbunden mit einem neuen Bekenntnis für eine Politik aufrichtigster Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft, dem deutschen Volke zur Stellungnahme vor und erwartet von ihm eine Bekundung gleicher Friedensliebe und Friedensbereitschaft, aber auch gleicher Ehrauffassung und gleicher Entschlossenheit. Ich habe daher als Kanzler des Deutschen Reiches dem Herrn Reichspräsidenten vorgeschlagen, zum sichtbaren Ausdruck des einmütigen Willens von Regierung und Volk diese Politik der Reichsregierung der Nation zur Volksabstimmung vorzulegen, den Deutschen Reichstag aufzulösen, um dem deutschen Volke damit die Gelegenheit zu bieten, jene Abgeordneten zu wählen, die als geschworene Repräsentanten dieser Politik des Friedens und der Ehrhaftigkeit dem Volke die Garantie einer unentwegten Vertretung seiner Interessen in diesem Sinne zu geben vermögen. Als Kanzler des deutschen Volkes und Führer der nationalsozialistischen Bewegung bin ich überzeugt, daß die ganze Nation geschlossen wie ein Mann hinter ein Bekenntnis und einen Entschluß tritt, die ebensosehr der Liebe zu unserem Volke und der Achtung vor seiner Ehre entspringen, wie auch der Überzeugung, daß die für alle so notwendige endliche Weltbefriedung nur erreicht werden kann, wenn die Begriffe Sieger und Besiegte abgelöst werden von der edleren Auffassung der gleichen Lebensrechte aller.

Adolf Hitler.

erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermeßliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. An Stelle einer einstigen Millionenarmee trat nach dem Wunsche der Diktatmächte ein kleines Berufsheer mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung. Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegerstaaten wurzelten. Mit Recht konnte das deutsche Volk erwarten, daß schon aus diesem Grunde die übrige Welt ihr Versprechen so einlösen würde, wie das deutsche Volk im Schweiße seiner Arbeit unter tausendfältiger Not und unter unsagbaren Entbehrungen an der Einlösung der eigenen Vertragspflicht tätig war.

Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden.

Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wieder finden. Anderthalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet, daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde. Allein der Zweck des Friedensvertrages von Versailles schien nicht der zu sein, der Welt den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr sie in unendlichem Hasse zu erhalten.

Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Wenn das Recht endgültig der Gewalt weicht, wird eine dauernde Unsicherheit den Ablauf aller normalen Funktionen im Völkerleben stören und hemmen. **Man hatte bei der Abschließung dieses Vertrages völlig vergessen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeit einer vergewaltigenden Nation, sondern nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Ueberwindung der Kriegspsychose die allererste Voraussetzung ist.**

Die Schuld am Kriege

Daß weiter die problematische Frage der Schuld am Kriege geschichtlich nicht dadurch geklärt wird, daß der Sieger den Besiegten als Einleitung eines Friedensvertrages sein Schuldbekenntnis unterzeichnen läßt, sondern daß dann die letzte Schuld am Kriege

Reichskanzler Adolf Hitler,
der am Samstag abend über alle Rundfunksender zum deutschen Volke über die jetzigen Schicksalsfragen sprach.

am ehesten noch aus dem Inhalt eines solchen Diktates festzustellen ist:

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege.

Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Ueberzeugung hegen. Um wie viel notwendiger aber ist es dann, sich überall zu bemühen, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zweck nicht auch noch künstlich konserviert werde, da durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe „Sieger" und „Besiegte" eine ewige Rechtsungleichheit entsteht, die die einen mit begreiflichem Hochmut, die andren aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkrankung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen. Einem erschütternden Verfall des wirtschaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemeinpolitischer.

Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger nur in einer endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung treten? Die Wohlfahrt der Völker ist nicht größer, und ihr politisches Bild und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht inniger und tiefer geworden! Erwerbslosenarmeen entwickeln sich zu einem neuen Stande der Gesellschaft. Und so wie wirtschaftlich das Gefüge der Nation erschüttert wird, beginnt sich auch ihr gesellschaftliches allmählich zu lockern.

Die kommunistische Gefahr

Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden. Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen. Das heißt aber, daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen **ohne jede Existenz einer aussichtslosen Zukunft entgegenstierten.** Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Heer der wirtschaftlich Enterbten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte! Eines der ältesten Kulturländer der heutigen zivilisierten Menschheit stand mit über 6 Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe, über die nur der blasierte Unverstand hinwegzusehen vermag. Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggeraft, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionären expansiven asiatischen Weltreiches Wache stehn oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen.

Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Ziel und Tat des Nationalsozialismus

Und diese nationalsozialistische Revolution verfolgte nur ein Ziel: Wiederherstellung der Ordnung in unserem eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsere hungernden Massen, Proklamation der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit als Elemente einer **sittlichen Moral, die anderen Völkern keinen Schaden zufügen kann,** sondern höchstens allgemeinen Nutzen. Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nicht gelingen können, unser Volk von der letzten Katastrophe zu retten. Sie ist diesem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, sondern auch in der Zeit des Besitzes der Macht treu geblieben.

Was immer sich an Verworfenheit, ehrloser Gesinnung, an Betrug und Korruption in unserem Volke seit dem unseligen Vertrage von Versailles angesammelt hatte, wurde von uns angegriffen und bekämpft. Diese Bewegung verpflichtete sich der Aufgabe, ohne Ansehen der Person, Treue, Glauben und Anständigkeit wieder in ihre Rechte einzusetzen.

Seit acht Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrottung unserer Kultur, Zersetzung unserer Kunst und Vergiftung unserer öffentlichen Moral. Der Leugnung von Gott, der Beschimpfung der Religion, haben wir ein Ende gesetzt. Wir sind der Vorsehung zu demütigem Danke verpflichtet, daß sie unseren Kampf gegen die Not der Arbeitslosigkeit, für die Rettung des deutschen Bauern nicht erfolglos sein ließ. Im Zuge eines Programmes, für dessen Durchführung wir vier Jahre errechneten, sind in knapp acht Monaten von 6 Millionen Arbeitslosen über 2¼ Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.

Der beste Zeuge für diese ungeheure Leistung ist das deutsche Volk selbst. Es wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einem Regiment steht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und gesitteter Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Gegen die Lügenhetze

Diese Welt aber, der wir nichts zuleide tun und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen. Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht wie die französische oder russische Hekatomben an Menschen abschlachtete, die nicht Geiseln ermordete, die nicht wie der Kommunardenaufstand in Paris oder die rote Revolution in Bayern und Ungarn Kulturbauten und Kunstwerke durch Petroleusen vernichtete, sondern bei der im Gegenteil nicht ein einziges Schaufenster zertrümmert, kein Geschäft geplündert und kein Haus beschädigt wurde, **verbreiteten gewissenlose Hetzer eine Flut von Greuelmärchen, die nur verglichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges!**

Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung machen, daß es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und mehr Ordnung als das heutige Deutschland, daß in keinem Lande der Welt die Person und das Eigentum höher respektiert werden können als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Lande der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die als verbrecherische Elemente glauben, ihre niederen Instinkte zuungunsten ihrer Mitmenschen frei austoben lassen zu können. Diese und ihre kommunistischen Helfersbelfer sind es, die sich heute als Emigranten bemühen, ehrliche und anständige Völker gegeneinander zu hetzen. Das deutsche Volk hat keine Veranlassung, die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden. Wir sind überzeugt, daß wenige Jahre genügen werden, um den ehrliebenden Angehörigen der anderen Völker gründlich die Augen zu öffnen über den inneren Wert jener würdigen Elemente, die unter der wirksamen Flagge des politischen Flüchtlings die Gebiete ihrer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Skrupellosigkeit räumten!

Was würde aber diese Welt wohl über Deutschland sagen, wenn wir etwa zugunsten eines Subjektes, das das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte, eine Untersuchungskomödie aufführen ließen, deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Halunken zu stellen!

Als Deutscher und Nationalsozialist hätte ich kein Interesse daran, in Deutschland für einen Ausländer einzutreten, der in England den Staat und die dortigen Gesetze zu unterminieren versucht oder gar der baulichen Repräsentation der englischen Verfassung mit Feuer zu Leibe geht.

Und selbst wenn dieses Subjekt dann — welche Schande uns Gott ersparen möge — ein Deutscher wäre, würden wir es nicht decken, sondern nur auf das tiefste bedauern, daß uns ein solches Unglück treffen mußte, und nur den einen Wunsch hegen, daß die britische Justiz die Menschheit unbarmherzig von einem solchen Schädling befreien möge. **Wir besitzen aber auch umgekehrt Ehre genug, um empört zu sein über das Schauspiel, das von obskuren Elementen angeregt, der Beschämung und Entwürdigung des obersten deutschen Gerichtshofes dienen soll.** Und wir sind tieftraurig bei dem Gedanken, daß durch solche Methoden Völker verhetzt und entfremdet werden, von denen wir wissen, daß sie innerlich turmhoch über diesen Elementen stehen, Völker, die wir achten wollen und mit denen wir in aufrichtiger Freundschaft zusammenleben möchten.

Es ist diesen verderblichen und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Psychose hervorzurufen, deren innere krankhafte hysterische Zwiespältigkeit geradezu klassisch aufgezeigt werden kann: Denn dieselben Elemente, die auf der einen Seite über die „Unterdrückung" und „Tyrannisierung" des armen deutschen Volkes durch die nationalsozialistischen Machthaber jammern, erklären auf der anderen Seite mit unverfrorener Unbekümmertheit, daß die Beteuerungen der Friedensliebe in Deutschland deshalb belanglos seien, weil sie nur ein paar nationalsozialistische Minister oder der Reichskanzler aussprächen, während im Volk der wilde Kriegsgeist tobe. So ist es: Nach Bedarf wird das deutsche Volk als bedauernswert, unglücklich und unterdrückt, bald wieder als brutal und angriffswütig der Welt vorgestellt.

Antwort an Daladier

Ich fasse es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeitssinnes auf, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geistes eines versöhnlichen Verstehens gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Wettlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinzulenken, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalität jene unerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und der Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern. Ebenso nehmen wir in hoffnungsvoller Bewegtheit von der Versicherung Kenntnis, daß die französische Regierung unter ihrem jetzigen Chef nicht beabsichtigt, das deutsche Volk zu treten oder zu demütigen. **Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben. Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, ein Feindschaft auszutilgen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn.** Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist, genau so, wie wir auch im französischen Soldaten nur unseren alten, aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitter langen Jahren an Leid und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten.

Die Geschichte der letzten 150 Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das eine belehrt haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht mehr möglich sind. Als Nationalsozialist lehne ich es mit all meinen Anhängern aber aus unseren nationalen Prinzipien heraus ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind. Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten.

Das deutsche Volk ist dazu bereit.

Indem wir freimütig die Rechte geltend machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so freimütig erklären, daß es darüber hinaus zwischen den beiden Ländern keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt. Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten denken, für den von uns aus gesehen, dann kein moralisch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist. Denn niemand könne verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfange und ebensolchem Werte zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschen vernichtet würde!

Wenn der französische Ministerpräsident aber fragt, warum dann die deutsche Jugend marschiere und in Reih und Glied auftritt, dann nicht, um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern um jene politische Willensbildung zu zeigen und zu dokumentieren, die zur Niederwerfung des Kommunismus notwendig war und zur Niederhaltung des Kommunismus notwendig sein wird. Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger, und dies ist die Armee. Und es gibt umgekehrt für die nationalsozialistischen Organisationen nur einen Feind, und dies ist der Kommunismus. Die Welt muß sich aber damit abfinden, daß das deutsche Volk für seine innere Organisation zur Bewahrung unseres Volkes vor dieser Gefahr diejenigen Formen wählt, die allein einen Erfolg garantieren können. **Wenn die übrige Welt sich in unzerstörbaren Festungen verschanzt, ungeheure Fluggeschwader baut, Riesentanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil die deutschen Nationalsozialisten gänzlich waffenlos in Viererkolonnen marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck und wirksamen Schutz verleihen!**

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum dann Deutschland Waffen fordere, die doch später beseitigt werden müßten, so liegt hier ein Irrtum vor: Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr beseitigt werden: Wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, wir sind bereit, auf sie von vornherein zu verzichten.

Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volk zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon ausschließen zu lassen! Wenn wir dies unserer Ueberzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständigere Partner, als wenn wir gegen diese Ueberzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen anzunehmen. Denn wir setzen mit unserer Unterschrift ein ganzes Volk als Pfand ein, während der ehr- und charakterlose Unterhändler von seinem Volk nur abgelehnt wird. Wenn wir mit Engländern, Franzosen oder Polen Verträge tätigen sollen, wünschen wir von vornherein, sie nur mit Männern abzuschließen, die selbst hundertprozentig als Engländer, Franzosen oder Polen denken und für ihre Nation handeln; denn nicht mit Unterhändlern wollen wir Pakte schließen, sondern mit Völkern Verträge. Wenn wir uns heute gegen eine gewissenlose Hetze wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hetzer, sondern leider die Völker mit ihrem Blut die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben.

Völkerbund und Abrüstungskonferenz

Die früheren deutschen Regierungen sind einst vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Versöhnung, vor allem aber der früheren Gegner. **Dies setzte aber voraus die Anerkennung der endlichen Wiedergleichberechtigung des deutschen Volkes.**

Unter derselben Voraussetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Die Deklassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung. Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Uebermaß erfüllt. Die aufgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht weniger einzulösen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszuhandeln, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbefriedung mitzuwirken. **Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen.**

An die Adresse Englands

Wenn der englische Minister Baldwin es als selbstverständlich hinstellt, daß England unter Abrüstung nur die Abrüstung der höher gerüsteten Staaten gleichlaufend mit der Aufrüstung Englands bis zu einem gemeinsamen Niveau verstehen kann, dann wäre es unfair, Deutschland mit Vorwürfen zu überhäufen, wenn es am Ende als gleichberechtigtes Mitglied in der Konferenz dieselbe Auffassung auch für sich vertritt. Es kann aber in dieser Forderung Deutschlands überhaupt keine Bedrohung der übrigen Mächte liegen. Denn die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwerste Angriffswaffen gesichert, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert, die auch in Zukunft nicht verboten, sondern sämtlichen Nationen gestattet sind.

Die bewußte Deklassierung aber unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist. Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Voraussetzungen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbunde anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen.

Die Männer, die heute Deutschland führen, haben nichts gemein mit den besoldeten Landesverrätern des November 1918. Wir alle haben einst genau so wie jeder anständige Engländer und jeder anständige Franzose unserem Vaterlande gegenüber mit Einsatz unseres Lebens unsere Pflicht erfüllt. Wir sind nicht verantwortlich für den Krieg, sind nicht verantwortlich für das, was in ihm geschah, sondern fühlen uns nur verantwortlich für das, was jeder Ehrenmann in dieser Not seines Volkes machen mußte und was wir auch getan haben. Wir hängen in genau der grenzenlosen Liebe an unserem Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem Herzen eine Verständigung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen versuchen. Es ist für uns damit aber als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen eigenen Ichs unmöglich, an Diskussionen teilzunehmen unter Voraussetzungen, die nur für einen Unehrlichen erträglich sind. Es konnte unsertwegen einst Männer geben, die auch unter einer solchen Belastung glaubten, an internationalen Abmachungen teilnehmen zu können. Es ist belanglos, zu prüfen, ob sie selbst die Besten unseres Volkes waren, aber sicher ist, daß hinter ihnen nicht das Beste unseres Volkes stand. Die Welt kann aber nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträge abzuschließen, sie muß dann aber auch ihrerseits dem Ehrgefühl und Ehrempfinden eines solchen Regimentes Rechnung tragen, so wie auch wir dankbar sind, mit Ehrenmännern verkehren zu können. Es ist um so notwendiger, als nur aus einer solchen Atmosphäre heraus die Maßnahmen zu finden sind, die zu einer wirklichen Befriedung der Völker führen. Denn der Geist einer solchen Konferenz kann nur der einer aufrichtigen Verständigung sein, oder der Ausgang all dieser Versuche ist von vornherein zum Scheitern bestimmt.

Die Gründe unseres Austritts

Indem wir aus den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zurzeit nicht gedacht wird, ist es diesem Deutschland zurzeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen. Die Drohungen mit Gewalt können uns in ihrer Verwirklichung nur Rechtsbrüche sein. **Die deutsche Regierung ist zutiefst erfüllt von der Ueberzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutsche Nation der Welt beweisen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Ehrauffassung und Ehrbegriff auch die des ganzen Landes sind.**

Die Volksbefragung

Ich habe mich entschlossen, zur Dokumentierung dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten, den Deutschen Reichstag aufzulösen und in einer Neuwahl,, verbunden mit einer Volksabstimmung, dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein **geschichtliches Bekenntnis** abzulegen nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgrundsätze, sondern in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen. Möge die Welt aus diesem Bekenntnis die Ueberzeugung entnehmen, daß das deutsche Volk sich in diesem Kampf um seine Gleichberechtigung und Ehre **restlos identisch erklärt mit seiner Regierung, daß weiter beide im tiefsten Grunde von keinem anderen Wunsche erfüllt sind, als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlichen Haders und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinentes der ganzen Menschheit gegenüber auch in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben.** Möge es dieser gewaltigen Friedens- und Ehrkundgebung unseres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäischen Staaten untereinander jene Voraussetzung zu geben, die zur Beendigung nicht nur eines jahrhundertelangen Haders und Streites, sondern auch zum Neuaufbau einer besseren Gemeinschaft erforderlich sind: **Die Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen Rechten!**

Der Aufruf der Regiernug

Das deutsche Volk wird befragt

Berlin, 14. Oktober.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, **eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung** zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt als ein untaugliches Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft ab.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zu gleichem entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Wunsch, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Ueberwindung der Kriegspsychose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jeder Zeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Ehrauffassung, daß die **Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.**

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschluß, **die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbunde auszuscheiden, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.**

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künftighin Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Elends des Versailler Vertragszustandes und damit zum Zusammenbruch der zivilisierten Staatengemeinschaft führen würden. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen; sie fordern nur jenes Maß an Sicherheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das deutsche Volk

die Frage:

Billigt das deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?

Die Auflösungsdekrete

Der Reichstag

Berlin, 14. Okt. Um dem deutschen Volk Gelegenheit zu bieten, selbst zu den gegenwärtigen Schicksalsfragen der Nation Stellung zu nehmen und seiner Verbundenheit mit der Reichsregierung Ausdruck zu geben, löse ich auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung den Reichstag auf.

Berlin, 14. Oktober 1933.

Der Reichspräsident:
von Hindenburg.
Der Reichskanzler:
Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern:
Dr. Frick.

Die Länderparlamente

Berlin, 14. Okt. Der Reichsminister des Innern hat folgendes Telegramm an die Reichsstatthalter herausgehen lassen: Mit Auflösung des Reichstages sind nach § 11 des ersten Gleichschaltungsgesetzes auch die Volksvertretungen der Länder aufgelöst. Ersuche im Auftrage des Reichskanzlers, von Anordnung einer Neuwahl gemäß § 1 Ziffer 2 des Reichsstatthaltergesetzes einstweilen abzusehen.

Aenderung des Reichsstatthaltergesetzes

Berlin, 14. Okt. Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1: Paragraph 3 Abs. 1 des zweiten Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 7. April 1933 erhält folgende Fassung:

Der Reichsstatthalter kann auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden.

§ 2: Dieses Gesetz tritt mit dem Tag seiner Verkündung in Kraft.

Berlin, 14. Oktober 1933.

Der Reichskanzler: Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern: Dr. Frick.

Die Schuld der hochgerüsteten Staaten / Die deutsche Erklärung nach Genf

Berlin, 14. Okt. Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat namens der Reichsregierung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident!

Namens der deutschen Reichsregierung habe ich die Ehre, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Nach dem Verlauf, den die letzten Beratungen der beteiligten Mächte über die Abrüstungsfrage genommen haben, steht nunmehr endgültig fest, daß die Abrüstungskonferenz ihre einzige Aufgabe, die allgemeine Abrüstung durchzuführen, nicht erfüllen wird. **Zugleich steht fest, daß dieses Scheitern der Abrüstungskonferenz allein auf den mangelnden Willen der hochgerüsteten Staaten zurückzuführen ist, ihre vertragliche Verpflichtung zur Abrüstung jetzt einzulösen.** Damit ist auch die Verwirklichung des anerkannten Anspruchs Deutschlands auf Gleichberechtigung unmöglich gemacht worden und die Voraussetzung fortgefallen, unter der sich die deutsche Regierung Anfang dieses Jahres zur Wiederbeteiligung an den Arbeiten der Konferenz bereitgefunden hatte.

Die deutsche Regierung sieht sich daher gezwungen, die Abrüstungskonferenz zu verlassen.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Freiherr v. Neurath.

Hendersons Antwort

Henderson richtete darauf an den deutschen Außenminister folgendes Antworttelegramm:

„Genf, den 14. Oktober 1933.

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Telegramms vom 14. Oktober zu bestätigen, das ich dem Hauptausschuß der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen mitteilen werde.

gez. Henderson, Präsident."

Einig hinter der Regierung!

Treubekenntnisse an den Reichskanzler

Die Arbeiterschaft

Leipzig, 14. Okt. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet: Auf einer Besichtigungsreise durch den Gau Sachsen erhalte ich Kunde von Ihrer weltpolitischen Entscheidung. Angesichts gewaltiger Arbeitermassen in Colditz, Grimma und Leipzig stelle ich fest, welch begeisterte Zustimmung Ihr Entschluß auslöste. **Stürmisch wurde immer wieder von mir verlangt, Ihnen, mein Führer, die Treue und Ergebenheit, die Liebe und Verehrung der deutschen Arbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen.** Im Namen der 18 Millionen in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen deutschen Menschen sage ich Ihnen Dank für Ihr entschiedenes Handeln. Die deutsche Arbeiterschaft steht in dem Kampf für Frieden und Ehre der deutschen Nation geschlossen hinter Ihnen.

Die Industrie

Berlin, 15. Okt. Der Präsident des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Herr Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, hat folgendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten und an den Herrn Reichskanzler gerichtet:

„An Reichspräsident v. Hindenburg-Berlin!

In der schicksalsschweren Stunde, in der die Reichsregierung die dem deutschen Volke durch das Gebot der Selbstachtung vorgeschriebenen Entschüsse zur Wahrung seiner Gleichberechtigung gefaßt hat, ist es mir tiefempfundenes Bedürfnis, Sie, Herr Reichspräsident, im Namen des Reichsstandes der Deutschen Industrie des Dankes und des Gelöbnisses unverbrüchlicher Treue der gesamten deutschen Industrie zu versichern.

Krupp v. Bohlen und Halbach."

„Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin.

In Dankbarkeit, Verehrung und Treue bekenne ich mich rückhaltlos im Namen der im Reichsstande geeinten deutschen Industrie zu den Entschlüssen der von Ihnen, Herr Reichskanzler, geführten Reichsregierung. **In der Einheitsfront aller schaffenden Stände steht die deutsche Industrie bedingungslos hinter dem Führer des deutschen Volkes.** Niemand in der Welt kann bestreiten, daß nur die Anerkennung der Gleichberechtigung sich gegenseitig achtender Völker jenes Vertrauen schaffen kann, dessen alle Völker zur Ueberwindung der materiellen Not so dringend bedürfen. Sie weisen den Weg des Friedens und der Ehre. Auf dem vorgezeichneten Wege folgt Ihnen in unbeugsamer Entschlossenheit inmitten der einigen Nation die deutsche Industrie. Krupp v. Bohlen und Halbach."

Starker Eindruck

von Hitlers „Mein Kampf" in England.

London, 13. Okt. Sämtliche Blätter veröffentlichen längere Auszüge aus der heute erschienenen englischen Uebersetzung von Hitlers Buch „Mein Kampf", die sie in umfangreichen Besprechungen eingehend würdigen. „Evening News", die dem Buch eine ganze Seite widmen und seine Bedeutung besonders unterstreichen, bedauern bei dieser Gelegenheit, daß es nicht schon früher in England erschienen sei, da es den Schlüssel bilde zu dem, was in Deutschland in den letzten Monaten geschehen sei. „Niemand, der dieses Buch gelesen hat, kann vorgeben, von der Entwicklung in Deutschland überrascht worden zu sein", erklärt das Blatt; „wenn es schon früher in England herausgekommen wäre, hätte es sehr viel weniger entrüstete Ueberraschungen gegeben."

Kein Gewissenszwang

München, 14. Okt. Der Stellvertreter hat laut NSK. folgende Verfügung erlassen: Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der „Deutschen Christen" angehört, verfüge ich: Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.

Bestürzung und Nachdenklichkeit

Das Weltecho zum deutschen Schritt

„Wie eine Bombe eingeschlagen . . . " — „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel . . . "

Ratlosigkeit in Genf

Im Zusammenhang mit dem Schritt der deutschen Regierung ist die Stellungnahme der Welt von besonderer Wichtigkeit. Wir bringen daher nachstehend ausführliche Berichte über das Welt-Echo.

Genf, 15. Okt. Die Meldung von dem Beschluß der Reichsregierung, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und zugleich auch aus dem Völkerbund auszutreten, um dadurch das Spiel, das in Genf in der letzten Zeit gegen Deutschland getrieben worden ist, vor der ganzen Welt zu enthüllen, hat im Pressezimmer des Völkerbundes buchstäblich wie eine Bombe gewirkt. Beim Auftauchen der Nachricht entstand eine große Verwirrung. Zunächst versuchten sämtliche Pressevertreter, eine amtliche Bestätigung zu erhalten. Die wenigen Journalisten, welche bei Bekanntwerden der Meldung noch anwesend waren, stehen ganz unter dem Eindruck dieses politisch hochbedeutsamen Schritts. Es dürfte feststehen, daß dem Völkerbund selber, der erst durch den Eintritt Deutschlands 1926 seine Existenzberechtigung erhalten hat, dieser Beschluß der Reichsregierung einen schweren Prestigeverlust zufügen wird. Wie überhaupt in Zukunft eine Arbeit des Völkerbundes ohne Deutschland möglich ist, ist gar nicht abzusehen. Gemäß den Satzungen des Völkerbundes würde die deutsche Austrittserklärung nach Ablauf einer Frist von zwei Jahren das Mitgliedsverhältnis Deutschlands zum Völkerbund endgültig lösen.

Die Spannung, die sich im Laufe der letzten Tage stets gesteigert hatte und nach der heutigen Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz zu einer fast unerträglichen Gewitterschwüle geworden war, hat sich überraschend schnell gelegt. Der deutsche Entschluß ist zwischen 14 und 15 Uhr in Genf bekannt geworden. Das um diese Zeit fast völlig menschenleere Völkerbundsgebäude füllte sich bald. In zahlreichen Gruppen erörterten Delegierte und Völkerbundsbeamte und Journalisten den deutschen Schritt und die dadurch geschaffene neue Lage. Es ist nicht die übliche Völkerbundssensation, wie man sie in den letzten Jahren in Genf stets mit einer gewissen Befriedigung als Abwechslung gegenüber der immer größer werdenden Eintönigkeit des Völkerbundsbetriebes empfunden hatte. Alle, mit denen man spricht, sind sich des Ernstes der Situation vollauf bewußt. Sie erklären, daß damit für den Völkerbund die längst vorhandene schleichende Krise akut geworden ist, daß sein Bestand in Frage steht, und daß schwerwiegende Rückwirkungen auf die gesamte internationale Politik zu erwarten sind. Mit der Kritik an der deutschen Haltung wird in verschiedenen Kreisen, besonders in englischen, nicht zurückgehalten. Man spricht in den Kreisen bereits lebhaft über die zu erwartenden weiteren Folgen des Schrittes, insbesondere über die Rückwirkungen auf Frankreich.

Die Reichskanzlerrede

hat mit ihrer Betonung des Friedenswillens und ihren wohl abgewogenen Argumenten großen Eindruck gemacht. Alle, auch aus dem gegnerischen Lager stammenden Zuhörer erklären, **daß man sich der Persönlichkeit des Redners nicht entziehen könne.** In vielen Kreisen — ob sie an sich deutsch-freundlich sind oder nicht — wird es begrüßt, daß durch das deutsche Vorgehen endlich Klarheit geschaffen und das jahrelange Aneinandervorbeigehen in der zweideutigen Genfer Atmosphäre beendet worden ist. Viele Ausländer äußern, daß ihnen die deutsche Entschlossenheit zur Aktion imponiere.

In den Kreisen der hiesigen Delegationen wird inoffiziell mit einer gewissen Bestürzung die durch die beiden Austrittsbeschlüsse Deutschlands geschaffene Lage erörtert. Man ist allgemein der Auffassung, daß es sich um ein so weittragendes Ereignis handelt, daß nicht von heute auf morgen irgendwelche Beschlüsse gefaßt werden können. Vielmehr rechnet man damit, daß noch die ganze nächste Woche hier in Genf und in den Hauptstädten von Beratungen ausgefüllt sein wird. **Die Abrüstungskonferenz, so heißt es allgemein, soll auch in Abwesenheit Deutschlands weitergehen.**

Ungeheure Ueberraschung in Frankreich

Paris, 14. Okt. In der ersten offiziösen Auslassung der Agence Havas wird betont, daß dieser Entschluß eine ungeheure Ueberraschung hervorgerufen habe. Man müsse jetzt erst einmal abwarten, bevor man wisse, wie Stellung genommen werde. Der Ernst des Ereignisses rechtfertige diese abwartende Haltung reichlich. Man werde auch erst einmal die wahre Bedeutung der Geste der deutschen Regierung kennen lernen müssen, sei es, daß sie ein kühnes Manöver darstelle, in dem Augenblick, in dem die Verhandlung im Begriffe gewesen sei, eine Lösung zu finden, sei es, daß sie als ein endgültiger Bruch des Reiches mit allen Organismen internationaler Zusammenarbeit u. mit der Friedens- und Aussöhnungspolitik der Völker anzusehen sei, die im Laufe der letzten Jahre befolgt worden sei.

Im französischen Volke schlug die Nachricht wie eine Bombe ein. Selbstverständlich versucht man verleumderischer Weise den Entschluß der Reichsregierung als Beweis dafür hinzustellen, daß Deutschland sich an einer friedlichen Lösung der brennenden Fragen nicht beteiligen wolle, und knüpft daran die bereits bekannten Betrachtungen über die Verantwortlichkeit Deutschlands an dem Scheitern der Verständigungsbemühungen.

„Paris Soir" schreibt: Gewiß habe Japan im vergangenen Jahre auch den Völkerbund verlassen, aber dieser Schritt habe wegen der großen Entfernung Japans Frankreich viel weniger berührt. Der Entschluß Deutschlands sei zweifelsohne außerordentlich schwerwiegend. Das Blatt versteigt sich dann zu der Behauptung, der Schritt habe den Vorteil, daß er die Absichten Deutschlands klar zeige und beweise, daß es die Verträge verletzen wolle. Die französische These könne durch diese Bombe nur gewinnen.

Der halbamtliche „Temps" erklärt, Deutschlands Bruch mit dem Völkerbund sei darauf berechnet, die Oeffentlichkeit Deutschlands und Europas zu beeindrucken. Nachdem die deutschen Versuche, die französisch-englisch-amerikanische Uebereinstimmung zu brechen, nicht gelungen wären, habe die Reichsregierung alles auf eine Karte gesetzt, indem sie sich von der Abrüstungskonferenz und vom Völkerbund zurückzog. Das Ereignis sei sehr schwerwiegend, aber man müsse es kaltblütig betrachten. Deutschland habe dem Völkerbund einen furchtbaren Schlag versetzt, dem Völkerbund, der es in seine Mitte aufgenommen und ihm einen ständigen Ratssitz gewährt hatte, obwohl es noch nicht allen internationalen Verpflichtungen nachgekommen war (!).

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die Reihen fest geschlossen!

* Die Würfel sind gefallen! Endlich hat eine deutsche Regierung in Genf das entschiedene Nein gesprochen! Ein Aufatmen von einem schweren Albdruck geht durch die deutschen Lande, denn unerträglich ist der Druck gewesen, den das deutsche Volk durch 14 Jahre hindurch unter dem Versailler Diktat erduldet hat. Die Völkerbundssatzung hat einst die Gleichberechtigung aller Staaten als Grundsatz stabilisiert. Ein Institut zur Herbeiführung und Befestigung eines völkerbefreienden Friedens sollte nach den Lobpreisungen seiner Väter der Völkerbund werden. Im Vertrauen auf die feierlichen Verpflichtungen der Gegenseite ist Deutschland dem Bunde beigetreten. Was aber ist im Laufe der Jahre aus dem Völkerbund geworden? Ein Instrument zur weiteren Knebelung u. Knechtung Deutschlands!

Alle Versuche Deutschlands, im Laufe der Jahre durch ein Uebermaß der Erfüllung der brutalen Bedingungen des Vertrages von Versailles und durch den Appell an die Vernunft wieder eine Grundlage, eine nationale Lebensmöglichkeit für das deutsche Volk zu schaffen, sind gescheitert. Indem die hochgerüsteten Staaten die Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtungen gemäß der Präambel zu Teil 5 des Versailler Vertrages verweigern, verstoßen sie gegen den Fundamentalsatz der Völkerbundssatzung, den Grundsatz der Gleichberechtigung. Das ist ihnen im Laufe der Jahre auch durchaus zum Bewußtsein gekommen. Selbst Frankreich konnte sich der Erkenntnis von der juristischen und moralischen Unmöglichkeit, die Versailler Diskriminierung auf dem Gebiete der Rüstungen und damit der nationalen Sicherheit weiter aufrecht zu erhalten, nicht länger verschließen. Aber die französischen Staatsmänner sträubten sich dagegen, aus dieser Erkenntnis die einzige mögliche Konsequenz zu ziehen. Die französische Politik läuft eben heute wie vor Jahren immer noch darauf hinaus, die Vorherrschaft Frankreichs in Europa und in der Welt weiter auszubauen. Ein gleichberechtigtes Deutschland hat in diesem französischen Programm keinen Platz. Die faden Vorwände aber, mit denen Frankreich seine Politik zu bemänteln versucht sind zu plump, als daß sie nicht von aller Welt durchschaut werden.

In einem in der Weltgeschichte beispiellosen Intrigenspiel hat man unter Verletzung jeden Grundsatzes von Vertragstreue und Aufrichtigkeit die Verpflichtung der Abrüstung in einen heuchlerischen Kampf gegen angebliche Absichten Deutschlands auf Aufrüstung umgewandelt. Welche Umstände und welche Vorgänge in Deutschland die französische Regierung heute so „beunruhigen", wie sie vorgibt, ist bis jetzt ihr Geheimnis. Niemand konnte nachdrücklicher den Friedenswillen Deutschlands bekunden als Reichskanzler Adolf Hitler dies in seinen großen Reden getan hat. Wenn Frankreich trotzdem die Durchführung einer effektiven Abrüstung um Jahre verschoben wissen will, so liefert es damit den Beweis, daß es von seinen Rüstungen nichts aufzugeben gedenkt und daß es nicht gewillt ist, Deutschland die feierlich zuerkannte Gleichberechtigung zuzugestehen. Tief bedauerlich ist es, daß auch England sich bereit gefunden, das französische Spiel zu unterstützen. Die deutsche Regierung hat mit ihrem Auszug aus der Abrüstungskonferenz die einzig richtige Antwort gegeben.

Wir sind uns der bedeutungsvollen Folgen, die dieser Schritt haben wird, wohl bewußt. Aber die bevorstehende Wahl zum Reichstag wird zeigen, daß hinter der Hitlerschen Regierung und hinter ihren Forderungen das ganze deutsche Volk steht. Dank sei dem Völkerbunde daher, der in schwerer Stunde die Parole gegeben hat, unter der sich alle deutschen Volksgenossen in einer unerschütterlich geeinten Front zusammenschließen werden. Das deutsche Volk wird am 12. November seinem Führer Adolf Hitler für die befreiende Tat zu danken wissen und damit vor der ganzen Welt Zeugnis ablegen, daß der Wille der deutschen Regierung der Wille der ganzen Nation ist. Die Parole für die Volksabstimmung am 12. November ist eindeutig klar und bestimmt. Es kann für alle Deutschen nur die eine Parole geben: „Die Reihen fest geschlossen!"

***

Ministerpräsident Göring hat ein Verbot des Eingriffs von Fachschaften in die Verwaltung erlassen.

Das Auslandsecho

(Fortsetzung von Seite 3)

Verständnis in England

„Die Gründe für Hitlers Aktion sind von brutaler Klarheit."

London, 14. Okt. Alle Blätter bringen die Manifeste des Reichskanzlers und der Reichsregierung im Wortlaut. **„Evening Standard"** schreibt, die Aktion der deutschen Regierung bedeute, daß Deutschland von jetzt an das Recht beanspruche, aufzurüsten ohne Rücksicht auf die Wünsche anderer Länder und unter Nichtachtung seiner eigenen Vertragsverpflichtungen Ueber die Folgen des historischen Protestes Deutschlands könne kein Zweifel herrschen. Deutschlands Aktion bedeute das **plötzliche und erbärmliche Ende der Abrüstungskonferenz.** Mit Deutschlands Austritt falle das gesamte europäische System in sich zusammen, das mit so viel Hoffnung durch Chamberlain und Briand seit 1925 errichtet worden sei. Der Hauptschlag Hitlers falle jedoch auf den Völkerbund. Genf, das bereits ernstlich durch den Austritt Japans geschwächt sei, könne den Verlust Deutschlands nicht überleben. Die Gründe für Hitlers Aktion seien von brutaler Klarheit. Es sei unleugbar, daß das Ergebnis von 15 Jahren von Pakten und Friedensschlüssen darin bestehe, daß Europa an den Rand des Krieges gebracht worden sei. — **„Star"** berichtet aus Berlin: Selbst die Gegner der nationalsozialistischen Regierung geben zu, daß der Schritt des Reichskanzlers ein **glänzendes Beispiel politischer Strategie ist,** denn in der Abrüstungsfrage, in der er an das Land appellieren wird, hat er ein **geeintes Deutschland** hinter sich. Deutschland will in der Frage der Rüstungen freie Hand haben und die Folgen in Kauf nehmen.

„Sunday Expreß" meint, in der gegenwärtigen Lage sei der Austritt unvermeidlich gewesen.

„Observer" schreibt, ein derartiger Schritt sei in der Tat nach der praktischen Loslösung der deutschen Regierung von den Arbeiten der Abrüstungskonferenz als unvermeidlich angesehen worden.

Ruhige Beurteilung in USA.

Washington, 14. Oktbr. Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund hat hier in amtlichen Kreisen zunächst wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Hohe Beamte des Staatsdepartements gaben ihre Besorgnis darüber zum Ausdruck, daß die Abrüstungskonferenz nunmehr völlig fehlzuschlagen drohe, falls es nicht gelinge, Hitler zur Rückkehr an den Verhandlungstisch zu bewegen. Auch befürchtet man, daß der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund nach dem Völkerbundsaustritt Japans den Völkerbund in einen politischen Block umwandeln werde so daß er nicht mehr das bisherige Friedenstribunal (davon haben wir in Deutschland nichts gemerkt! D. Red.) bleiben werde. Amtliche Kreise erklären, daß sie nicht an eine größere Aufrüstung Deutschlands glauben.

Aus Kreisen der amerikanischen Abordnung in Genf verlautet, daß von der Gegenseite Versuche gemacht werden sollten, Deutschland durch Vermittlung der Vereinigten Staaten zu bewegen, seine Entscheidungen rückgängig zu machen.

In der Hearstpresse wird die Rede des Führers als die größte Sensationsrede eines europäischen Staatsmannes seit dem Weltkrieg angesprochen. — Die Rundfunkübertragung der Rede war ausgezeichnet.

Wiener Pressestimmen

Obwohl in der gesamten Wiener Presse auch die außerordentliche Ueberraschung über die Entschlüsse der Reichsregierung zum Ausdruck kommt, so bemühen sich alle bürgerlichen Blätter, ohne auf das gegenwärtig gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich einzugehen, den Standpunkt Deutschlands ruhig und objektiv zu beurteilen. Hierbei gelangen die Blätter übereinstimmend zu der Feststellung, daß die Großmächte in der Abrüstungsfrage den klaren Verpflichtungen des Vertrages von Versailles bisher nicht nachgekommen sind, die Erfüllung der auch früheren deutschen Regierungen grundsätzlich zugestandenen Gleichberechtigung immer wieder hinausgezögert und durch die jüngste Ablehnung dieser berechtigten Forderung einen für das deutsche Volk unerträglichen Zustand geschaffen haben.

Amtliche Stellungnahme Italiens

Rom, 15. Oktbr. Ueber die amtliche italienische Auffassung zu der mit den Beschlüssen der Reichsregierung eingetretenen Lage hat die Agenzia Stefani am Sonntag nachmittag folgendes Kommunique verbreitet:

In den amtlichen italienischen Kreisen sind die von der Reichsregierung gefaßten Beschlüsse **mit der größten Ruhe aufgenommen worden, obgleich sie unerwartet kamen.** Niemand stellt in Abrede, daß diese Beschlüsse ernst sind, vor allem in Bezug auf ihre eventuellen Entwicklungen. Nach dem aktenmäßigen Stand aber muß man die Lage so, wie sie ist, beurteilen und prüfen, wie es möglich sei, sie auf den Weg einer Verständigung zu bringen. Der Inhalt und der Ton der Rede Hitlers und der Aufrufe an das deutsche Volk verschließen nicht alle Türen, da darin der Wunsch Deutschlands zur Zusammenarbeit mit dem Ziel des Friedens kategorisch von neuem bekräftigt wird. In den amtlichen italienischen Kreisen anerkennt man, daß mit dem Abgang Deutschlands die Abrüstungskonferenz ihre Sitzungen nicht fortsetzen kann, daß eine Vertagung notwendig ist, in der Erwartung, daß die für eine neue Ueberprüfung des ganzen Problems notwendigen und hinreichenden Voraussetzungen entstehen.

Der Völkerbund — lebender Leichnam

Erklärungen des japanischen Außenministers zum deutschen Schritt.

Tokio, 15. Oktbr. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund hat in japanischen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. In einer Pressebesprechung erklärte der Außenminister, der deutsche Schritt bedeute eine neue Schwächung der Macht des Völkerbundes. Die Großmächte Deutschland, Rußland, Japan und die Vereinigten Staaten könnten nunmehr abseits stehen und zusehen, wie die politische Macht des Völkerbundes ständig weiter sinke. Der Völkerbund habe ständig versagt, und Japan bedauere es nicht, sich außerhalb dieses Bundes zu befinden. Nach dem Austritt Deutschlands könne man nunmehr den Völkerbund als lebendigen Leichnam bezeichnen.

Die Durchführung der Neuwahl

Die Volksabstimmung über die in der Proklamation der Reichsregierung dem Volke gestellte Frage u. die Neuwahl des deutschen Reichstages werden in einem Wahlgange am 12. November stattfinden. Es werden zwei Stimmzettel hergestellt, von denen der eine den wohl allein vorhandenen Wahlvorschlag der NSDAP enthält, und der andere die Worte „Ja" oder „Nein" zu dieser Abstimmung. Beide Stimmzettel kommen in einen Wahlumschlag. Aus der Zahl der Stimmen, die die NSDAP erhält, ferner aus der Zahl der Ja-Stimmen bei der Volksabstimmung dürfte sich sehr deutlich ergeben, **daß heute das ganze deutsche Volk, soweit es absolut ernst zu nehmen ist, hinter der NSDAP steht.** Der Wahlkampf wird sich auf eine Fülle von Aufklärungsversammlungen der NSDAP beschränken, denn andere Listen dürften kaum eingereicht werden, da sie 60 000 Unterschriften tragen müßten und in Deutschland sich heute keine 60 000 Menschen mehr finden, die bereit sind, eine Splitterpartei mit ihrem Namen zu unterstützen.

Die Aenderung des Statthaltergesetzes

war notwendig geworden, weil nach den Buchstaben des Gesetzes die Amtszeit der Statthalter an die Wahlperiode des Landtages gebunden ist. Damit wäre jetzt, nachdem die Länderparlamente aufgelöst sind, auch die Amtszeit der Statthalter beendet. Durch die Aenderung des Statthaltergesetzes erfolgt künftig auch die Abberufung der Statthalter auf Vorschlag des Reichskanzlers durch den Reichspräsidenten. **Eine Neuwahl der Länderparlamente dürfte sich solange erübrigen,** als über den Neubau des Reiches nicht bindende Beschlüsse vorhanden sind. Die vom Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg angekündigte Reichsreform läßt eine nochmalige Neuwahl der Länderparlamente im Augenblick nicht notwendig erscheinen.

Die konfessionellen Verbände

Volle Gleichberechtigung

In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über eine Konferenz im Reichsinnenministerium in Sachen der Jugendverbände wird von der Leitung der katholischen Jugendverbände mitgeteilt:

Nach dem eingehenden Bericht der Vertreter der konfessionellen Verbände betonte der Vertreter des Reichsinnenministeriums gegenüber allen Mißverständnissen den eindeutigen Willen der Regierung, gemäß den Vertragsbestimmungen des Reichskonkordats die anerkannten Verbände in ihrem Eigentum und in ihrem satzungsgemäßen Eigenleben, einschließlich Bundestracht und Abzeichen, zu schützen. Nach Veröffentlichung der Liste der anerkannten Verbände im Reichsgesetzblatt würden sehr rasch die notwendigen Maßnahmen in Reich und Ländern getroffen werden können und die näheren Bedingungen der Einordnung festgelegt.

Es war Einverständnis darüber, daß die der Reichsjugendführung eingeordneten Verbände in ihren großen Säulen: **Hitlerjugend, Evangelische Jugend, Katholische Jugend, Sportsjugend, Berufsständische Jugend, in voller Gleichberechtigung nebeneinander stehen,** und daß der Hitler-Jugend als der Bannerträgerin der nationalsozialistischen Jugendbewegung das Vorrecht eines Ehrenvorranges innerhalb der Gesamtjugend zukomme.

Es war Einverständnis auch darüber, daß ein gutes und kameradschaftliches Verhältnis die der Reichsjugendführung unterstellten anerkannten Verbände miteinander verbinden soll, wobei vom Vertreter des Reichsjugendführers betont wurde, daß es nicht im Interesse der Hitler-Jugend liege, wenn mit dem verwerflichen Mittel eines wirtschaftlichen Druckes Mitglieder zur Hitler-Jugend geworben werden sollten.

Zur Regelung von Schwierigkeiten innerhalb der Verbände wird eine Schiedsstelle errichtet.

In der Frage der Doppelmitgliedschaft wurde vonseiten der katholischen Jugendverbände ein Vorschlag mit sehr weitgehendem Entgegenkommen gemacht, wodurch eine befriedigende Lösung dieser für beide Teile schwierigen Frage erhofft werden kann.

Nuntius und Kanzler

Ein Wort des päpstlichen Nuntius in München an den Führer.

München, 15. Okt. Der päpstliche Nuntius Vasallo di Torregrossa sagte, wie das Pressеamt des Tages der deutschen Kunst mitteilt, bei der Begrüßung zum Reichskanzler Adolf Hitler: „Ich habe Sie lange nicht verstanden, ich habe mich aber lange darum bemüht, und heute verstehe ich Sie."

Aus Kirche und Welt

Neue Ordens-Niederlassung.

Bamberg. Das stattliche Gebsattelhaus, neben dem erzbischöflichen Palais gelegen, ging durch Kauf an die Gesellschaft der Brüder vom Heiligen Herzen Jesu über, die das Haus nach Einbau einer Kapelle und Errichtung eines Refektoriums als Studienheim für spätberufene Missionspriester benutzen wird. Ihrer theologischen Ausbildung werden die jungen Kleriker an der hiesigen philosophisch-theologischen Hochschule obliegen. Das Haus, das in Bamberg unter dem volkstümlichen Namen „Zobelhof" bekannt ist, kann eine bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende Baugeschichte aufweisen, in deren Verlauf Mitglieder des markgräflichen Hauses von Brandenburg-Bayreuth und die Grafengeschlechter von Ostein, Ehrthal und Sternau Eigentümer waren, bis es im Jahre 1908 die kürzlich nach München verzogene Familie von Gebsattel erwarb.

Katholisch-protestantische Solidaritäts-Kundgebung.

Budapest. Anläßlich des 75jährigen Jubiläums der Evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Sopron wurde gemeinsam mit der Generalversammlung der Evangelischen Lehrervereinigung in Transdanubien eine evangelische Festwoche abgehalten, in deren Rahmen der römisch-katholische Konsistorialrat Matthias Feichtinger eine bemerkenswerte Ansprache hielt, in der er u. a. sagte: Christi Geist zerfällt auch heute nicht, es schläft aber das Christentum. Wir Katholiken und Protestanten allzumal müssen uns auf einer gemeinsamen Plattform zusammenfinden, denn es ist hierzu bereits die allerletzte Minute gekommen. Halten wir zusammen, seien wir einig, denn es droht Gefahr, nicht vom See Genezareth her, sondern von Osten, von der blutigen Flut des Bolschewismus. Die Worte des katholischen Priesters machten auf die zahlreichen Versammlungsbesucher einen tiefen Eindruck. Die Wirkung der Worte wurde noch verstärkt durch anschließende Ausführungen des evangelischen Bischofs Kapy, der u. a. sagte: Ich muß der tiefen Rührung Ausdruck verleihen, die diese feierliche Erklärung unserer katholischen Brüder in uns ausgelöst hat. Sie mögen überzeugt sein, daß die hier angestimmten Empfindungen auch in der Tiefe unserer Seele in unversehrter Aufrichtigkeit leben. Wir werden glücklich sein, wenn unsere Kirche gemeinsam mit den katholischen Brüdern für die Zukunft des Vaterlandes arbeiten kann.

Zur Wahrung der katholischen Interessen in Palästina.

Brüssel. Hier ist ein Komitee für die Verteidigung der katholischen Interessen in Palästina gegründet worden, dem ein analoges Komitee in Palästina selber unter dem Protektorate des lateinischen Patriarchen zur Seite steht. Bezweckt wird eine rege Werbetätigkeit für das Ansehen und die Wahrung der Rechte der Katholiken an den heiligen Städten. Politische oder wirtschaftliche Ziele sind ausgeschlossen.

Aktion für täglichen Gottesdienst im Rundfunk.

Debrezin (Ungarn). In hiesigen kirchlichen Kreisen wurde eine Aktion in die Wege geleitet, die zum Ziele hat, daß nicht nur an Sonn- und Feiertagen aus Kirchen gottesdienstliche Uebertragungen durch den Rundfunk verbreitet werden, sondern daß nach dem Vorbild anderer Länder jeden Morgen eine kurze Andacht mit Gebet und Kirchengesängen und zwar unmittelbar im Studio veranstaltet werde. Man erhofft von der Verwirklichung dieser Anregung eine wirksame Förderung der Bestrebungen zur Aktivierung der Religion im täglichen Leben.

Begeisterter Empfang der arbeitslosen Pilger.

London. Die Heimkehr des Erwerbslosen-Pilgerzuges und seine Begrüßung gestaltete sich in London zu einem wahren Triumphzuge. Hatte man die Opfer der Krise als Gesandte der Arbeiter nach Rom ziehen sehen, so begrüßte man sie jetzt als Gesandte des Heiligen Vaters. Bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof wurden sie von der begeisterten Menge mit Blumen und Fragen förmlich überschüttet. Noch ganz benommen von ihren Eindrücken, sind sie im Augenblick nicht fähig, schon einen klaren übersichtlichen Bericht von ihren Erlebnissen zu geben. Nur soviel läßt sich feststellen, daß ausnahmslos als stärkster Eindruck der Vatikan und der Heilige Vater genannt werden. Die ankommenden Pilger wurden teilweise mit Autobussen, teilweise mit Privatautos befördert. Am Abend ihrer Ankunft fand ihnen zu Ehren ein großes Konzert statt.

Aschaffenburg und Umgebung

Aschaffenburg, 16. Oktober.

Kastanienzeit

Sie fallen von den Bäumen, und die stachelige Kugel läßt die braune, glänzende Frucht aus ihrer Umhüllung los. Unter dem langsam absterbenden Laubdach im vergilbenden Grasplatz rollen die braunen Kugeln dahin. Die Kinder, Mädel und Buben, reißen sich um die schönen, glänzenden Kastanien und sammeln sie in Schürzen und Hosentaschen, bis sie alle gefüllt sind bis zum Rande mit dem Spielzeug des Herbstes. Das ist ein Jubel unter den Kleinen. Jedes will die größeren Kastanien haben. Dann wird geworfen, oder aber es werden die schönsten Halsketten von den aneinander gereihten Früchten gemacht. Nicht minder als die Roßkastanien von den Kindern, sind die edlen Kastanien von den Feinschmeckern begehrt, und Tag für Tag werden die wenigen Plätze der Edelkastanie in unserer Umgebung von den Interessenten nach den wohlschmeckenden Früchten abgesucht, die der Herbstwind geschüttelt hat.

***

* **Der Herbst zieht ein ...** Die Vorboten des Herbstes streifen schon merklich durch das Land. Schon rötet sich der Wein, die Kraft und die Glut der Sommermonate liegt eingeschlossen in den köstlich schimmernden Trauben. Ueberall in den Weinbergen des Mains ist man am Werke, den Segen einzuheimsen. Von ergreifender Schönheit ist die herbstliche Pracht. Am frühen Morgen aber liegt Nebel über dem Lande, auf den feuchten Wiesen blühen die letzten Herbstzeitlosen, sorglich abgeerntet sind die Felder. Schon wird für die Wintersaat hergerichtet, die fleißigen Bauern brechen die Felder für die neue Saat um. In Haus und Hof wird nachgesehen. Allerlei Schäden, die sich im Laufe des Jahres eingestellt haben, gilt es zu beseitigen und auszubessern. Fallen die ersten dürren Blätter lautlos zu Boden, so beschleicht leise Wehmut das Menschenherz: das große Abschiednehmen in der Natur hat eingesetzt.

Beginn der Handwerkerwoche in Aschaffenburg

Großer Werbefestzug — Lebhafte Anteilnahme der Bevölkerung

Das schöne Wetter hätte sonst die Städter ins Freie hinaus, auf den Büchelberg oder in den Schönbusch gelockt; es wäre wie so manchen Spätherbstsonntag eine Völkerwanderung die Ludwigsallee hinaufgezogen und in der Stadt hätte man fast keinen Menschen gesehen. Heute ist es umgekehrt, heute kommen die Haibacher vom Berg herunter, heute strömt alles der Innenstadt zu, in der es nach Tannengrün riecht und wo die Fahnen die engen Straßen zu verdunkeln drohen. Man hat sich mit diesem Strom treiben lassen, bis auf einmal die Bewegung ins Stocken gerät, bis ein Schutzmann mit besonders funkelndem Helm die Fahrbahn freimacht und die Fußgänger auf den Bürgersteig zurückweist.

Jetzt muß

der Festzug

bald kommen, denn die vorne Stehenden recken neugierig die Hälse und von fern her trägt der Wind schon die Bruchstücke der Marschmusik! Dann kommt das farbige Gewimmel um die Ecke, zwei mächtige Reiter drücken schon durch ihre Gestalten allein allzu Vorwitzige auf den Gehsteig zurück und machen der SA-Kapelle Platz. Hinter ihr beginnt dann das farbenprächtige Bild der Festwagen und der bunten Handwerkertrachten. Jetzt sind sie in die helle Sonne herausgetreten, die sonst in ihren Werkstätten, den meisten verborgen, ihrem Handwerk nachgehen.

Auf einem Wagen wird kunstgerecht eine Mauer aufgeführt, Mörtel angemacht und mit dem Richtscheit bearbeitet; die Dachdecker zeigen, wie man sachgemäß ein Dach deckt, daß kein Regen hineinläuft; und die Maler und Tüncher kommen in langen Kolonnen dahermarschiert in ihren weißen Arbeitskitteln und verkleckerten Mützen. Das Auge kommt kaum mehr mit: Dort raucht auf dem Wagen der Häfner ein Ofen, hier schlagen die Bäcker und Konditoren Schaum und verteilen frischgebackene Brötchen an die kleinen Buben, die neben den Wagen herlaufen. Ueberall werden die alten und neuen Zunftfahnen mitgeführt, die Stifte schleppen sich an den Emblemen ihres Handwerks bucklich und große Schilder verkünden: „Nieder mit der Schwarzarbeit", „Unterstützt das ehrbare Handwerk", „Laßt beim deutschen Handwerker arbeiten, geht nicht ins Warenhaus". Dann kommt die Heerschar der Metzger. Festlich geschmückte Ochsen werden mitgeführt, die wir morgen vielleicht schon zum Mittagessen verspeisen, und wieder gibts eine besondere Freude für die Jugend: Die Wurstküche der Metzgerinnung! Da brodelt also ein wirklicher Herd auf dem Wagen, mit einem riesigen Wiegemesser wird die Wurstfülle klein gewiegt, in die Därme gefüllt, und nach einigen Minuten zieht sie ein Metzger aus dem kochenden Wasser und wirft sie in hohem Bogen unter die Zuschauer. Das ist wirklich fabelhaft, eben hat man das Brötchen der Bäcker verkilgt und gleich darauf bekommt man die Wurst dazu, frisch aus dem Kessel!

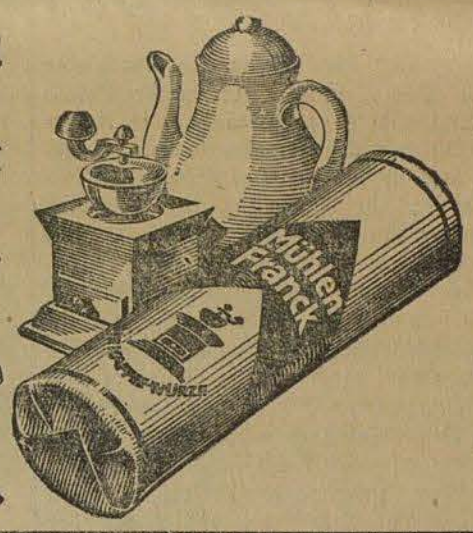
Dazwischen marschieren zu den Klängen der Stahlhelmkapelle und der Sanitäterkapelle die Kolonnen der Gehilfen und Meister und noch immer kommts bunt um die Ecke: Der wunderbar ausgestaffete Wagen der Blumengärtner, dekorativ ungemein reizend aufgemachte Wagen der Tapezierer, der Schreiner und Buchbinder. Dazwischen wird die Musik durch das rhythmische Hämmern der Schmiede und Schlosser unterbrochen, die auf ihrem Wagen Amboß und Essen aufgebaut haben, und ihre schweren Hämmer auf das glühende Metall niedersausen lassen. Die Schneider schreiten hinter einer 2—3 Meter hohen Schere einher und aus einer blauen Säule in Monteurstracht klingelt es und blitzende Antennendrähte schwippen über mitgetragenen Radioapparaten und Telephonanlagen. In das Reich der Liebenswürdigkeit und Anmut wird man einen Augenblick durch den Wagen der Friseure versetzt, auf dem in wunderbaren Kostümen junge Edeldamen mit weißen, hoch aufgetürmten Perücken thronen und würdig auf die Zuschauer herunterlächeln und Reichtum und Pracht verkündet der Wagen der Kürschner, an dem die Pelze zu Hunderten herumbaumeln und ein „wilder" Eisbär auf Pelzteppichen herumtanzt. Dann kommt aber wieder das handsame Handwerk an die Reihe mit einem lebensecht aufgemachten und farbprächtigen Wagen der Fischerzunft, die ein ganzes Boot mit Bemannung und Besegelung mitführen und dem prächtigen Wagen der Bierbrauer, auf dem vor einem unheimlich großen Faß gar ein tapferer Zecher thront mit einem „Stücht" in seiner Faust oder wie man hier zu diesen Gemäßen sagt.

Bei dieser bunten Vielheit ist es leicht möglich, daß man das eine oder das andere übersieht und vergißt, das aber prägt sich ein, das behält man: Wir haben ein Handwerk, ein Handwerk vom alten Schlag, das jetzt die Initiative ergriffen hat und für sich wirbt, geworben hat durch einen wunderbaren Festzug, und weiter werben wird durch die Gediegenheit der Arbeiten bei der Ausführung von Aufträgen. Heute haben dich die Meister und Gesellen durch den Festzug erfreut und begeistert, erfreue Du morgen den Handwerksmann durch einen Auftrag, und sei es der kleinste!

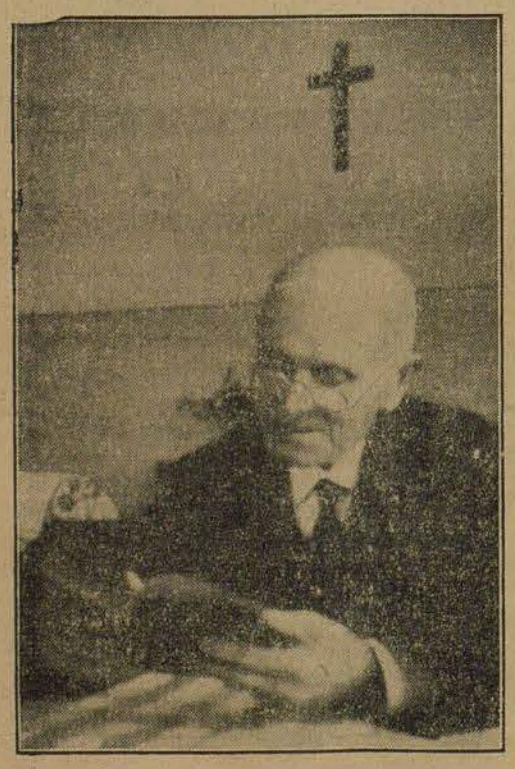
Kirchenparade u. Festgottesdienste

Der gestrige Sonntag begann mit den Kirchenparaden und den Festgottesdiensten in den Pfarrkirchen der Stadtmitte, die mit der kirchlichen Weihe einer Reihe neuer Innungsfahnen verbunden waren. So wurden in der Stiftskirche die Fahnen der Schuhmacher-, Schneider- und Dachdecker-Innung, in der Muttergottespfarrkirche die neue Fahne der Metzgerinnung, in der St. Agathakirche die Fahnen der Bäcker-Innungen Stadt und Land, der Schlosser- und Tapezierer-Innung und in der Herz Jesu-Kirche die Banner der Maurer- und Schreiner-Innung geweiht. In allen Kirchen, auch der ev. Stadtpfarrkirche, wurde in den Predigten auf die hohe Bedeutung des Handwerkerstandes im Volksstaat hingewiesen. Zu allen Zeiten sei die Kirche der treue Schirmherr des Handwerks gewesen. Die Kirche habe das Handwerk jederzeit geehrt, gefördert und gesegnet. Das Handwerk sei aber auch eine der stärksten Stützen des religiösen Lebens, das im

Guter Rat für Hausfrauen, die heute billigeren Bohnenkaffee verwenden: Setzen Sie dem Kaffee zur Stärkung Mühlen Franck, die gute Kaffeewürze zu! Das wirkt bei jedem Kaffee kräftigend und belebend auf Geschmack, Duft und Farbe.



Ein Neunzigjähriger



Am gestrigen Sonntag feierte der weit über die Grenzen des Bezirksamts Obernburg bekannte und geschätzte Gast- und Landwirt Eduard Lebert von Kleinwallstadt seinen 90. Geburtstag. Wer kennt ihn nicht, den biederen „Alten", wenn er im Lehnstuhl in der „Krone" sein Pfeifchen schmaucht oder den Stammgästen manch heitere Anekdote aus früheren Zeiten in seiner temperamentvollen Art zu erzählen weiß?

Lebert ist in dem nahen Vorspessartdorfe Hausen am 16. Oktober 1843 geboren. Da sein Vater frühzeitig starb, mußte er schon in jungen Jahren das elterliche Bauerngut selbständig verwalten. Der Ausbruch des deutschen Bruderkrieges 1866 rief den strebsamen Landwirt unter die Waffen. Im 8. bayerischen Jäger-Bataillon kämpfte er in den Gefechten bei Roßdorf, Bad Kissingen, Uettingen und Roßbrunn, erkrankte schwer an Typhus und wurde nach Friedensschluß in die Heimat entlassen. Gar bald wußte man die trefflichen Anlagen und Fähigkeiten des jungen Bürgers im Gemeindeverbande zu schätzen und berief ihn zu den verschiedensten Ehrenämtern und Vertrauensposten. Als langjähriger Fleischbeschauer und Feldgeschworener, als Mitglied der Gemeindeverwaltung, als Führer bei Freiw. Feuerwehr und Kriegerverein hat er der Gemeinde Hausen unschätzbare Dienste erwiesen. Getragen von tiefem religiösen Empfinden und starkem Gottvertrauen war es ihm allezeit ein Herzensbedürfnis, seinen Schöpfer und Erhalter beim Gottesdienste zu preisen und zu verherrlichen und heute noch dient er trotz seines hohen Alters durch seinen regelmäßigen Kirchgang der Jugend als mustergültiges Vorbild.

Mit regstem Interesse verfolgte er seit vielen Jahrzehnten die politischen und Tagesereignisse im Beobachter am Main, bangte im Weltkrieg und in der Nachkriegszeit um des Vaterlandes Geschick und ist in aufrichtiger Freude und Zuneigung ein eifriger Anhänger unseres großen Kanzlers Adolf Hitler geworden. Mit Scharfsinn und Klugheit traf er in politischen Dingen meistens das richtige Urteil und heute noch rühmt er sich, bei der ersten Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten in der Gemeinde Kleinwallstadt der einzige gewesen zu sein, der dem alten Feldmarschall seine Stimme in die Wahlurne geworfen habe.

Um seinem Sohne eine sichere Existenz zu schaffen, erwarb er im Jahre 1909 Gasthaus und Metzgerei zur „Krone" in Kleinwallstadt. Unser Jubilar erfreut sich einer außergewöhnlich seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Heute noch verrichtet er allerlei Arbeiten in Hof, Garten und Feld, liest stundenlang die Tageszeitungen, ohne zu ermüden, und spielt sehr gerne am Abend bis um Mitternacht seinen liebgewonnenen Schafkopf oder unterhält sich angeregt mit den Gästen. Noch ist er in der Lage, größere Eisenbahnstrecken ohne jegliche Begleitung zurückzulegen und sein guter Appetit und sein vorzüglicher Schlaf sind berechtigte Anzeichen dafür, daß seinen Kindern und Kindeskindern der alte Vater noch lange erhalten bleibt.

So steht er vor uns, der Alte aus dem rauhen Spessartwalde, wie eine zähe knorrige Eiche, den Stürmen der Jahrzehnte trotzend. Seine Kindheit und Jünglingszeit reichen zurück in deutsche Kleinstaaterei und deutschen Bruderzwist, seine Mannesjahre stehen gefestigt in Bismarcks einigem Deutschen Reiche, sein gottbegnadetes Alter aber kann nach Jahren deutscher Schmach und Schande einen ruhmvollen Wiederaufstieg miterleben.

Wir beglückwünschen den Jubelgreis zu seinem seltenen Ehrentage aus tiefstem Herzensgrunde und geben gerne der Hoffnung Ausdruck, daß des Ewigen Huld und Gnade ihn auch fernerhin beschirme und segne und daß er zu den Auserwählten gehöre, die ein volles Jahrhundert Gottes Walten hier auf Erden zu schauen vermögen. Ad multos annos!

Gerhart Hauptmann Uraufführung

Den literarischen Höhepunkt des Tages der deutschen Kunst in München bildete die auf Anordnung des Führers am Sonntag abend im Schauspielhaus angesetzte Uraufführung des neuesten Werkes von Gerhart Hauptmann „Die goldene Harfe". Die Aufführung, bei der auch der Dichter zu finden war, erfolgte vor ausverkauftem Hause und gestaltete sich zu einem rauschenden Erfolg für Werk und Darsteller. Der Beifall steigerte sich von Akt zu Akt und rief am Schluß Dichter und Hauptdarsteller mehrfach auf die Bühne. Die Inszenierung Otto Falkenbergs und die Bühnenbilder Eduard Sturms schufen zusammen eine Aufführung, die zu den besten zu zählen sein dürften, die in den Kammerspielen bisher herausgebracht worden sind. Auch die Musik von Hermann Zilcher umrahmte das in der Zeit romantischer Empfindsamkeit nach 1813 wurzelnde Werk wirksam.

Literatur

Das Freikorps Epp. Als im Frühjahr 1919 München und große Gebiete Oberbayerns unter der Schreckensherrschaft der Spartakisten seufzten, war das Freikorps Epp die letzte Hoffnung aller Vaterlandsfreunde. Und als mit den Regierungstruppen Freikorps aus allen deutschen Ländern die bayerische Landeshauptstadt entsetzten und dem Spartakistenspuk ein Ende machten, fiel dem bayerischen Schützenkorps, wie das Freikorps Epp amtlich hieß, die Aufgabe zu, durch die Vorstädte Au und Giesing vorzugehen. Welch blutige Kämpfe sich hier abspielten, welche politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Hemmungen der stahlharte Wille des Obersten v. Epp schon bei der Aufstellung, Bewaffnung, Verpflegung und Ausbildung seines Korps überwinden mußte, davon hat man damals in weiteren Kreisen nur wenig erfahren. Umso willkommener wird Vielen das neueste Heft unserer Heimatzeitschrift „Das Bayerland" sein, das zum 65. Geburtstag unseres Reichsstatthalters eben erscheint und zur Wiedersehensfeier ehemaliger Angehöriger des Freikorps auch als Denkschrift (Preis 1 ℳ, postfrei 1.15 ℳ) ausgegeben wurde. Nur Mitkämpfer des Generals kommen darin zu Wort. Mit ihren vielen ausgezeichneten Bildern ist die Denkschrift ein wertvolles Erinnerungsbuch für Alle, die sich jener Tage nur noch leise erinnern, aber doch Kindern und Enkeln vom Freikorps Epp und seinem großen Führer erzählen möchten. Für vaterländische Feiern bietet das Heft aus Archiven und zuverlässigen Quellen geschöpften reichen Stoff. Es erschien im Bayerland-Verlag, München 13, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neuaufbau des Staates unbedingt mit neu aufgebaut werden müsse, wenn die übrige Arbeit nicht umsonst sein solle.

In den einzelnen Kirchen waren die Bänke für die Innungsmitglieder freigehalten. Die Fahnenabordnungen, die vereinzelt in Berufskleidung erschienen waren, flankierten die Altäre. Während der Gottesdienste spielten die Musikkapellen, die die Innungen zur Kirche geleitet hatten, religiöse Weisen. Die Gesangsabteilung der Metzger-Innung trug in der Muttergottespfarrkirche den gut eingearbeiteten Chor „Mit dem Herrn fang alles an" vor. Nach den Aemtern zogen die Handwerker mit Musik wieder zurück auf den Schloßplatz, auf dem auch die Aufstellung zur Kirchenparade erfolgt war. Den Rest des Vormittags füllten angeregte Frühschoppen in den einzelnen Stammlokalen aus.

★

Auch in der Umgebung wurde der Ehrentag des deutschen Handwerks durch festliche Umzüge und Feiern begangen. Wir werden morgen über diese lokalen Veranstaltungen ausführlich berichten.

---

* **Wetterbericht.** Vorhersage für Montag: Zunehmende Bewölkung, später auch vereinzelte Regenfälle, wärmer, leichte südwestliche Winde. Aussichten für Dienstag: Etwas milderes und unbeständiges Wetter.

* **Ein Ausstellungsfenster** wurde den Gehilfinnen für ihre Prüfungsstücke im Damenschneidergewerbe von der Firma Winkelmann Steingasse, Ecke Nebensteingasse, zur Verfügung gestellt. Wir machen auf die Ausstellung aufmerksam.

* **Die Durchführung des Winterhilfswerkes.** Die Reichsführung für das Winterhilfswerk teilt mit: Aus unkontrollierbaren Quellen sind in der Oeffentlichkeit Nachrichten verbreitet, die geeignet erscheinen, falsche Vorstellungen über die Durchführung des Winterhilfswerks zu erwecken. Grundsätzlich wird daher noch einmal festgestellt, daß keine baren Auszahlungen vorgenommen werden, da die eingesandten Barmittel zum Ankauf von Kohle usw. dienen sollen. Die Ausgabe der Lebensmittel beginnt im allgemeinen am 1. November. Je nach den örtlichen Verhältnissen ist es jedoch freigestellt, mit der Verteilung von Lebensmitteln schon früher zu beginnen. Die betreffenden Gaue veranlassen von sich aus die nähere Bekanntgabe in allen den Fällen, in denen der Termin vom 1. November unterstrichen wird.

* **Förderung der Hausmusik durch die Schulen.** Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat die Unterrichtsministerien der Länder darauf hingewiesen, daß die Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände zur Förderung der deutschen Musikpflege am 21. November ds. Js. den Tag der deutschen Hausmusik begehe. Im Vorjahr habe diese Veranstaltung bei allen interessierten Kreisen zu einer planmäßigen Förderung der Hausmusik geführt. Die Pflege der Hausmusik sei in hohem Umfang abhängig von der Musikerziehung in der Schule. Beide Faktoren wieder seien bedeutsam für die gesamte Musikpflege im deutschen Volk. Das Propagandaministerium bittet daher, auf die Bedeutung des Tages der Hausmusik hinzuweisen und entsprechende Konzerte usw. zu veranstalten.

Umberto Urbano

Wenn dieser, in deutschen Landen weitberühmte Sänger, wie es den Anschein hatte, an diesem Abend indisponiert war, dann hätte das Publikum verständigt werden sollen. Sind aber diese stimmlichen Unzulänglichkeiten nicht nur Hemmungen akuter Art, dann steht hier ein Sänger von mindestens nur mittelmäßiger Qualität, ein Bariton ohne Höhe und Tiefe, doch von einiger, immerhin bewunderungswürdigen technischen Geschultheit innerhalb der mittleren, also knapp umzirkten Reviere seines stimmlichen Ausdrucksfeldes. Weit entfernt von der packenden Dämonie des wirklich großen Sängers repräsentierte sich hier die sorgsame Kultur eines kleinen, vielleicht auch nur schwindenden Tonkapitals, also Artistik, die manchmal Verwunderung, niemals aber das Echo des Herzens erweckt. Maskenhafte Gestik unterstreicht diesen Eindruck der inneren Leblosigkeit und Kälte noch mehr, wird ungenießbar besonders dann, wenn er, der Italiener, die zarte, ganz tiefe Lyrik etwa Schuberts („Du bist die Ruh") ins Aeußerliche seiner Kunstfertigkeit zwingt. Wo man diese noch am meisten genoß, im leichten, fast nur hingehauchten Singsang venezianischer Serenade- und Gondellieder, ging mit großer Dankbarkeit das zahlreich erschienene, aber sichtlich enttäuschte Publikum mit und klatschte erlöst. — Hans Gareis (am Flügel) schoß zweifellos den Vogel ab. Die Solovorträge (Chopin und Liszt) erklangen in sauberer Unbeflecktheit, waren geraffte, in täuschende Leichtigkeit und Gewichtlosigkeit übersetzte Energie. J. M. B.

Familiennachrichten

Wir gratulieren!

* **Sailauf, 16. Okt.** Morgen feiert Selterswasserfabrikant Franz Josef Staab mit seiner Ehefrau Anna Karolina, geb. Müller, Silberhochzeit.

Tödlicher Motorradunfall

an der Glattbacher Ueberfahrt

In der Nacht von Samstag auf Sonntag gegen 12½ Uhr hat sich an der Glattbacher Ueberfahrt ein Motorradunfall ereignet, der leider den Führer des Fahrzeuges den Tod kostete und dem Soziusfahrer erhebliche Verletzungen brachte. Der SA-Mann Andreas Müller, 29 Jahre alt, bei der Aschaffenburger Tierzuchtinspektion beschäftigt, kam auf einer Dienstreise von der Goldbacher-Auhofstraße gegen die Glattbacher Überfahrt. Hier wollte er vermutlich über die Brücke fahren, bekam aber die Kurve nicht und fuhr geradewegs gegen den, von der Marienstraße her gesehen, rechten Gehsteig, der den tiefliegenden Bahnkörper entlang führt.

Das Motorrad, das eine sehr beträchtliche Geschwindigkeit gehabt haben dürfte, durchbrach die dortige Bretterwand, warf einen Zementpfosten um u. stürzte auf die Böschung gegen den Bahnkörper. Die beiden Fahrer wurden gleichfalls auf die Böschung geschleudert. Die Verletzungen des Müller müssen sehr schwererinnerer Natur gewesen sein; denn schon bald nach seiner Einlieferung ins städtische Krankenhaus trat der Tod ein. Aeußerlich wies Müller fast keine Verletzungen auf. Der Soziusfahrer erlitt einen Oberschenkelbruch, doch gibt sein Befinden zu ernsteren Befürchtungen keinen Anlaß. Das Motorrad wurde durch den Anprall und Sturz vollständig zerstört.

Die SA stellte während des gestrigen Sonntags ihrem tödlich verunglückten, im städt. Leichenhaus aufgebahrten Kameraden eine Ehrenwache. Heute nachmittag 3 Uhr findet im Leichenhaus durch den kath. Geistlichen die kirchliche Aussegnung der Leiche statt, die dann in die Heimat des Verstorbenen, nach Oberammergau überführt wird.

Umbau im Schönborner Hof

Sechs vormals düstere Schulräume werden hell und licht

Im Schönborner Hof hat sich eine Veränderung vollzogen, die jedermann freudig begrüßen wird. Sechs Schulzimmer im Vorderbau (Richtung Wermbachstraße, Löherstraße), hatten infolge der geringen Fensterzahl und der etwa 60 Zentimeter breiten Grundmauern, erheblich unter Mangel an Tageslicht zu leiden. Besonders die Räume zu ebener Erde glichen fast eher Kellergelassen als Schulzimmern. Schon lange waren Pläne erwogen, hier die nötige Abhilfe zu schaffen; aber wie in so vielen Punkten, reichte der Inhalt des nach allen Seiten schwer beanspruchten Stadtsäckels nicht aus. Jetzt endlich ist es gelungen. Nach den Plänen von Regierungsbaumeister Oppenländer wurde die lichtarme Front der Schulzimmer im vorderen Hof herausgenommen und durch eine neue Fassade ersetzt, deren Fensterreichtum nun eine wesentlich hellere und freundlichere Beleuchtung der Unterrichtsräume mit sich bringt.

Die Fertigstellung des Umbaues wurde mit einer kleinen Schulfeier verbunden, die am vergangenen Samstag vormittag die Schüler und Schülerinnen des Schönbornerhofes mit ihren Lehrkräften im Turnsaal des Hauses zusammenführte. Stadtschulrat Abb gedachte nach Begrüßung der erschienenen Gäste der geschichtlichen Vergangenheit des Hauses, seiner verschiedenartigen Verwendungszwecke (u. a. beherbergte der Schönbornerhof auch Gerichtsräume), um dann im Besonderen auf dessen Bestimmung zu schulischen Zwecken zu sprechen zu kommen. Der Redner erklärte, gern festzustellen, daß die jeweilige Stadt- und Schulverwaltung stets eine offene Hand für die hiesigen Schulbelange hatte und auch den Schönbornerhof mit Mitteln bedachte, soweit dies möglich war. Der neuen Stadtverwaltung sei es zu danken, daß nun das lang gehegte Projekt des Umbaues zur Durchführung kam.

Der Redner dankte allen zuständigen Stellen, insbesondere der Stadt, dem Bauamt und den beteiligten Firmen für den schönen, anerkannten Zweckbau. Schulrat Abb gab seiner Freude Ausdruck, die neuen lichten Räume der evangelischen Schulleitung übergeben zu können. Zur Bedeutung der Schule im neuen Staatsleben Stellung nehmend, betonte der Redner, daß es Hauptaufgabe der Schule sei, an der Erneuerung des deutschen Volkstums durch eine bewußt nationale Erziehung mitzuwirken. Als letztes Ziel dieser Erziehung habe die Durchdringung der Schule mit dem einheitlichen Willen des nationalsozialistischen Staates zu gelten. Das Mißverhältnis zwischen Volks- und Mittelschulbesuch müsse beseitigt werden. Diese Forderung wird besonders klar, wenn wir hören, daß früher jeder 250. Deutsche Hochschulreife besaß und heute bereits jeder 23. Deutsche Abiturient ist. Mit einer herzlichen Ermahnung an die Kinder, stets eine rechte Liebe zu dem deutschen Volk und Vaterland, zu den Eltern, zur Familie und die Treue zum Glauben der Väter und zu Gott, dem Schöpfer und Erhalter alles Guten, zu bewahren, schloß der Redner seine Ausführungen. In das ausgebrachte Sieg-Heil auf den Reichskanzler stimmten die Gäste und die vielköpfige Kinderschar begeistert ein.

Namens der evangel. Schulleitung, des evangel. Schulbezirkes und als Sachwalter des Schulbezirks „Schönborner Hof" versprach Oberlehrer Müller, daß die Lehrkräfte alles tun werden, um an dem Neuaufbau Deutschlands mitzuhelfen. Er dankte dem Stadtrat und Gott, dessen Güte die Arbeit gedeihen ließ und die Arbeiter vor Schaden bewahrte, ferner der Oberrealschule und Meisterschule, die die ausquartierten Klassen vorübergehend aufgenommen hatten, sowie dem Schulrat, der diese Feier angeregt hatte. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß in dem neuen Haus kein anderer Geist als der Geist Gottes wehe. Mit der Bitte an die Schulkinder, die neuen schönen Räume möglichst lange schön zu erhalten, und mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Baumeister des Deutschen Volkes, Adolf Hitler, schloß der Redner seine Ansprache.

Zu Beginn hatte ein Schülerchor das Lied gesungen „Mit dem Herrn fang alles an", am Ende der Ansprachen folgten das Deutschland-, bzw. Horst Wessel-Lied. Mit einer Besichtigung der nunmehr bedeutend lichteren Schulräume fand die Veranstaltung ihr Ende. Zur Feier des Tages erklärte Stadtschulrat Abb unter dem tosenden Jubel der Kinderschar den restlichen Teil des Vormittags für schulfrei.

Mitteilungen der NSDAP.

Deutsche Arbeitsfront

Durch die von der Reichsregierung für den 12. November ausgeschriebene Wahl soll das deutsche Volk befragt werden, ob es die Politik seiner Regierung billigt. Die für heute abend 8 Uhr in der Turnhalle angesetzte

Versammlung

der deutschen Arbeitsfront ist auch dazu bestimmt,

eine machtvolle Kundgebung

für das nationalsozialistische Deutschland und seiner Regierung zu werden. Deshalb, deutsche Männer, deutsche Frauen, erscheint in Massen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verbands-Ortsgruppe: Nölh.

NSBO.

Arbeiter helfen ihren arbeitslosen Brüdern!

Immer neue Betriebszellen melden der Hauptkreisbetriebszellenabteilung die Ergebnisse von Sammlungen, die sie durchführten, um Spenden für die Arbeitsbeschaffung zu beschaffen. Die Zelle Seibert-Werke faßte in einer Betriebsversammlung auf Anregung des Betriebszellenobmannes den Beschluß, eine Spendensammlung durchzuführen. Hierbei wurde der ansehnliche Betrag von 62.51 ℳ aufgebracht. Das Ergebnis zeugt insofern besonders von der Opferbereitschaft der Belegschaft, als diese schon seit Juli d. J. ½ Prozent ihres Bruttoverdienstes für die Arbeitsbeschaffung abführt. Die Zelle Joh. Noll u. Co. veranstaltete zu demselben Zweck eine Sammlung für die Arbeitsbeschaffung, die 11.26 ℳ ergab. Lauter Beispiele dafür, daß die Betriebszellen in vorbildlicher Art und Weise das große Werk der Arbeitsbeschaffung in Unterfranken unterstützen. Beispiele zur Nachahmung! Heil Hitler!

Hauptbetriebszellenabteilung:
Edelmann.

NS.-Bauernschaft

Sprechstunden für das bayerische Milchversorgungsverbandsgebiet

Da sich in letzter Zeit die schriftlichen wie mündlichen Anfragen, die sich bei der gegenwärtigen Neuorganisation des gesamten Milcheinzugsgebietes ergeben, derart häufen, daß eine entsprechende Auskunft nicht erschöpfend gegeben werden kann, sehe ich mich veranlaßt, in der Woche, und zwar

vorläufig jeden Freitag von 16 bis 17 Uhr in der Geschäftsstelle der Bayerischen Bauernschaft, Elisenstraße, eine Sprechstunde

für die milcherzeugenden Bauern einzusetzen. Ich weise darauf hin, daß lediglich in dieser Zeit nur grundsätzliche Fragen vorzulegen sind. Diese Auskunftszeit wird solange beibehalten, bis die zentrale Verteilungsstelle in Aschaffenburg in Tätigkeit tritt.

gez. Köhler, Dipl.-Landwirt.

Hitler-Jugend

Besichtigung der Hitlerjugend des Standortes Aschaffenburg

Der Führer der Jugend Unterfrankens, unser Oberbannführer Heinz Keß, besichtigte anläßlich seines Besuches bei den Behörden der Stadt die Hitlerjugend Aschaffenburgs. Der Standortführer der HJ. Zlotos konnte dem Oberbannführer in der dichtgefüllten Exerzierhalle der Kaserne die stolze Zahl von 1126 Leuten melden, die angetreten waren, um zu beweisen, daß die Hitlerjugend Aschaffenburgs auf dem besten Wege ist, die Gesamtjugend der Stadt hinter ihre Fahne zu bringen.

Sichtlich bewegt, nahm H. Keß die vielen Blumensträuße und sonstigen Geschenke entgegen, die ihm, als er die Reihen abschritt, von Pimpfen, deutschen Mädels und Hitlerjungen zu seinem Geburtstag überreicht wurden. Mit Worten des Dankes und der Freude betonte er, daß Aschaffenburg sich würdig erweise, zweiter Mittelpunkt der nationalsozialistischen Jugendbewegung Unterfrankens zu sein. Das verdanke es nicht zuletzt seinen Führern T. Sommer und H. Zlotos. Der Kampf um die Jugend gehe weiter bis zur Vollendung.

Bannführer Ton Sommer wies auf die enge Verbundenheit des Oberbannführers mit Aschaffenburg hin und dankte ihm für seinen Besuch gerade an seinem Geburtstag. Aschaffenburg gelobe ihm treue Gefolgschaft.

Die Führersitzung, die sich an die Besichtigung im Heim der HJ. anschloß, war mit ihrem frohen Gesang und ihrer regen Unterhaltung dazu angetan, die Bande zwischen Aschaffenburg und unserer Führung in Würzburg noch enger zu knüpfen.

H. Z.

KDAI.

Kampfbund der deutschen Architekten u. Ingenieure

Diejenigen Herren, welche bereits Mitglieder des KDAI. sind oder sich hiezu angemeldet haben, werden gebeten, sich am Montag, 16. Oktober, abends 20 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses zum „Hirschen" (Denk, Riesengasse) zu einer Besprechung einzufinden. Es spricht der Bezirksleiter Pg. Reg.-Baumeister Frank-Würzburg über Aufgaben und Ziele des KDAI.

Heil Hitler! **Knauer.**

Aus der Umgebung

* **Stockstadt, 16. Oktober.** Mit dem heutigen Tag beginnt in der Handarbeitsschule wieder der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Es ist Mädchen und Frauen Gelegenheit geboten, sich weiter zu bilden im Zuschneiden von Haus- und Kinderkleidern, Abändern von Kleidungsstücken, Anfertigen von Wäsche jeder Art. Ferner können alle einschlägigen Handarbeiten wie Ausbessern, Stopfen, Stricken von Wollmustern, Sticken, Häkeln gründlich erlernt werden.

* **Alzenau** (Ufr.), 14. Okt. In den wohlverdienten Ruhestand tritt in den nächsten Tagen wegen Erreichung der Dienstaltersgrenze Herr Gendarmerie-Oberkommissär Anton Semlinger. Er wird nach Würzburg übersiedeln. Herr Semlinger war vor 20 Jahren bereits 3 Jahre hier stationiert und zuletzt 5 Jahre. Er genoß als umsichtiger Beamter das volle Vertrauen der Behörden und war als gerechter Vorgesetzter bei seinen Untergebenen beliebt und bei der Bevölkerung geachtet. Alzenau sieht ihn scheiden mit dem Wunsch, daß er einen recht frohen Lebensabend in Würzburg haben möge.

* **Wasserlos, 13. Okt.** Weiter Marsch. Die seit 12 Jahren in der Heil- und Pflegeanstalt Lohr sich befindliche Magdalena Ott von hier hat dort am 11. ds. Mts., abends 8 Uhr, die Anstalt verlassen und kam am 12. ds., abends 6 Uhr, in völlig erschöpftem Zustande bei ihrem Vater in Wasserlos an. Die Bedauernswerte hat die weite Wegstrecke zu Fuß zurückgelegt.

* **Hörstein, 13. Okt.** In unserer Marktgemeinde hält heuer der Tod unter den alten Leuten reiche Ernte. Von den 12 Sterbefällen, die in diesem Jahre sich ereignet haben, betrafen 2 Fälle kleine Kinder und alle übrigen alte Leute, die mehr als 70 und 80 Jahre zählten. Als ältester Mann der Gemeinde starb im Juni Martin Brehm, 91 Jahre alt. Vor einigen Wochen folgte im Tode nach der 77 Jahre alte Kaufmann Franz Ott, der sich bis zuletzt einer ziemlichen Rüstigkeit erfreute. In dieser Woche segnete das Zeitliche die 88jährige Veronica Zeller. Die noch lebende älteste Person unserer Gemeinde ist die Schwiegermutter des Wagnermeisters Nicolaus Kern, Frau Emge, über 96 Jahre alt.

Preußen und Hessen

Hainstadt (Kreis Offenbach), 14. Oktober. Goldene Hochzeit. Korbflechter Michael Habermann und Frau Maria Anna geborene Günther feiern am Dienstag, 17. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaar noch einen frohen Lebensabend. — Silberhochzeit. Philipp Ullrich und Frau Eva geborene Lerm feiern am 19. Oktober das Fest ihrer Silberhochzeit.

* **Gelnhausen, 13. Okt.** Gestohlenes Rad für 2 RM. verkauft. Vergangene Woche wurde einem Spenglermeister ein fast neues Fahrrad gestohlen. Die Ermittlungen der Polizei führten bald zur Festnahme des Täters, der mit dem Rade sich sofort nach Hanau begeben hatte, dasselbe auseinandernahm und die einzelnen Teile versilberte. Als Gesamterlös hatte der Gauner nur 2.03 RM. für das Rad erhalten.

Aus Bayern

* **Neustadt a. d. H., 10. Okt.** „Gleichschalter" heißt der „Neue". Das diesjährige pfälzische Weinlesefest ging unter ungewöhnlich großer Beteiligung der Bevölkerung aus der Pfalz, Baden, Württemberg, Hessen und aus dem Saarland in sämtlichen Räumen des Saalbaues vor sich. Als nach dem Schlußvers eines von Gaukulturwart Kurt Kölsch verfaßten „Spiel um den Wein" das Deutschlandlied aufklang, da war es wie ein Dankgebet zu dem Herrgott, daß er auch in diesem Jahre die Trauben so süß, köstlich reifen ließ und die Arbeit des Winzers mit einem guten Wein lohnte und segnete. Im Verlaufe des fröhlichen Herbsttanzes, dem alt und jung huldigte, wurde der Name des „Neuen" feierlich verkündet. Die Wahl fiel auf „Gleichschalter". Unter großem Beifall gab die Menge dem Namen seine Zustimmung.

* **Pfaffenhofen** (Ilm), 13. Okt. Tod durch Blausäurevergiftung. Die 24jährige Landwirtstochter Helene Zrenner aus Ilmmünster öffnete einen Pfirsichkern und aß das Innere desselben. Bald darauf erkrankte sie an Blausäurevergiftung, die sie sich durch den Genuß des Kerninnern zugezogen hatte. Trotz ärztlicher Hilfe starb die Bedauernswerte nach kurzer Zeit an den Folgen der Vergiftung.

Soziale Vereine

Pfarrei St. Josef: Marianische Jungfrauen-Kongregation und Jungmädchen: Dienstag 6.15 Uhr Gemeinschaftsmesse. Bitte zahlreich kommen.

Vinzenz-Konferenz Herz Jesu: Zu der heute abend 8 Uhr stattfindenden Konferenz ergeht hiermit Einladung.

Sport-Beobachter

Fußball-Ergebnisse

Gau XIII (Südwest):

1. FC. Kaiserslautern — Eintracht Frankfurt	4:2
A./D. Worms — FK. Pirmasens	3:2
FSV. Frankfurt — FSV. Mainz 05	4:1
Sportfreunde Saarbrücken — Bor. Neunkirchen	2:1
SV. Wiesbaden — Phönix Ludwigshafen	0:5

Gau XIV (Baden):

Germania Brötzingen — Freiburger FC.	6:1
SC. Freiburg — VfB. Mühlburg	3:1
Phönix Karlsruhe — VfR. Mannheim	1:2
SV. Waldhof — 1. FC. Pforzheim (Samstag)	4:0

Gau XV (Württemberg):

SC. Stuttgart — Stuttgarter Kickers	1:3
Union Böckingen — FC. Birkenfeld (Samstag)	4:1
Ulmer FV. 94 — Sportfreunde Stuttgart	0:1
SF. Feuerbach — SSV. Ulm	4:2

Gau XI (Mittelrhein):

Mühlheimer SV. — Bonner FV.	0:0
FV. Neuendorf — Eintracht Trier	1:1
Kölner SC. 99 — Kölner CfR.	2:0
Westmark Trier — VfR. Köln	2:0
Rhenania Köln — Kottenheim	2:2

Gau XII (Nordhessen):

VfB. Friedberg — SC. 03 Kassel	3:0
Spielverein Kassel — Kurhessen Marburg	3:2
Kurhessen Kassel — Sport Kassel	5:1
FC. Hanau 93 — Borussia Fulda	3:0

Gauliga-Privatspiele:

Wormatia Worms — VfL. Neckarau (Samstag)	4:1
VfB. Stuttgart — München 1860 (Samstag)	3:1

Gau Brandenburg:

Berliner SV. 92 — Viktoria 89	3:1
Tennis Borussia — Minerva	0:1
Wacker 04 — Hertha/BSC.	1:5
Blauweiß — VfB. Pankow	2:1
Spandauer SV. — BV. Luckenwalde	3:2
Cottbus Süd — Union Oberschöneweide	1:1

Gau Sachsen:

Polizei Chemnitz — Dresdener SC.	2:3
1. Vogtl. Plauen — Wacker Leipzig	1:2
VfB. Leipzig — VfB. Glauchau	1:0
Spvgg. Falkenstein — Chemnitzer BC.	1:0
Guts Muts Dresden — SC. Planitz	7:3

Gau Nordmark:

Eimsbüttel Hamburg — Borussia Kiel	5:1
Polizei Lübeck — Hamburger SV.	1:1
Union Altona — Viktoria Wilhelmsburg	4:3
Schwerin 03 — Holstein Kiel	0:9

Gau Westfalen:

Schalke 04 — Arminia Bielefeld	7:0
SuS. Hüsten 09 — SV. Höntrop	3:2
Spvgg. Herten — Viktoria Recklinghausen	3:1
Preußen Münster — Germania Bochum	0:2
DSC. Hagen — Sportfreunde 95 Dortmund	3:1

Gau Niederrhein:

Fortuna Düsseldorf — Schwarzweiß Barmen	2:1
VfL. Preußen Krefeld — Duisburg 08	1:5
Rheydter SV. — Alemannia Aachen	4:1
Schwarzweiß Essen — SC. Bor. Gladbach	4:1
Hamborn 07 — BV. Preußen Essen	2:2
Duisburg 99 — VfL. Benrath	0:0

Länderspiele:

Polen — Tschechoslowakei (in Warschau)	1:2
Irland — England (in Belfast)	0:3(0:1)

Gau XIII (Südwest)

	Spiele	Tore	Punkte
FK. Kaiserslautern	5	19:1	8:2
FSV. Frankfurt	4	10:5	6:2
Eintracht	4	8:7	5:3
Wormatia	4	7:5	5:3
Kickers Offenbach	4	5:5	5:3
Phönix Ludwigshf.	4	10:11	5:3
Sport r Saarbrücken	5	7:10	5:5
SV. Wiesbaden	4	5:8	4:4
FK. Pirmasens	5	12:10	3:7
Mainz 05	5	12:14	3:7
Borussia Neunkirch.	5	10:12	3:7
Al. Ol. Worms	5	5:12	2:8

Eintracht Frankfurt geschlagen — Der FSV. an zweiter Stelle.

Ohne Ueberraschungen scheint es in diesem Gau VIII (Südwest) des Deutschen Fußball-Bundes bei den sonntäglichen Verbandsspielen überhaupt nicht zu gehen. So büßte diesmal die Eintracht ihren Ruhm, noch ohne Punktverlust zu sein, durch eine 2:4 Niederlage gegen den FC. Kaiserslautern ein und der am Schluß der Tabelle stehende A. O. Worms kam zu seinen ersten Punkten, die aus dem 3:2 Erfolg gegen den FK. Pirmasens herrühren. Der Spv. Wiesbaden unterlag Phönix Ludwigshafen 0:5 und der FSV. Frankfurt triumphierte über Mainz 05 ebenfalls unerwartet hoch mit 4:1 (1:1). Sportfreunde Saarbrücken schlugen Bor. Neunkirchen knapp 2:1 (1:1). Der FC. Kaiserslautern führt nach diesen Ergebnissen die Tabelle vor dem FSV. und Eintracht Frankfurt an.

VfB. Stuttgart — 1860 München 3:1 (3:1).

Die Stuttgarter probierten in diesem Spiele mit gutem Erfolge einige junge Leute aus. Was den Neulingen an technischem Können fehlte, ersetzten sie durch einen Rieseneifer. München nahm dagegen das Spiel sehr leicht und konnte später trotz zahlreicher Gelegenheiten das Ergebnis nicht mehr ändern. Die Schwaben, bei denen Nutz als Mittelläufer gut aufbaute, aber zu langsam war, führten in der 20. Minute bereits 3:0. Becker erzielte in der 6. Minute die Führung und schon eine Minute später erhöhte Böckle auf 2:0. Den dritten Treffer buchte Speidel, als Ertl in der 20. Minute den Ball fallen ließ und dann erst kam München durch Stiglbauer zum Ehrentreffer. In der zweiten Hälfte war das Treffen meist offen. Die „Löwen" spielten bis auf Lachner in kompletter Aufstellung. Speidel-Stuttgart leitete den Kampf gut.

Fußballspiele im Gau XII

(Nordhessen)

Spvgg. Rüla VfB. Groß-Auheim	3:1(0:1)
SV. 09 Somborn — Spvgg. 60/94 Hanau	1:1(0:1)
FC. 05 Gelnhausen — Spvgg. Langenselbold	verlegt
Germ. Enkheim — Germ. Niederrodenbach	2:4(2:2)

Gruppe Hanau:

Groß-Krotzenburg — Windecken	3:1
Dörnigheim — FC. Groß-Auheim	4:0
Mittelbuchen — Bergen	1:0
Ref. Hanau 93 — Hochstadt	ausgefallen

Gruppe Freigericht:

VfR. Meerholz — Altenhaßlau	7:1

Gau XII (Nordhessen)

	Spiele	Tore	Punkte
Hanau 93	5	18:4	10:2
V.f.B. Friedberg	6	15.10	8:4
Kurhessen Kassel	5	17:8	8:2
S. C. 03 Kassel	5	11:8	7:3
Borussia Fulda	5	12:7	6:4
Hessen Hersfeld	5	5.6	5:5
Sp.-Vgg. Kassel	4	6.8	4:4
Sport Kassel	5	4:19	2:3
Kurhessen Marburg	4	8:16	0:3
Hermannia Kassel	5	4:14	0:10

Auf den heimischen Fußballfeldern

Viktoria Aschaffenburg erzielt wichtige Punkte — VfR. Goldbach übernimmt die Führung Mechenhard und Elsenfeld spielen unentschieden.

Bezirk I Unterfranken

Kickers Aschaffenburg — SpV. Würzburg 4:2(2:0)
FC. Hösbach — FC. Bad Kissingen abgesetzt
Spielv. Miltenberg — VfR. Schweinfurt 3:4(1:3)
Bayern Kitzingen — Viktoria Aschaffenburg 1:2(1:2)

Mit großer Spannung wurde dem Abschneiden unserer einheimischen Viktoria in Kitzingen entgegengesehen und ihr Sieg löste Befriedigung und Anerkennung allseits aus. Ueber den Verlauf selbst bringen wir weiter unten eigenen, ausführlichen Bericht. Aber auch die einheimischen Kickers konnten ihren ersten Sieg unter Dach und Fach bringen. Dagegen verloren die Miltenberger auf eigenem Platze gegen den Tabellenführer Schweinfurt. Die Gäste verdanken ihren Sieg einer großen Portion Glück. Außerdem ist sehr komisch, wie uns unser Mitarbeiter schreibt, daß der Schiedsrichter zu diesem Spiel auch aus Schweinfurt war und das gleiche Auto wie die Mannschaft benutzte. So etwas geht natürlich im Interesse und Ansehen unseres Sportes auf die Dauer nicht.

Bezirksliga I Unterfranken

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte
VfR. Schweinfurt	5	4	1	0	24:8	9
Viktoria Aschaffenb.	4	4	0	0	17:3	8
Bayern Kitzingen	5	2	1	2	10:5	5
FC. Hösbach	5	2	1	2	15:10	5
Kickers Würzburg	3	2	0	1	9:9	4
Spv. Würzburg	4	0	3	1	7:9	3
Kickers Aschaffenb.	4	1	1	2	12.15	3
Spielv. Miltenberg	5	1	1	3	13 21	3
Bad Kissingen	4	0	2	2	5:12	2
Spv. Stockstadt	3	0	0	3	4:24	0

Kickers Aschaffenburg — SV. Würzburg 4:2.

Nun haben die „Kickers" auch ihr erstes Spiel gewonnen und dies verdient. Für alle Besucher des Spieles waren die Gäste aus Würzburg eine große Enttäuschung. Von ihnen hatte man sich doch mehr versprochen. So sah man nur ein hohes Gekicke, verbunden mit weiblich schlechtem Zuspiel. Dagegen zeigten sich die Einheimischen in einer recht ansprechenden Form, die für die Zukunft Gutes verspricht. Jedenfalls konnten sie auf Grund der Torgelegenheiten das Spiel noch höher gewinnen. Eine ganz vorzügliche Note gebührt dem Schiedsrichter Krämer (FC. 05 Schweinfurt. Noch selten sah man hier einen so guten Schiedsrichter, der immer auch vollkommene Ruhe bewahrte. Ihm stellten sich:

Aschaffenburg: Häcker 2; Herbert, Stockheimer; Krausert, Häcker 1, Krämer; Alzheimer, Zimmermann, Otto, Schäfer, Franz.
Würzburg: Lorey; Faatz, Mantel; Friedrich, Mosthaft 1, Mosthaft 3; Keil, Götz, Pfannes, Bauer 2, Bauer 1.

Die Platzherren brachten eine Aufstellung heraus, die man ruhig belassen soll; denn sie bietet eine recht beachtliche Spielstärke. Häcker 2 war einwandfrei, bestimmt besser als Löffler, Herbert und Stockheimer ein Verteidigerpaar voll Wucht und Schnelligkeit mit befreiendem Abschlag. Auch die Läuferreihe spielte gut, allerdings müßte Häcker 1 nicht nur für den Aufbau sorgen, sondern auch hinken mehr mit aushelfen, dann wird auch Krämer mehr vorne Unterstützung leisten können. Im Sturm fiel lediglich Franz anfangs etwas aus. Gegenseitiges Verständnis wird wohl noch mehr Platz greifen, wenn diese Leute öfters zusammenspielen. So machte die ganze Mannschaft, rein spielerisch betrachtet, einen sehr guten Eindruck, der sich aber noch steigern wird, wenn einige Spieler die vielen gegenseitigen Vorwürfe während des Spieles unterlassen. Es gibt doch bestimmt Jeder sein Bestes!

Von den Gästen ist wenig zu sagen. Torwart, Verteidiger und Mittelläufer gingen an. Ganz miserabel spielte der rechte Läufer. So etwas gehört nicht in die Bezirksklasse! Und der Sturm! Ueber diesen hängt man am besten den Mantel der christlichen Nächstenliebe. Tore können von diesen Leuten nur als Zufallsergebnisse erzielt werden. Selbst der gefürchtete Bauer 2 zeigte wenig Erfreuliches.

Das Spiel war ziemlich ausgeglichen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Einheimischen wesentlich mehr Torgelegenheiten hatten; aber da wurde anfangs eine Menge solcher ausgelassen, bis endlich in der 26. Minute Otto einen Strafstoß rasch zum freistehenden Franz schob, dieser den Ball wieder sofort zur Mitte gab, wo dann Otto halbhoch einschoß. In der 40. Minute lief dann Franz durch und schoß scharf; der Torwart wehrte kurz ab und Zimmermann besorgte den Rest. Zehn Minuten nach dem Platzwechsel ohne Pause gab Keil einen Ball hoch zur Mitte, der von Götz unhaltbar eingeschossen wurde. Nun flammte neuer Mut bei den Gästen auf, aber die eigene Verteidigung machte die Ausgleichsmöglichkeit zunichte und ermöglichte Zimmermann, den Ball ins leere Tor zu schieben, nachdem er diesen von Schäfer erhalten hatte. In der 75. Minute war dann das Spiel entschieden: Schäfer konnte durchlaufen und unhaltbar einschießen. Wohl holten die Gäste 4 Minuten vor Schluß durch einen von Bauer 2 direkt verwandelten Eckball noch ein Tor auf, aber die Punkte blieben in Aschaffenburg. — Ecken 7:4 für Würzburg.

Bayern Kitzingen — Viktoria Aschaffenburg 1:2 (1:2).

Die Aschaffenburger, die sich in Kitzingen in derselben Aufstellung wie in den letzten Spielen vorstellten, haben auf Grund ihrer reiferen Spielweise einen verdienten Sieg über die Bayern errungen, wenn auch die beiden Punkte manchen Schweißtropfen kosteten; denn die Kitzinger glichen die technischen Vorteile, die ohne Zweifel ihre Gäste auf ihrer Seite hatten, durch solchen Elan und solche Hingabe aus, daß ein Spiel zustande kam, dessen Ausgang bis zum Schluß ungewiß war, und das so die 1000 Zuschauer bis zur letzten Minute in Spannung hielt.

Viktoria kann schon in der 3. Minute das Führungstor erzielen. Höfer hatte einen Strafstoß ausgeführt, der von der Bayern-Hintermannschaft nur schwach abgewehrt wurde, sodaß es für Becker nicht schwer war, den Rest zu besorgen. Dann entstehen wiederholt gefährliche Situationen vor dem Viktoriator. In der 20. Minute erzielt Kitzingen ein Tor, das aber von dem korrekt leitenden Schiedsrichter Wurzschmitt (Würzburg) unter dem flammenden Protest der Zuschauer wegen einer vorhergehenden Regelwidrigkeit nicht anerkannt wird. Bald darauf rettet die Latte, aber in der 32. Minute gelingt es doch Sauer, den wackeren Hepp zu schlagen. Jetzt sind die Aschaffenburger nicht mehr zu halten. Kitzingen wird zurückgedrängt, aber die Unentschlossenheit der Viktoriastürmer verhindert zunächst jeden Erfolg. So versäumen Belz, Münstermann, der sehr gut bewacht wird, und wieder Belz aussichtsreiche Gelegenheiten. Endlich gelingt in der 42. Minute wieder die Führung. Ein unnötiges Handspiel auf der 16 Meter-Linie wird mit einem Strafstoß geahndet, den Becker unhaltbar zum Siegestreffer verwandelt.

Die 2. Halbzeit bringt so wuchtige Angriffe der Bayern, die mit allen Kräften das Ergebnis verbessern wollen, daß die Gäste zeitweise nicht mehr aus ihrer Spielhälfte herauskommen. Aber Hinkel und Rhein sind in großer Form und wehren mit beispielloser Ruhe und Sicherheit auch die verzweifeltsten Angriffe der Kitzinger ab. Dann steht Schneider, der Kitzinger Hüter, wieder im Brennpunkt der Geschehnisse. Nur mit Mühe meistert er Münstermanns Geschoß und bei einem Durchbruch von Neuner steht ihm das Glück zur Seite. Auch eine Eckballserie, die das Eckballverhältnis auf 7:2 für Viktoria schraubt, bringt den Blauen nichts ein. Kitzingen, lebhaft angefeuert von den Zuschauern, setzt nun zum Endspurt an, ist aber zu abgekämpft, um gegen die glänzende Hintermannschaft der Gäste noch etwas zu erreichen.

I. Kreisklasse

Gruppe I Aschaffenburg

VfR. Goldbach — SV. Damm	4:1(2:0)
TV. Aschaffenburg — Bayern Alzenau	0:0
FVgg. Mainaschaff — TV. Laufach	3:1
SV. Leider — SV. Schöllkrippen	6:3(2:1)
Alemannia Haibach — BSC. Schweinheim	1:2(0:0)
Viktoria Waldaschaff — Viktoria Kahl	2:1(2:1)

Das Hauptspiel Mechenhard — Elsenfeld endete unentschieden, immerhin ein überraschendes Ergebnis und ein großer Erfolg der Gästemannschaft. Die Mechenharder hatten, was ihre Gegner neidlos anerkennen, durchaus etwas mehr vom Spiel. Bei Elsenfeld hielt aber der junge Torwart überraschend und die übrigen Spieler schlossen sich diesem Beispiel an. Gegen Schluß hatte sogar Mechenhard Dusel, als ein Strafstoß gegen den Torpfosten ging. Schiri Fischer (SV. Leider) leitete den interessanten Kampf einwandfrei. Die Spieler selbst vertrugen sich gut und waren noch nachher lange beisammen. Recht so! — Als Ueberraschungsmannschaft möchten wir heuer auch die Großheubacher bezeichnen, die gestern gegen Viktoria Mömlingen knapp gewannen u. mit 6 Punkten an dritter Tabellenstelle stehen. — Unerfreulich ist die Nachricht aus Rück-Schippach. Es ging dort hart her und Schiedsrichter Schilling (Aschaffenburg) hatte allen Grund durchzugreifen. Vom Platzbesitzer wurden drei Mann des Feldes verwiesen. Ueber das weitere wird die Behörde entscheiden. — Ausgeglichen gestaltete sich der Verlauf der ersten Halbzeit in Großostheim. Wörth gab wieder einen sehr eifrigen und anständigen Gegner ab. Später verstanden sich die Einheimischen durchzusetzen. Ihre Tore schossen Korn, Seitz und Daus. Für den FSV. war Billinger erfolgreich. Schiri Rosenberger (SV. Damm) amtierte zur Zufriedenheit. (Im Großostheimer Lager wünscht man sich unter den gleichen freundschaftlichen Beziehungen das Rückspiel. Das wird man in Wörth ohne weiteres haben; denn die Wörther verstehen zu spielen und wenn es sein muß, auch zu verlieren). — Mit einer neuen Aufstellung, die einschlug, trat gestern Erlenbach an. 8 Tore, darunter ein Selbsttor, waren die Ausbeute des besseren Spiels, dem die eifrigen Kleinwallstadter, die besonders in der ersten Halbzeit recht ansprechend spielten, nicht gewachsen waren. Schiedsrichter Fleckenstein (Vikt. Aschaffenburg) leitete aufmerksam.

1. Kreisklasse, Gruppe Aschaffenburg

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
V. f. R. Goldbach	4	4	0	0	16:8	8
Viktoria Kahl	4	3	0	1	18:5	6
F. Sp.-V. Damm	4	3	0	1	9.9	6
TV. Aschaffenburg	4	2	1	1	9.7	5
Sp. V. Leider	4	2	0	2	16:13	4
F. Vgg. Mainaschaff	4	2	0	2	9.6	4
TV. Laufach	4	2	0	2	10:8	4
Viktoria Waldaschaff	4	2	0	2	7:12	4
Bayern Alzenau	4	1	1	2	3:5	3
Alemannia Haibach	4	1	0	3	6.9	2
V. S. C. Schweinheim	4	1	0	3	7:12	2
Schöllkrippen	4	0	0	4	8:21	0

VfR. Goldbach — Sp. V. Damm 4:1 (2:0).

Von dieser Begegnung durfte man sich einen hartnäckigen und offenen Kampf versprechen, weil er ja zwei noch ohne Punktverlust gebliebene Mannschaften zusammenführte. Die Erwartungen in dieser Hinsicht bestätigten sich. Eingedenk ihrer guten Aussichten auf den Meistertitel setzte jede Elf restlos ihre Kräfte ein; in der zweiten Halbzeit trug das Spiel bisweilen eine scharfe Note. Es wird sich aber niemand zu Wort melden können, der diesen überraschenden Ausgang von 4:1 für Goldbach vorausgesehen haben will. Der Sieg der Einheimischen ist auf Grund ihrer besseren Gesamtleistung zwar verdient, jedoch übertreibt das Ergebnis tatsächlichen Unterschied. Bei Damm enttäuscht namentlich der mit jungen Leuten besetzte Sturm, der auch gar nichts zeigte. Goldbach zeigte weit mehr System und Linie in seinen Handlungen. Die Verteidigung war wuchtig und schnell. Hier schaffte Benno Hain ganz vorzüglich. Die Läuferreihe gefiel in Zerstörung und Aufbau gleich gut und auch der Sturm war beweglich. Mitbestimmend für den für Damm so unglücklichen Ausgang können allerdings verschiedene Umstände angesehen werden. Schon der Beginn gestaltete sich für die Gäste niederschmetternd. In der dritten Minute flankte Krebs auf den Elfmeterpunkt, Fleckenstein ließ den Ball durch und gab damit dem noch besser stehenden Heeg Gelegenheit zum Führungstor einzuschießen. Im Gegenangriff prallte ein Wenzelscher Strafstoß vom Eckpfosten zurück, aber auch Fleckenstein und Geis konnten bei klaren Gelegenheiken die Oeffnung nicht finden. In der 20. Minute schied Meiß, der einen Stoß in den Magen abbekommen hatte, aus. Damit war natürlich das zuverlässige Bollwerk, das Meiß mit Höfling und dem fangsicheren und mutigen Hüter in der Verteidigung bildete, auseinandergerissen. Sofort

Sportneuigkeiten

Argentinische Fußballer kommen. Südamerikaner zählten seit Jahren zu den interessantesten Fußballgästen in Europa. Voraussichtlich werden die Argentinier zunächst in München spielen und ein zweites Spiel ist in Berlin vorgesehen.

Ein sensationeller Weltrekord soll von dem italienischen Motorrad-Rennfahrer Bonazzo aufgestellt worden sein. Der Italiener soll auf der Strecke Bologna—San Giovanni einen Stundendurchschnitt von 161,622 Kilometern erreicht haben. Damit wäre die bisherige Höchstleistung des Chemnitzer Winkler erheblich übertroffen worden.

Der internationale Mittelstürmer Rohr vom FC. Bayern München ist nun trotz aller Warnungen doch nach Zürich abgereist, um sich dort als Berufsspieler zu betätigen. Da Rohr Deutschland aus Unzufriedenheit mit den neuen Sportverhältnissen verlassen hat, wird ihm der DFB. kaum Spielerlaubnis erteilen.

Arier-Paragraph im Rennsport. Nach einer Verfügung des Reichsinnenministeriums wird nun auch im Rennsport der Arier-Paragraph durchgeführt werden. Darnach dürfen künftig Nichtarier nicht mehr als Jockeys oder Herrenreiter und nicht mehr als Fahrer oder Herrenfahrer zugelassen werden. Nichtarische Besitzer von Rennpferden sind dagegen in keiner Weise zu beschränken.

Der Deutsche Schwimm-Verband hat sich mit dem 1. Oktober endgültig konstituiert. In den Verbands-Führerrat wurden berufen: Dr. Schumann-Dresden (stellv. Führer), W. Hebekerl-Berlin (Kämmerer), R. O. Brewitz-Magdeburg (Schwimmwart), E. Hofmann-Nürnberg (Wasserballwart) und Dr. H. Kestner-Jena zum Jugendwart.

Auch Ernst Gühring, der Stuttgarter Schwergewichtler, mußte sich jetzt dem belgischen Schwergewichtsboxer Limousin beugen, der in den letzten Wochen bereits Schönrath und Hein Müller geschlagen hatte. Bei den von 6000 Zuschauern besuchten Berufsboxkämpfen in München landete der Belgier einen klaren und verdienten Punktsieg.

darauf wurde nach kurzem Geplänkel ein Ball, der dem Hüter entfallen war, von Heeg zum zweiten Tor verwandelt. In der zweiten Halbzeit versuchte Damm noch einmal mit letzter Kraft das Schicksal abzuwenden. Ein Prachtschuß Wenzels, der aber nur zu einer Ecke führte, war jedoch für lange Zeit der einzige Lichtblick. In der 75. Minute griff Stenger, in dem Glauben, das Leder habe die Linie überschritten, nicht ein, sodaß Fleckenstein eine Flanke von Krebs nur einzuschieben brauchte. Eine Minute darauf führte ein von Wenzel geschossener Strafstoß zum Ehrentor der Dammer. Kurz vor Schluß stellte jedoch ein von Joseph Hain ausgeführter Händestrafstoß den alten Torunterschied wieder her. Schiedsrichter Bergler-Bürgel. Ecken 6:5 für Damm.

1. Kreisklasse, Gruppe Miltenberg

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Frank. Mechenhard	4	3	1	0	11:2	7
F. C. Elsenfeld . . .	4	3	1	0	7:4	7
VfR Großheubach .	4	3	0	1	12:10	6
SC. Freudenberg .	3	2	0	1	10:4	4
Viktoria Mömlingen	4	2	0	2	12:8	4
V. f. R. Großostheim	4	2	0	2	14 13	4
FV Klingenberg . .	4	2	0	2	10:11	4
Elsava Rück-Schipp.	3	1	1	1	8:8	3
Vikt. Erlenbach .	4	1	1	2	10.11	3
Teutonia Obernau	3	0	2	1	8:9	2
Sp. Vgg. Kleinwallst.	3	0	0	3	4:14	0
FSV Wörth . .	4	0	0	4	6:17	0

Gruppe II Miltenberg

Frankonia Mechenhard — FC. Elsenfeld 0:0
VfR. Großheubach — Viktoria Mömlingen 3:2(1:1)
Elsava Rück-Schippach — FV. Klingenberg 1:3(1:1)
Teutonia Obernau — SC. Freudenberg abgesetzt
VfR. Großostheim — FSV. Wörth 3:1(2:1)
Viktoria Erlenbach — SpV. Kleinwallstadt 7:1(4:1)

Vielleicht dürfen wir heute eingangs unserer Besprechung auf die neue Tabelle hinweisen. An erster Stelle rangiert der VfR. Goldbach noch ohne Punktverlust, während die beiden folgenden Favoriten Kahl u. Damm ihre ersten Niederlagen auf auswärtigem Platz einstecken mußten. Immer noch ohne Punktgewinn ist der SV. Schöllkrippen, während Schweinheim seinen ersten Sieg landen konnte.

Ueber die Spiele in Goldbach und Haibach berichten wir an anderer Stelle ausführlicher. Torlos endete das Treffen in Aschaffenburg, obwohl die Turner etwas mehr vom Spiele hatten. Sie waren aber vorm Tore zu unentschlossen und Alzenau verteidigte mit Geschick. Schiedsrichter Pfeil (Hanau) konnte nicht immer überzeugen. — Das Ergebnis des Mainaschaffer Spiels erfuhren wir erst auf Umwegen und können über den näheren Verlauf leider auch nichts sagen. — Ziemlich aufgeregt verlief das Spiel in Leider. Schöllkrippen recht eifrig, ging zuerst in Führung. Leider verschaffte sich jedoch bis zur Pause einen 2:1-Vorsprung und schraubte nachher das Ergebnis auf 5:1. Bei diesem Stand kamen die Gäste zu zwei Treffern und erst gegen Schluß konnte der Platzbesitzer noch einen Treffer anbringen. Schiri Kircher (Bürgel) leitete gut. — Mit einigen Ersatzleuten mußten die Kahler in Waldaschaff antreten; der Linksaußen spielte für Derzbach im Tor u. vorne mußten auch einige Neueinstellungen vorgenommen werden. Die Waldaschaffer ließen sich daher die gute Gelegenheit nicht entgehen. Löser (Kahl) schoß den ersten Treffer. Jos. Haun (halblinks) glich aus und O. Völker (halbrechts) verbesserte auf 2:1. Das Spiel war spannend und zeitweilig auch etwas hart. Schiri Trageser (Groß-Krotzenburg) hätte etwas mehr durchgreifen können.

II. Kreisklasse

Gruppe I Aschaffenburg:

SV. Kleinostheim — Reichsb. A'burg 2:1(2:0)
Germ. Unterafferbach — Heimbuchenthal 6:3(4:2)
TV. Dettingen — SpVgg. Grünmorsbach 3:2
FSV. Glattbach — Kickers Gailbach 6:0(3:0)
SV. Neudorf — FC. Oberbessenbach 1:5(1:3)

Gruppe II Aschaffenburg:

FV. Huckelheim — SV. Schimborn 4:1(1:0)
Kickers Königsh. — Blauweiß Schneppenb. 1:3(0:2)
TV. Kälberau — SV. Albstadt 0:7(0:3)
VfL. Krombach — Mömbris 6:3(1:0)

Gruppe I Miltenberg:

TV. Röllfeld — TV. Eisenbach 1:3(1:1)
SpV. Pflaumheim — SV. Großwallstadt 3:2(3:0)
Phönix Sulzbach — SpVgg. Niedernberg 2:3(1:2)
VfL. Mönchberg — TV. Trennfurt 0:0

Gruppe II Miltenberg:

SV. Weilbach — SpFr. Schneeberg 3:0
Eintr. Kleinheubach — TV. Stadtprozelten 7:0(4:0)
SV. Amorbach — Spielv. Miltenberg 2. M. 4:2
2. M. SC. Freudenberg — TV. Reistenhausen 10:0

VfL. Mönchberg — TV. Trennfurt 0:0.

Dieses Spiel, das mit großer Spannung erwartet wurde, nahm gerechterweise einen unentschiedenen Ausgang. Auf beiden Seiten standen gute Hinkermannschaften, dagegen spielten die Stürmerreihen schwach. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß auf jeder Seite ein Ersatzmann stand. Mönchberg vergab gleich zu Anfang einen Elfer. Die letzten Minute brachten nochmals beiderseits spannende Momente, doch zu Toren kam es aber nicht. Schiri war Müßig (SC. Freudenberg).

Handball

Gau XIII (Südwest):

Gruppe Main-Hessen:

VfR. Schwanheim — TSV. Herrnsheim 8:10
TSG. 85 Fechenheim — SV. Wiesbaden 5:9
Turngesellschaft Offenbach — Polizei Darmstadt 5:6

Gau XIV (Baden):

FC. Mannheim 08 — Polizei Karlsruhe 6:6
TV. Ettlingen — Tbd. Durlach 9:6
Phönix Mannheim — SV. Waldhof 2:10
VfR. Mannheim — TV. Hockenheim 4:5
Tgm. Ketsch — TV. Nußloch 7:7

Gau XVI (Bayern):

Gruppe Nordbayern:

1. FC. Nürnberg — Polizei Nürnberg 10:8
FC. Bamberg — Spvg. Fürth 11:16
TV. Leonhardts/Sondersb. — MTV. Fürth 10:3
Tbd. Mögeldorf — Turnv. 1860 Fürth 6:8

Gau XI (Mittelrhein):

Westmark Trier — TV. Mülheim 3:2
SSV. Mühlheim — TV. Algenrodt 1:9
TV. Tiefenstein — Post Trier 6:1
Eintracht Kreuznach — TV. Urmitz 4:7

Gau XII (Nordhessen):

Kassel 03 — Hessen-Preußen Kassel 12:5
Tuspo 86 Kassel — Kasseler Turngem. 6:2
TV. 61 Eschwege — Kurhessen Kassel 6:11

Handball im Kreis Main-Spessart

Bezirksklasse

Der zweite Spielsonntag brachte auf der ganzen Linie recht hartnäckige Kämpfe. Zweimal gab es Punkteteilung und in Obernburg gewannen die Einheimischen erst in den letzten 10 Minuten, allerdings in sensationeller Höhe.

TuSpV. Mainaschaff — Tv. Leider 13:2 (7:1)
TuSpV. Kleinostheim — Tv. Wenigumstadt 8:8
Tv. Goldbach — Tv. 63 Damm 4:4 (1:2
Tgs. Obernburg — Tv. Hösbach 10:4 (2:2)

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Punkte
Tges. Obernburg .	2	2	—	—	18:4	4
TV. 63 Damm . .	2	1	1	—	10:6	3
TV. Wen gumstadt	2	1	1	—	14:13	3
TV. 60 Aschaffenburg	1	1	—	—	9:0	2
T. u. Sp. Mainaschaff	2	1	—	1	18 8	2
T. u. Spv. Kleinostheim	2	—	1	1	10:14	1
TV. Goldbach . .	2	—	1	1	8:12	1
TV. Hösbach . . .	1	—	—	1	4:10	0
TV. Leider	2	—	—	2	2:22	0

In Mainaschaff gab es für den Platzbesitzer kaum etwas zu verlieren. Die Gäste erschienen ohne die besten Stürmer Arnold, Zimlich und Torwart; Mainaschaff hatte einen Ersatzmann. Leider spielte besonders im Sturme zu zerrissen, um zu Erfolgen zu kommen. Das Deckungsspiel war durch taktische Fehler mehr als mäßig. Trotzdem aber Leider in der zweiten Hälfte nur noch mit 10 Mann spielte, kämpfte die Elf unentmutigt. Mainaschaffs Elf führte ein technisch reifes, überlegtes Spiel vor und hatte im Mittelstürmer seine stärkste Waffe. — Schiedsrichter: Sommer, Tv. 60 Aschaffenburg.

In Kleinostheim sehr harter und äußerst spannender Kampf; beide Mannschaften sehr flink und technisch gut. Kleinostheim fand sich anfänglich nicht, während die Gäste in schnellen Angriffen durch 2 Tore in Führung kamen. Kleinostheim glich hierauf aus. Die Gäste konnten abermals nach ihren typischen schnellen Vorstößen in Führung gehen und bis Halbzeit auf 5:2 erhöhen. Kleinostheim verlor während dieser Zeit 3 Mann durch Platzverweis, zum Teil zu Unrecht (durch Verwechslung). Nach Halbzeit vollbrachte Kleinostheim unter großer Aufregung der Zuschauer die sportliche Großtat, mit 8 Mann ein überlegenes Stellungs- und Kombinationsspiel vorzuführen, das Wenigumstadt aus dem Konzept und Tor auf Tor aufholend den Ausgleich brachte. Technisch jedenfalls war Kleinostheim in dieser letzten Spielphase besser. Wenigumstadt anfänglich wie gewohnt, spielte später zu aufgeregt. — Schiedsrichter: Biering-Lohr.

In Goldbach ebenfalls technisch hochstehender Kampf. Man kann mit Genugtuung konstatieren, daß durch Verschmelzung der beiden Gaue die Spiele der höchsten Klasse hochinteressant sind und eine Reihe erstklassiger und gleichwertiger Mannschaften aufweist. Das Treffen in Goldbach nahm einen gerechten Ausgang. Goldbach ging in Führung, Damm glich aus und holte bis Halbzeit eine 2:1-Führung heraus. Nach Halbzeit warf Goldbach den Ausgleich. Damm kam nun überraschend zur 4:2-Führung, ebenso prompt glich Goldbach aus. Das Spiel war rassig. Den Gästen war der Platz ungewohnt

In Obernburg konnten die Gäste durch ihr gutes Spiel sehr gefallen, zeigten allerdings dann bei dem energievollen Endspurt der Obernburger in den letzten Minuten wenig Widerstand. Zäh wehrten sich die Gäste, die in der Halbzeit ein Unentschieden halten konnten. Nach Halbzeit gleichwertiges Spiel, das dann 15 Min. vor Schluß noch 3:3 stand. Hösbach, eine kräftige Elf, mit gutem Sturm und Hintermannschaft. Die letzte Spielphase verwischte allerdings diese Feststellung; denn Obernburg gelang es in kräftigem Endspurt, durch plazierte Würfe noch 7 Tore zu erzielen. Die Niederlage ist aber zu hoch und entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Bei Obernburg Hintermannschaft ausgezeichnet, Sturm im Endspurt sehr gut. Schiedsrichter Müller-Hana.

Kreisklass

1. Gruppe:

Tv. Aschaffenburg 2. M. — Tv. Glattbach 5:4 (1:2)
Tgde. Damm — Reichsbahn 6:1 (1:1)

2. Gruppe:

Tv. Sulzbach — Tv. Pflaumheim 6:0 (1:0)
Tv. Schweinheim — Tv. Obernau 3:8 (2:0)

3. Gruppe:

Tv. Kleinwallstadt — Tv. Erlenbach 4:1 (1:1)
Tv. Kirchzell — Tv. Großwallstadt ausgefallen.

4. Gruppe:

Tv. Kahl — Tgde. Stockstadt ausgefallen.

Tv. Michelbach — TuSpV. Mainaschaff 2. M. 20:4

Berichte über die Kreisklasse erfolgen morgen.

★

NB. **Den Vereinen der Bezirksklasse zur Kenntnis, daß bis zum Eintreffen der Karten der Gauspielleitung die Eintrittsgelder durch drei verschiedene Arten von Eintritts-Karten durchgeführt sein muß.**

Hockey

SC. 1880 Frankfurt — Nürnberger HTC.	0:2
SC. 1880 Frankfurt Ref. — GW. Biebrich	3:3
Damen: SC. 1880 — TV. 60 Frankfurt	8:1
THC. Wiesbaden — Nürnberger THC.	0:2
THC. Wiesbaden — IG. Frankfurt	1:7
Damen	3:2
Rotweiß — Post-SV. Frankfurt	0:0
Damen	2:1
Eintracht — FSV. Frankfurt	2:2
Damen	2:0
TV. Fechenheim — **Weiß-Blau Aschaffenburg**	3:5
Damen	0:0
Offenbacher RV. — Höchster HC.	0:1
Damen	0:5
MSC. — 1860 München	5:4
MTV. — HC. Wacker München	1:6
Damen: Wacker — Jahn München	3:0
Mainzer HC. — Mainzer RC.	9:0

Viktoria Aschaffenburg 2. Herren — Sport-Club Weiß-Blau 3. Herren 5:0!

Auf dem Weiß-Blau-Platze errang die Reserve der Viktoria einen glänzenden Sieg, der in seiner Höhe überrascht. Die bekannte spielstarke Platzelf, zeigte wohl technisch gute Leistungen, scheiterte aber an der ausgezeichneten Viktoria-hintermannschaft. In der 1. Halbzeit ergab 1 Tor des Halbrechten die Führung. Die zweite Hälfte war sehr abwechslungsreich und während die Weiß-Blauen sich vergeblich um Erfolge bemühten, gelang dem Mittelstürmer Viktorias durch scharfe Schüsse 3 Treffer und der Rechtsaußen beschloß den Torreigen. Die eifrige Viktoria-Elf siegte verdient.

Rugby

Südeutsche Pflichtspiele:

Bezirk Hessen/Hessen-Nassau:

SC. Frankfurt 1880 — RV. Fechenheim 43:0
BSC. 99 Offenbach — Eintracht Frankfurt 0:12

Bezirk Württemberg/Baden:

Heidelberger BC. — Heidelberger TV. 46 0:0
Heidelberger RK. — SC. Neuenheim 6:11
RK. Pforzheim — RG. Heidelberg 8:12

München: Hauptstadt der Kunst

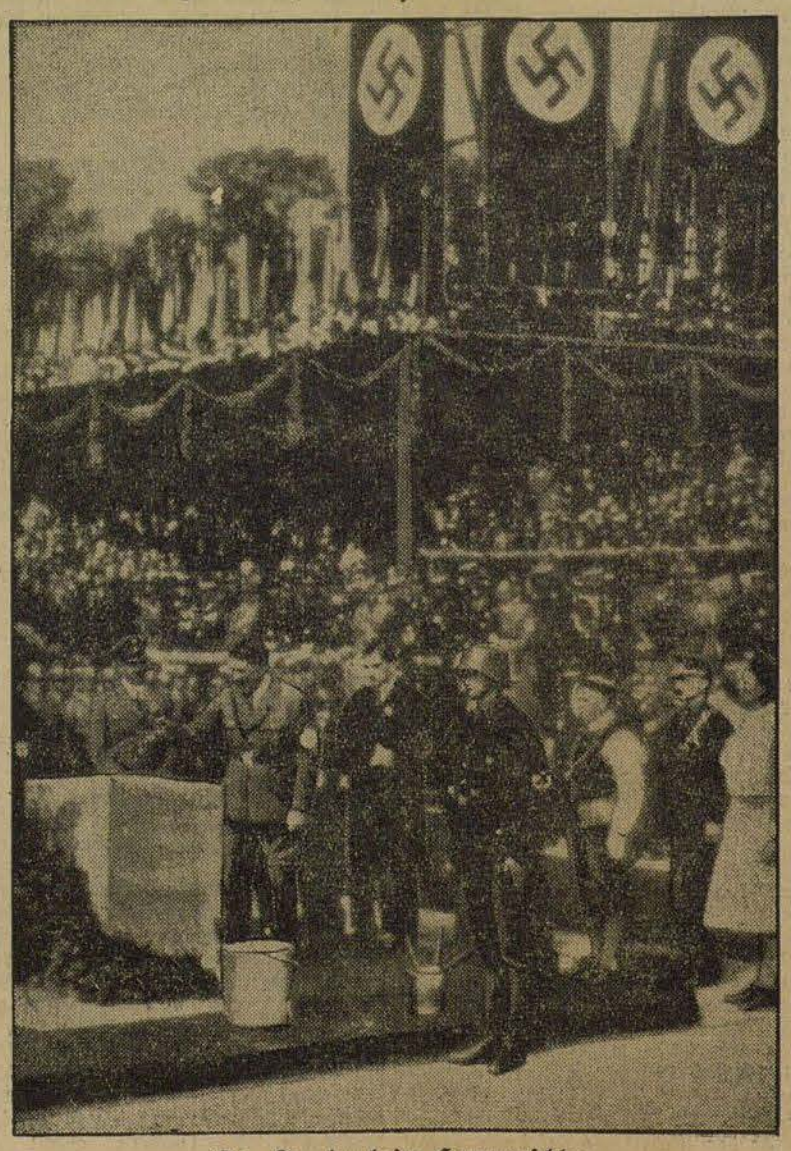
Die feierliche Grundsteinlegung zum Haus der deutschen Kunst

München, 15. Okt. Am Platz der Grundsteinlegung herrscht schon in den frühen Morgenstunden ein reges Leben. Eine unübersehbare Menschenmenge drängt sich Kopf an Kopf. Ein Spalier von SS und Stahlhelm säumt den Weg, den der Führer von der Straße zum Platz der Grundsteinlegung zu nehmen hat, hinter ihm die Chargen der studentischen Korporationen, denen sich zwei Stürme der SA anreihen. Der Grundstein ist mit Lorbeer umkränzt; hinter ihm hat der Schöpfer des Entwurfes des Hauses der Deutschen Kunst, Prof. Troos, mit Steinmetzen in der alten Zunfttracht Aufstellung genommen.

Die Auffahrt der Ehrengäste

beginnt. Immer wieder herzlich begrüßt, erscheinen der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, die Mitglieder der bayerischen Regierung, zahlreiche Vertreter der deutschen Länder, auch Kultusminister Rust, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, der päpstliche Nuntius in München, viele Angehörige des diplomatischen u. des Konsularkorps in ihren Uniformen.

Von ferne donnert der Salut der Ehrenbatterie der Reichswehr. Bald kündet eine Menge von Heilrufen das Nahen des Führers. Der Präsentiermarsch erklingt, und unter einem Orkan der Begeisterung und immer wieder aufklingendem Jubel der Zehntausende entsteigt der Führer einem Wagen, von dem Staatskommissar für das Haus der Deutschen Kunst, Staatsminister Adolf Wagner, begrüßt. Ihm folgen der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter v. Epp, und der Stabschef Röhm.



Der Kanzler beim Hammerschlag.

Mit dem Vorspiel zu den Meistersingern leitet das Reichssymphonieorchester den Staatsakt der Grundsteinlegung ein, während der Führer auf der Ehrentribüne Platz nimmt.

Die Grundsteinlegung

Dann tritt der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der Deutschen Kunst, Herr von Pinck, an das Mikrophon. Er begrüßt namens des Hauses der Deutschen Kunst Reichskanzler Adolf Hitler sowie die Ehrengäste. Nachdem am 21. März in Potsdam der Grundstein zum neuen Deutschen Reich gelegt worden sei, so führt er aus, solle heute durch den Baumeister des Dritten Reiches das hehre Symbol schöpferischer Kunst als erhebende Kuppelkrönung und Vollendung dieses Domes werden.

Der Führer spricht

Sodann ergreift, stürmisch umjubelt, der Reichskanzler das Wort zu folgenden Ausführungen:

Als die Regierung der nationalen Erhebung die Verantwortung übernahm, übernahm sie damit die Pflicht, die Aufgaben zu meistern, die wir alle vor uns und um uns sehen. Ein Volk ist zusammengebrochen u. soll seine Wiederaufrichtung erleben. Wir wollen heute nicht hadern über das Unglück, das uns getroffen hat, die Katastrophe, die uns gestürzt hat. Wir wollen nur erkennen, daß das Gebrochene wieder aufgerichtet werden muß, und daß der Vorfall sich wieder zu neuem Leben wendet.

Uns hat das Schicksal die herrliche Aufgabe gestellt, in dieser Not zu kämpfen, die Herzen dieser verzagten Menschen wieder mit Glauben und Vertrauen zu erfüllen; die Wirtschaft in Ordnung zu bringen, den Millionen Feiernder Arbeit zu geben, die Stände vor der Vernichtung zurückzureißen, eine neue Gesellschaft aufzubauen und ihre Feinde mit eiserner Faust zu zügeln, die Nation, ihre sachlichen und kulturellen Güter in Schutz zu nehmen vor den Elementen der Zerstörung.

Ein kühne und stolze Mission!

Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Wenn wir die Wiederaufrichtung unseres Volkes als Aufgabe unserer Zeit und unseres Lebens empfinden, sehen wir vor uns nicht nur die leidende Wirtschaft, sondern ebenso die bedrohte Kultur, nicht nur die Not des Leibes, sondern nicht weniger die Not der Seele, und wir können uns keinen Wiederaufstieg des deutschen Volkes denken, wenn nicht wiederersteht auch die deutsche Kultur und vor allem die deutsche Kunst.

Wir vollziehen heute einen symbolischen Akt. Eine tragische Kette von Zufall, Schuld und Ungeklärtem vernichtet in einer Nacht ein Haus, das für immer verbunden bleiben wird mit dem künstlerischen Schaffen nicht nur dieser Stadt, sondern der ganzen deutschen Nation. Schätze des deutschen Gemüts und der deutschen Kunst sind den Flammen zum Opfer gefallen. Allein was damals in wenigen Stunden der Vernichtung verfiel, kann nicht Vernichtung sein für alle Zukunft.

Indem wir uns schmerzlich von dem Verlorenen

trennen, beginnen wir vertrauensvoll mit dem Blick in die Zukunft den Aufbau des Neuen.

Ein Haus der Deutschen Kunst soll erstehen. Der alte Glaspalast, durch viele Jahrzehnte ein Merkmal dieser Stadt, soll sich verwandeln in ein Denkmal unserer Zeit.

Das junge Deutschland baut seiner Kunst sein eigen Haus.

Wenn es aber diesen Bau der Deutschen Kunst der Stadt München gibt, bekennt es sich zum Geiste desjenigen, der einst als bayerischer König diese Stadt zu einer Heimstätte der deutschen Kunst erhob. Indem wir alle die Größe der Verdienste ermessen, die diese Kultstätte deutschen Kunstschaffens und Kunstlebens für sich buchen kann, gehorchen wir nicht nur der Stimme des Herzens, sondern auch dem Gebot der Gerechtigkeit, gerade diese Stadt für alle Zukunft zum Mittelpunkt eines neuen Kunstschaffens u. Kunstlebens zu wählen.

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein. So fanatisch wir für die Größe dieses Reiches, für seinen Frieden, aber auch für seine Ehre eintreten (stürmische Heilrufe), so wenig wir dulden, daß irgend ein Geist der Zwietracht die Einheit der Nation bedrohe, unverständliche Eigenbrödelei die Kraft des politischen Lebens schwäche, so sehr hängen wir an der Eigenart des deutschen Landes und wollen pflegen den Reichtum der Vielgestaltigkeit unseres inneren Lebens.

Wenn ich heute in stolzem Glück mithelfen kann, diesen Grundstein zu legen, dann hoffe ich, damit dieser Stadt und dem Lande den Weg zu weisen in die Zukunft. Nicht im Hader oder kleinem eifersüchtigen Streit mit den anderen Brüdern unseres großen deutschen Vaterlandes haben wir die Möglichkeit des Eigenlebens Bayerns und seiner Hauptstadt zu sehen, sondern im Bekenntnis der unlöslichen Verbundenheit mit dem ganzen deutschen Volk sowie in der Größe seines Beitrages, den dieser Stamm und diese Stadt hier leisten zur Größe des Reiches und zur Größe der deutschen Nation. (Stürmische Heilrufe). Dann aber wollen wir treu bleiben der Eigenart dieser Stadt. Wenn Berlin Hauptstadt des Reiches ist, Hamburg und Bremen die Hauptstätte der deutschen Schiffahrt, Leipzig und Köln Hauptstädte des deutschen Handels, Essen und Chemnitz Hauptstädte der deutschen Industrie,

dann soll München wieder werden Hauptstadt der deutschen Kunst.

(Stürmische Heilrufe). Sie findet damit den Weg zurück zu ihrer eigentlichen Größe. Was ein kleines Geschlecht nicht begriff, müssen wir zur Freude und zum Nutzen des ganzen Volkes erfüllen: Möge sich diese Stadt wieder zurückbesinnen auf ihre eigentliche Mission, Stadt des Erhabenen und des Schönen zu sein, auf daß sich wieder als Wahrheit erweise, daß man diese Stadt gesehen haben muß, um Deutschland zu kennen.

In diesem Sinne wollen wir zum ersten schönen Bau des neuen Reiches hier den Grundstein legen, einem deutschen Baumeister zu verdanken, der Stadt München zu treuen Händen und der deutschen Kunst zu eigen. (Stürmische Heilrufe).

Der Führer versenkt hierauf die von einem Handwerksmeister in eine Kassette eingelötete Urkunde im Grundstein. Darauf ergreift Staatsminister des Innern Adolf Wagner das Wort und führt aus:

„Mein Führer! In dieser Stadt legten Sie den Grundstein für die herrliche Bewegung, die Sie zum Siege führten und mit der Sie Deutschland dem deutschen Volk wieder gewannen. Der Gründungsgau, dessen Gauleiter ich bin, auf den Befehl meines Führers, gibt Ihnen den Hammer, mit dem Sie heute die Grundsteinlegung für das Haus der Deutschen Kunst vollziehen mögen, und bittet Sie, daß Sie diesen Hammer verwenden mögen bei allen neuen Bauten, die von Ihnen als Symbol und Sinnbild unserer Bewegung in Zukunft geschaffen werden".

Hierauf nimmt der Reichskanzler nochmals das Wort und führt aus:

„Ich bin glücklich, diesen heutigen Tag in der Stadt erleben zu dürfen, von der die große Erhebung des deutschen Volkes ihren Ausgang nahm, und ich bin glücklich, diesen heutigen Tag erleben zu dürfen, von dem ihren Ausgang nehmen wird eine neue deutsche Kunst. Der Stein ist gelegt".

Bei diesen Worten vollzieht der Kanzler einen Hammerschlag, die Menge bricht begeistert in Heilrufe aus. Die SS-Kapelle intoniert das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, das von der Menge mit erhobener Rechten begeistert mitgesungen wird. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches verläßt dann der Führer, von den stürmischen Heilrufen der vieltausendköpfigen Menge begleitet, die Tribüne. Damit hat der Staatsakt der Grundsteinlegung sein Ende gefunden.

Unsere lustige Ecke

Eine Scheibe Schinken.

Damen sind meist bescheiden.

Frau Therese suchte lange auf der Speisekarte und bestellte dann:

„Herr Ober — bitte eine Portion Schinken — ach nein! — ich möchte keine Portion, ich möchte nur eine einzige Scheibe Schinken — kann ich die bekommen?"

Das Verlangte wird gebracht, und nachdem Frau Therese ihren Hunger gestillt, bringt der Kellner die Rechnung.

„Was!! schreit Frau Therese entsetzt auf, „Sie haben ja drei Portionen berechnet!"

„Bitte sehr", erklärt der Ober mit der Miene eines Mannes, der sich im vollen Recht fühlt, „aus einer Scheibe Schinken macht unser Koch drei Portionen!"

★

Zwei treffen sich vor dem Leihhaus. „Wo kommst du denn her?" fragte der eine. — „Ach", erwidert der andere, „ich habe da in dem Haus nur eine alte Tante besucht!" — „Mensch", schreit der andere erfreut, „da sind wir ja Vettern!"

Der Kanzler an die deutsche Nation

Adolf Hitler bei seiner großen Rede, die über alle Sender übertragen wurde und in der er die Gründe für die tiefgreifenden außen- und innenpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung sprach.

Die Sendung des deutschen Handwerks

Der Sinn der Handwerker-Woche

Von Heinrich Störrlein, Präsident der Handwerkskammer für Unterfranken und Aschaffenburg — N.S. HAGO — Gauführer.

Das deutsche Volk war bisher dazu verdammt, dem Zwang des Unnatürlichen zu unterliegen, es gab sich der Achtungslosigkeit sich selbst gegenüber hin, verkannte seine Ausdrucksformen, in welchen sich sein Ureigenes offenbarte.

In dieser Mißachtung seines eigenen Wesens, in der Verkennung seines Grundgefühls lag die Dekadenz und Kulturlosigkeit der verflossenen Periode begründet.

Denn nur die Erkenntnis des eigenen Volkstums als Seele der Nation zwingt zu dessen Formung, führt zur höchsten Blüte.

Zu diesen gestaltenden Kräften gehört das deutsche Handwerk, es ist uns nicht nur aus dem Wissen seiner unerschöpflichen seelischen und geistigen Quellen, sondern auch aus

seiner Tradition heraus Bürge für die stete Erneuerung, für die Verwirklichung der Sehnsucht des deutschen Menschen.

Je mehr wir uns von der liberalistischen Geisteshaltung der verflossenen Jahrzehnte entfernen und den Nationalsozialismus in seiner wuchtenden Stärke erleben, umso stärker tritt auch das deutsche Handwerk aus seinen Schatten hervor, zur Bekundung seiner Schicksalsgemeinschaft mit dem Volke, umsomehr wird uns seine Sendung bewußt. Je stärker wir das praktische Wirken des Nationalsozialismus erleben, umsomehr wird uns klar, daß sich viele der Geschehnisse an die handwerkliche Tradition anlehnen. Dieser innere Zusammenhang wurde bisher überwuchert durch eine der Nation aufgezwungene Weltanschauung, welche das Handwerk als Quelle des Volkstums verneinte und den Dämon Maschine zum Gotte erhob.

In dem gestalteten Gegenstand, der von der Maschine dutzendweise und, wenigstens dem flüchtigen Anschein nach, ebensogut hergestellt werden kann wie es der schaffende Mensch vermag, sucht man vergebens die besondere Formleistung, welche ein geistiges Vollbringen ist. Damit hört der Mensch auf, in der Gestaltung eine wertvolle Kraft zu sein und wir wurden in eine trostlose Verarmung der Formsprache geführt. Denn noch immer gilt der Ausspruch Goethes:

„Allem Leben, allem Tun muß das Handwerk voraus gehen".

Es ist der Hinweis auf den Schaffenszusammenhang und den Sinnzusammenhang zwischen Kunst und Handwerk, welcher beachtet werden muß, soll das Volk nicht an innerer Leere zugrunde gehen.

In den letzten Jahren, in der Kampfzeit unserer Bewegung, in der Auseinandersetzung, welche sie um ihre Anerkennung zu führen hatte, wurde nicht beachtet, daß

die nationalsozialistische Weltanschauung im tiefsten Wesen handwerklicher Anschauung lag,

daß tiefere und innere Zusammenhänge zwischen Handwerk und Nationalsozialismus bestehen. Die Stimmen derjenigen, welche mit vaterländischer Glut und Leidenschaft die Zeichen der Zeit deuteten und zur Besinnung auf die Quellen der Kraft, welche im gesunden Volkstum liegen, mahnten, verhallten ungehört. Der Durchbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung führte zur

Gleichsetzung des Ethos der Arbeit mit dem Ethos des Handwerks

und schuf die Anerkennung der Beherrschung des Materials und der Werkzeuge. Wir werden wieder zurückgeführt in die Hochblüte des Mittelalters, wo auf dem Boden des Handwerks die herrlichsten Schöpfungen deutscher Meister wuchsen, und haben den Willen alle Kräfte einzusetzen, welche die Vergangenheit auf die Gegenwart zur Gestaltung der Zukunft übertragen.

Wir dürfen hoffen, daß der Stand der Handwerker wieder die Grundlage einer allgemeinen künstlerischen Kultur wird und den Weg geht, den seine Vorgänger gegangen sind,

und so dem Volke richtungzeigend das schenkt, was der Nationalsozialismus seit Jahren dem Volke geben will.

Wir haben in der Schaffung des dritten Reiches vielen Tausenden deutscher Handwerker das Glück persönlicher Werkverbundenheit zurückerobert, wir haben

das selbständige und volksverwurzelte deutsche Meistertum wieder geschaffen.

Und diese neuen Meister werden die Güte ihrer eigenen zeitrechten und volksverbundenen Leistung allem dem gegenüber stellen, was in ihren Schaffensbereich einbrach. Die Volkswertung und die Erhaltung des gewordenen deutschen Volkes wird unablässiges Bemühen ihres Geistes und Willens sein. Daß diese Kräfte wieder lebendig werden, darin liegt die Schicksalsfrage unserer Nation.

Ueber uns steht der Wille und die Sehnsucht zur wahren Gemeinschaft, sie läßt sich erzwingen, so lange sie geglaubt wird, und sie wird geglaubt, solange sie sich offenbart, so oft wie ihr Gestalt gegeben wird. Hierzu die Voraussetzung schaffen ist das Gebot der Stunde, ist die Mission des deutschen Handwerks.

„Graf Zeppelin" immer pünktlich

Selbst Ozeanriesen kommen nicht mit.

Berlin, 12. Oktober. Anläßlich der Aufstellung eines Schnelligkeitsrekordes durch das Luftschiff „Graf Zeppelin" mit 71 Stunden 21 Minuten für die Strecke Pernambuco—Friedrichshafen weist die Hamburg-Amerika-Linie darauf hin, daß neben der Schnelligkeit vor allem auch die Pünktlichkeit bemerkenswert sei, mit der das Luftschiff seine Fahrten angetreten und beendet habe.

Auf Grund einer Statistik der Ankunfts- und Abfahrtszeiten des „Graf Zeppelin" steht fest, daß das Luftschiff bei seinen in den drei letzten Jahren unternommenen Südamerikafahrten — abgesehen von einer aus meteorologischen Gründen erfolgten Startverschiebung um einen Tag — seine Abfahrt niemals um mehr als rund 10 Minuten verzögert hat. Ebenso ist seine Ankunft am Ziel immer erstaunlich pünktlich erfolgt. Eine Abweichung von mehr als vier Stunden vor oder nach der angesetzten Ankunftszeit ist nur ein einziges Mal vorgekommen.

Das ist im ganzen eine Leistung, die wohl niemand diesem neuen Luftverkehrsmittel anfänglich zugetraut hatte. Im Vergleich mit anderen Verkehrsmitteln, insbesondere mit der Schiffahrt, muß darauf hingewiesen werden, daß selbst die größten und schnellsten Ozeandampfer durch Sturm und Nebel mitunter Verspätungen von fast 24 Stunden zu verzeichnen haben, also in ihrer Pünktlichkeit das Luftschiff nicht erreichen.

Liechtenstein erschwert die Einbürgerung

Deutsch-liechtensteinsche Verhandlungen.

Berlin, 13. Okt. In diesen Tagen haben in Berlin Besprechungen mit Vertretern der liechtensteinschen Regierung stattgefunden. Dabei wurden die Vorwürfe erörtert, die zeitweilig in der deutschen Presse gegen das Fürstentum erhoben worden sind und die dahin gingen, daß Liechtenstein durch seine Gesetzgebung die Kapitalflucht begünstige und sogar ein Zufluchtsort für Verbrecher sei. In den Besprechungen wurde allseitig festgestellt, daß verschiedene von den erwähnten Veröffentlichungen in der Presse teils nicht den Tatsachen entsprechen, teils übertrieben sind. Von liechtensteinscher Seite wurde erklärt, daß schon seit einiger Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden seien und daß die liechtensteinsche Regierung im übrigen die Gesetze über die Staatsangehörigkeit dahingehend ändern wird, daß diese erst nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Liechtenstein gewährt werden kann.

Schutz vor Rundfunkstörungen

Baden-Baden, 13. Okt. Wie die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums mitteilt, sind die Arbeiten zur Entstörung des Rundfunkempfanges in Baden-Baden im gange. Die Leitung der Entstörungsmaßnahmen liegt in der Hand der Deutschen Reichspost, die auf dem Gebiete des Rundfunkstörungsbeseitigungsdienstes große Erfahrungen besitzt und über eine genügende Zahl von geübten Personen zur Durchführung aller in Frage kommenden Maßnahmen verfügt. Die zur schnellen Entstörung notwendigen Arbeiten sind im Einvernehmen mit der Reichsrundfunkkammer, dem Magistrat der Stadt Baden-Baden und den sonst beteiligten Kreisen in die Wege geleitet worden. Nach den angestellten Ermittlungen sind insgesamt etwa 9 000 elektrische Maschinen und Apparate mit Störschutzmitteln auszurüsten. Bei einigen größeren Anlagen sind die Arbeiten bereits durchgeführt worden.

Vorbericht vom Schlachtviehmarkt Frankfurt

Viehgattung	Preise für 1 Ztr. Lebendgew. von – bis	Auftrieb	
Ochsen	21—31	Ochsen	454
Bullen	22—30	Bullen	84
Kühe	12—28	Kühe	445
Färsen	22—32	Färsen	390
Fresser	—	Fresser	—
Kälber	22—40	Kälber	391
Schafe	20—27	Schafe	172
Schweine	44—53	Schweine	4025

Marktverlauf: Rinder u. Kälber ruhig, Schafe und Schweine mittelmäßig.

Mainwasserstand

	gestern	heute
Viereth	—120	—120
Schweinfurt	60	60
Würzburg	66	60
Lohr	98	98
Aschaffenburg	249	245

Hauptschriftleiter: Dr. Eduard Kuhn. Verantwortlich: Für den gesamten Textteil: Dr. Eduard Kuhn Für den Anzeigenteil: Julius Lechner. Verlag und Druck: Dr. J. Kirsch A.G. Aschaffenburg.

Montag, 16. Oktober 1933 Nr. 239

Feierstunde

Tägliche Beilage für Unterhaltung und Belehrung

Der Heimgesandt

Roman von E. Marquardsen-Kamphövener.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„Fräulein Stein, sofort zum Chef", rief der Page in den Telephonsaal.

Am Ende des Raumes erhob sich ein blonder Kopf aus einem Gewirr von Drähten und eine helle und schnelle Stimme gab zur Antwort: „Chef bestellen, Stein hört Antwerpen ab; sofort fertig."

Der Page ging zurück, den Kaugummi aus der einen Backentasche in die andere schiebend. Auf Fragen und Anrufe antwortete er nicht. Er war ein sehr kluger Junge, dieser Page, und wußte, daß er sich nur in die Nesseln setzte, wenn er sich um all das Zeug kümmerte, das da an Gerede umging. Ihn interessierte sein Vorwärtskommen, sonst nichts. Auch die schmückenden Beiworte, die ihm nachflogen, als er ohne Antwort weiterging, rührten ihn nicht. Er wußte es längst, daß er abwechselnd ein „grüner Affe" oder eine „grüne Puppe" war, je nachdem die Mädchen etwas von ihm wollten oder nichts bekamen. Ihm war das alles gleich, richtig war nur, gelobt zu werden, um vorwärtszukommen.

Im Vorzimmer des Chefs angelangt, trat er eilig vor den Diener hin, nahm seine Kappe ab, schob den Kaugummi wieder zur Seite und sagte: „Fräulein Stein hört Antwerpen ab, ist sofort fertig, kommt gleich."

Der Diener nickte nur, was sehr viel Anerkennung bedeutete, und verschwand im Chefbüro. Albert, der Page, setzte sich auf die Bank an der Wand neben zwei seiner Kollegen; sie beachteten ihn nicht oder taten nur so. Er zog aus der Hosentasche ein verknülltes Blatt Papier hervor und begann spanische Vokabeln zu lernen. Die Kollegen rückten etwas weiter von ihm ab.

Es blieb eine Weile still im Vorzimmer des Chefs, dann öffnete sich die Tür, als werde sie von einem Windstoß eingestoßen, Fräulein Stein stand mitten im Zimmer, schlank und schmal in seegrünem Bürokittel mit weißem Ledergürtel. Ihr zurückgestrichenes reiches Haar war blond, sonnenblond, leuchtete von Gepflegtheit und schmiegte sich um ihren Kopf wie ein geschmeidiger, glänzender Goldhelm. In ihrem schmalen Gesicht standen zwei kluge und helle Augen. Sie hielt in sehr gepflegten, langfingerigen Händen Papiere. Noch ein schneller prüfender Blick flog auf das Zimmer, dann sagte sie dem Diener:

„Bitte, melden, Stein sei da mit Antwerpener Bericht."

Schweigend öffnete dieser die Tür und sie trat in das Chefbüro.

„Sie haben mich rufen lassen. Die Verbindung dauerte etwas lange. Bitte, hier das Resultat."

Sie stand neben dem Sessel des Chefs, der sich halb nach ihr umwandte und nun zu ihr mit einem zweideutigen Lächeln aufschaute, das sie nicht zu bemerken schien.

Sie sagte nochmals ruhig: „Bitte, hier ist der Bericht", und hielt dem Chef die Papiere hin.

Der nahm Fräulein Stein die Papiere aus der Hand, so als wolle er ihr den Gefallen tun, und warf einen Blick hinein. Dann legte er die Papiere fort und sagte, auf den Besucherstuhl weisend: „Bitte, Fräulein Stein, setzen Sie sich."

„Danke, ich ziehe es vor, zu stehen, bis Sie mir weitere Aufträge geben."

Ein leises Lächeln ging wieder über die Züge des Chefs und er strich schnell über seine Lippen, um den Ausdruck dieses Lächelns zu verschleiern.

„Wie Sie es wünschen; wir können auch so sprechen. Ich habe Ihnen bereits gestern den Posten meiner Privatsekretärin angetragen, da Fräulein Wibber heiratet, und habe Ihre Antwort noch nicht. Ich bitte darum."

„Ich gab Ihnen schon gestern meine Antwort, Herr Martens. Ich sagte, daß ich Ihnen für das erwiesene Vertrauen danke . . ."

„Daß Sie lieber bei der Telegrammabteilung bleiben wollen, weiß ich wohl. Aber ich biete Ihnen nochmals den Posten an, schon weil ich keine andere Verwendung für Sie habe. Entweder Sie kommen als Privatsekretärin zu mir . . . oder Sie gehen."

Fräulein Stein fiel so schnell in den hinter ihr stehenden Stuhl, als habe sie einen Schlag in die Kniekehlen

Sie stand neben dem Sessel des Chefs, der sich halb nach ihr umwandte . . .

erhalten. Das Lächeln des Chefs verstärkte sich, und er ließ die Hand sinken. Er sah Fräulein Stein in die weitgeöffneten Augen und nickte leicht mit dem Kopf. „Ja", sagte er, „so ist das, mein liebes Kind!"

Diese Anrede gab Fräulein Stein die verlorene Fassung wieder. Sie erhob sich langsam, etwas steif, blieb einen Augenblick sinnend stehen und drehte sich dann entschlossen zur Tür.

„Wann wünschen Sie, daß ich gehe?" fragte sie ruhig.

Aber dieses Ende der Unterredung lag durchaus nicht in den Absichten des Herrn Martens. Er stand seinerseits schnell auf und griff nach Fräulein Stein, sie am Arm fassend. Sie streifte seine Hand ab und sah ihn so ruhig an, daß er es bei allem zweifellos frechen Mute nicht wagte, sie zu berühren.

Er sagte hastig: „Machen Sie doch keinen Unsinn, Fräulein Stein! Wie wollen Sie denn weiterkommen, wenn Sie in diesem Punkte nicht Vernunft annehmen! Sie wissen selbst, daß es euch Mädels auf normalem Wege sehr schwer, vielleicht unmöglich ist. Und wenn Sie noch so tüchtig sind. Tüchtige Mädels gibt's viele! Und dann sehen Sie mal die Sache von der anderen Seite an, klug und klar wie Sie sind . . ."

Fräulein Stein war wieder ins Zimmer getreten und hörte interessiert zu. Sie sah Herrn Martens an, als schildere er ihr die Sitten fremder Völker, die ihr besonderes Studium seien und sein Spezialgebiet. Irregeleitet durch ihre Anteilnahme suchte er wieder ihren Arm, aber sie wich zurück, ein Schaudern unterdrückend; sie fragte jedoch:

„Gut, das ist Ihr Standpunkt; aber wie stellt sich denn das Mädchen dazu, die doch mehr schenkt als Sie?"

Mit einem kurzen und sehr wissenden Lachen antwortete Herr Martens schnell. „Ach so, Sie wollen Sicherheiten? Sollen Sie haben, mein Kind! Also hören Sie zu: Für die ersten sechs Monate bekommen Sie . . ."

Aber Herr Martens hatte keine Zuhörerin mehr, wie er mit Erstaunen bemerkte. Ihm stockte die Rede im Munde, und er war später froh, daß niemand den gewiß nicht sehr klugen Ausdruck gesehen hatte, der des hohen Chefs fleischige Züge bedeckte. Jedoch faßte er sich schnell und bewies diejenige Eigenschaft, die ihm seine geschäftlichen Erfolge gebracht hatten. Er drückte auf einen Knopf seines Fernsprechers und wies die sich meldende Kasse an, Fräulein Stein, die soeben ihre Entlassung beantragt habe, das Gehalt für den laufenden Monat auszuzahlen. Dann trocknete er sich die Stirn, auf der sich kleine Schweißperlen gezeigt hatten, und verwies die ganze Angelegenheit in rückwärtige Denkräume; drückte auf einen anderen Knopf und sagte zu dem eintretenden Diener: „Sylow und Kuntz benachrichtigen, daß ich Offerte erwarte; sollen Vertreter schicken. Ein Page soll Fräulein Stein ihr Geld bringen."

Und eilig ratterte der Betrieb von Martens, Seelig u. Co. weiter.

Fräulein Stein hatte die Säle durchschritten, als wisse sie nicht, wie viele Blicke ihr folgten. Scheinbar ruhig ging sie zu den Garderoberäumen und legte ihren hellgrünen Kittel ab, betrachtete mechanisch ihr Gesicht im Spiegel, stülpte den kleinen weißen Filzhut auf ihren Goldhelm und zog den weißen Mantel zurecht. Langsam packte sie ihre Mappe fertig, da alles, wessen sie hier benötigt hatte, in den vielen Taschen des Kittels verstaut war. Als sie den Garderoberaum verließ, die weißen Handschuhe überstreifend, stand dort Albert, der Page, und reichte ihr stumm ein Kuvert hin. Sie nahm es ebenso stumm und nickte ihm zu. Sie fühlte sich plötzlich als freier Bürger und nicht mehr als Angestellte und gab ihm aus ihrer kleinen Börse ein Geldstück. Er verbeugte sich gewandt und öffnete ihr die Ausgangstür fürs Personal, als sei sie der Chef der Vereinigten Banken selbst. Als sie die Schwelle überschritt, reichte er ihr einen Zettel; sie sah ihn fragend an.

„Meine Adresse, Fräulein; man kann nie wissen. Vielleicht hören Sie mal was für mich."

Fräulein Stein nickte und ging davon; Albert, der Page, dachte, daß sie natürlich die einzige weggeschickt hatten, die ihn weder bekost noch beschimpft hatte. Na ja, man würde schon sehen! Und wandte sich ab.

Fräulein Stein trat in den strahlenden Sonnenschein hinaus und atmete erst einmal tief. Als sie den Hinterhof des großen Instituts verlassen hatte, brachten sie wenige Schritte auf die breite Straße, von der aus der See zu sehen war. Sonne, Freiheit . . . an einem Wochentage! Sie drückte ihre Mappe fester an sich und schritt aus. Wie lange war das nun, seit sie Freiheit an einem Wochentage genossen hatte? Ach, gar nicht nachzurechnen! Und Sonntags, da war es immer so arg voll. Wie schwer entschloß man sich doch, Teil einer Menge zu sein. Zu dumm, daß man das immer noch nicht überwand! Zu dumm, wirklich. Aber da war etwas, das es nicht zuließ, daß man sich unter den gleichen Verhältnissen wohlfühlte wie andere Leute. Das mußte noch erreicht werden, unbedingt. Aber jetzt, an einem beliebigen Dienstag, mitten im Monat, elf Uhr vormittags, frei sein und den See vor sich sehen . . . ja, das war herrlich! Sie setzte sich auf eine Bank am Kai und sah vor sich ins Wasser. Gott, wie schön war es hier! Dieser Züricher See war so weit und frei und so bewegt, beinahe wie ein Meer. Fräulein Stein sah sich beseligt um und verdankte es sicher nur der frühen Vormittagsstunde, daß sie auf ihrer Bank unbehelligt blieb. Denn der Versuchung, lange in dieses lebensfrohe, strahlende Gesicht eines schönen Mädchens in Weiß, in der Sonne, am See, zu schauen, wäre wohl schwer zu widerstehen gewesen. Die frohe Versunkenheit dauerte allerdings nicht lange; dann stürzte das Denken wieder über sie her, und sie nahm das Kuvert, das ihr der Page gegeben hatte. Sie zählte das Geld und rechnete, wie lange es reichen würde, damit das liebe, das geliebte Sorgenkind nichts merke . . . ihr großes, altes Sorgenkind! Eine Weile würde es gehen, und inzwischen mußte man eben wieder suchen. Zum drittenmal nun hatte sie aus demselben Grunde ihre Stellung verlassen. Da hatte man gut sagen, daß das alles nicht so schlimm sei, daß die Chefs viel zuviel zu tun hätten, um sich um ihre Angestellten zu kümmern; daß das alles dumme Märchen seien. So schlimm war's doch geworden, daß sie schon daran gedacht hatte, eine grüne Brille zu tragen, damit sie wenigstens entstellt sei. Aber das schien ihr doch wieder allzu lächerlich. Es mußte doch auch so gehen! Aber es ging nicht. Es endete immer wie heute. Und sie konnte doch wirklich etwas. Komisch, da hieß es immer, die Frauenarbeit sei so weit fortgeschritten, und dabei konnte man in ganz Zürich in ihrer Spezialbranche nicht einen einzigen weiblichen Chef finden. Wo versteckten die sich nur? Sie wollte es nochmals versuchen, einen zu finden, aber jetzt mußte sie erst einmal zu Krullchen. Welch ein Segen, daß es Krullchen gab! Was hätte sie sonst getan, wenn die Welt ohne Krullchen gewesen wäre? Gar nicht auszudenken!

Schnell erhob sie sich und schlug den Weg zu Krullchen ein. Der führte sie aus dem Viertel breiter Straßen fort, um den See herum dorthin, wo schon die Weinberge begannen. Sonst fuhr sie den Weg immer mit der kleinen Uferbahn, aber jetzt wollte sie ihn einmal in der Sonne gehen, als besonders ruhebringenden Weg der neuen Entschlüsse. Aus allem, was sie um sich sah, sog sie sich Mut und Lebensfreude. Sie fühlte ihre Kraft und elastische Widerstandsfähigkeit bei jedem Schritt und mußte schließlich darüber lachen, daß sie das alles so ernst genommen hatte. Wann würde sie nur soweit sein, dergleichen nicht mehr tragisch zu nehmen? Zu dumm doch! Es galt ja alles gar nicht ihr selbst, vielmehr doch einem Wesen, das diese Leute sich unter ihr vorstellten.

„Ach was!" sagte sie vor sich hin und lachte. Herrlich zu leben, zu gehen in der Sonne, so zwischen den Gärten hin. Was für ein Glück, daß sie dieses versteckte Haus damals gefunden hatte, um ihrem Sorgenkinde darin das zu erhalten, was dieser armen Unvernunft nun einmal das Leben bedeutete. Jetzt konnte sie schon den großen Garten sehen mit dem Pavillon am Ende, nun auch das Schild mit seinen Riesenlettern, die vom Schiff aus erkenntlich sein mußten . . . „Kunst- und Handelsgärtnerei von Schaffner", und dann war sie da.

Heiß war ihr geworden, richtig heiß! Aufatmend nahm sie den Hut vom Kopf und ließ die Goldhaare in der Sonne blitzen, als sie in den breiten Mittelweg der Gärtnerei eintrat. Gleich rechts, nahe der Biegung, war das Gärtnerhaus, und davor saß ein Mädel, dunkel, schmächtig und blaß, und hatte den Schoß voll Blumen. Fräulein Stein blieb stehen, weil der Duft der Blüten bis zu ihr wehte, und rief hinüber: „Servus, Moidli! Was machst denn da?"

Die Angerufene sah auf und lachte; sie warf eine Blume hoch. „Fang's, Fräulein Herzog!" rief sie.

Fräulein Stein kam heran, nahm die Blume auf und hielt eine rötliche Orchidee in der Hand. Erstaunt sagte sie: „Ja, Herrgott, Moidli, mit was wirfst denn du da herum? Das kost' ja wer weiß was!"

„Der, der's zahlt, kann's zahlen. Ich bring's nachher hin mit dem Wagen. So viel reich ist der, Fräulein Herzog, so viel reich! Und wohnt am Bahnhof unten!"

„So", sagte Fräulein Stein zerstreut, weil ihr scharfes Ohr einen Schritt gehört hatte, der vom Pavillon her kam. Wer ging denn so? Und wer kam da überhaupt um diese Stunde? Sie wartete, bis die Büsche sie sehen ließen, wer es sein konnte, und dann tat sie einen schnellen Schritt vorwärts. So plötzlich war sie mitten im Weg, daß der gebückte kleine Mann erschrocken vor der unvermuteten Erscheinung zurückfuhr. Dann beugte er sich bis zur Erde und murmelte etwas. „Lassen Sie das", sagte Fräulein Stein. „Aber geben Sie mir sofort, was Sie da mitgenommen haben. Sofort."

„Aber, Hoheit, das ist unmöglich! Ich habe mein gutes Geld gegeben."

„Und Sie sollen gutes Geld dafür wiederbekommen. Geben Sie her. Es kann sich nur um die Brosche meiner Mutter handeln, denn sonst hat sie ja nichts mehr. Geben Sie her, sofort, sofort!"

„Aber Hoheit . . ."

„Ach, lassen Sie die Hoheit, die hat nichts dabei zu suchen! Geben Sie die Brosche her! Was haben Sie dafür bezahlt?"

Der kleine Geldleiher sträubte und wand sich, jedoch half ihm das alles nichts, der stärkere Wille siegte. Der größte Teil des Inhalts jenes Kuverts, das der Page Fräulein Stein gegeben hatte, wanderte in die Hände des Geldleihers, und sie erhielt von ihm eine antike Brillantbrosche mit einer Krone darauf. Der Mann setzte befriedigt seinen Weg fort, denn ihm war es sehr zweifelhaft gewesen, ob er einen Liebhaber für dieses Stück würde finden können. Fräulein Stein aber verließ den Schauplatz als Sieger. Hocherhobenen Hauptes, voll unterdrückten Zornes, ging sie durch den Garten davon, auf den Pavillon zu, nur eines beruhigt denkend: „Und jetzt zu Krullchen."

„Geben Sie die Brosche her! Was haben Sie dafür bezahlt?"

Die SA erobert Berlin

Ein Tatsachenbericht von den Kämpfen der NSDAP. um die Reichshauptstadt

(1. Fortsetzung)

Von Wilfrid Bade

Copyright 1933 by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München

„Hier kommt jetzt Ordnung hinein!"

Der Grauäugige ist dicht vor die drei Parteigenossen hingetreten und seine grauen Augen sind dunkel geworden vor maßloser Empörung. „Und ich möchte euch noch etwas sagen", knurrt er zwischen seinen Zähnen hervor. „Wenn das hier so weiter geht, dann nehme ich mir drei SA.-Leute, besetze den Laden und mache ihn dicht. Mir wird ganz schlecht, wenn ich euch ansehe. Draußen auf der Straße läuft das prachtvollste Material herum an Menschen, die wir gebrauchen können. SA.-Leute, die noch gar nicht wissen, daß sie's sind, und Nationalsozialisten, die's auch noch nicht wissen, daß sie's sind, und keiner von euch geht auf die Suche nach ihnen! Und warum nicht? Weil ihr alle Führer spielen wollt und nicht arbeiten! Ihr träumt von großartigen Geschichten, aber ihr müßt bei den kleinen Geschichten anfangen, sonst wird's nichts. Menschen fangen müßt ihr! Aber das hört jetzt auf, sage ich euch! Entweder — oder!

„Hier kommt jetzt Ordnung herein und ich will euch auch sagen, wer hier Ordnung machen wird. Ich nicht und ihr auch nicht, aber der Doktor Joseph Goebbels.

Den Namen werdet ihr schon mal gehört haben."

Und damit reißt der Grauäugige das alte Braunhemd aus dem Schrank, knallt die Zimmertür hinter sich zu und fährt in den Hof hinaus . . . und reißt beinahe einen Mann um, der höchst aufmerksam das Schild der Geschäftsstelle studiert.

„Hoppla", sagt der Mann.

„Entschuldigung", murmelt der Grauäugige, bleibt plötzlich stehen und starrt den Mann groß an.

Der grinst ihn vergnügt an. „Gestatten, Schulz!" sagt er. „Habe schon die Ehre gehabt. Ihr seid ja doch alles Bonzen, wie? Ick habe eben zugehört. Nee, is nischt mit euch. Ick hau ab."

Aber als er sich zum Gehen wenden will, wird er an den Schultern herumgerissen.

„Sie dir das an", sagt der Grauäugige ganz sanft. „Das ist ein Braunhemd. Und so eines hast du in vier Wochen an, so wahr ich Karl heiße und SA.-Mann bin."

Und damit verschwindet er zum zweiten Male an diesem Tage aus dem Gesichtskreis des Arbeiters Schulz, der ihm zum zweiten Male betroffen und nachdenklich nachsieht.

Ein Abend im KPD.-Lokal

Der Arbeiter Schulz, der so unendlich viel Zeit hat, läßt sich langsam heimwärts treiben, durch die Potsdamerstraße nach Schönberg zu, durch die Bülow- und die Yorkstraße, und dann landet er doch wieder in der Kneipe in der Zossenerstraße.

Er ist gar nicht für Kneipen, aber wie soll er den langen Abend verbringen? Außerdem findet er hier in diesem Lokal immer Leute, die ihn interessieren.

KPD. steht über der Tür.

Und drinnen über dem runden Ecktisch hängt der Sowjetstern.

Schulz stellt sich an die Theke und bestellt sich eine Molle und hört zu, was die interessanten Leute am Ecktisch miteinander besprechen. Sie besprechen alles sehr ungeniert und scheinen weiter keine Geheimnisse zu haben.

„23 hats gemeldet", erzählt einer und die anderen nicken und grinsen.

„Wie heißt er?" fragt einer.

„Goebbels", antwortet ein anderer und der Arbeiter Schulz spitzt seine Ohren. Diesen Namen hat er heute schon einmal gehört, als er vor den Fenstern der NSDAP.-Geschäftsstelle gestanden hatte.

Und weil Schulz einen der Männer am Ecktisch kennt, geht er hin und setzt sich mit einem kurzen Gruß dazu. Er ist immer neugierig, was in der Welt vor sich geht.

„Goebbels?" fragt auch er. „Was'n los mit dem? Wer is'n das?"

Sein Bekannter lacht. „Wer das ist? Das ist der neue Herr Gauleiter von Berlin bei den Herren Nazis. Hat im Ruhrgebiet großen Klamauk gemacht und soll jetzt hier den Karren schmeißen. Na, wenn er nur nicht geschmissen wird. Berlin ist rot und wird rot bleiben. Und wer gegen die Kommune aufsteht, wird umgerissen. Auch der Herr Joseph Goebbels."

„So, so", sagt der Arbeiter Schulz nachdenklich. Den scheint ihr jagefressen zu haben."

„Haben wir auch. Werden wir auch. Hier macht der keine Versammlungen! Hier nicht! In Spandau vielleicht, da sitzen 'n paar Nazis. Aber hier nicht in die Hand!"

„Da ist doch in der Potsdamer ein Büro?" fragt Schulz behutsam. „Da geht ihr wohl nicht ran, was?"

Die Männer am Tisch sehen sich an und gröhlen. „Det Nest?" sagt einer wegwerfend. „Nee, det lohnt nicht. Nee, da gehn wir an bessere Dinge ran. Nicht wahr, Gustav?"

Sie sehen sich wieder bedeutungsvoll an und blinzeln sich zu.

Und dann erzählen sie wieder ihre alten Geschichten von der Herrlichkeit des Sowjets und was in diesen deutschen Landen geändert werden müßte, und herumgedreht und das unterste zu oberst, und dem Arbeiter Schulz wird es trübselig zumute.

Es ist alles ein einziger großer Misthaufen, denkt er erbittert, als er aufsteht und geht, alles ein einziger großer Misthaufen.

Er beeilt sich, an die frische Luft zu kommen, stolpert beinahe aus der Kneipe hinaus und stößt draußen einen dicken Mann an, der sein Gleichgewicht etwas verliert.

„Oh", sagt Schulz erschrocken und hält den Dicken am Arm fest, damit er wieder die Senkrechte bekäme.

Aber der Dicke, der wohlgekleidet ist und einen ansehnlichen Biergeruch ausstößt, reißt sich wütend los. Sieht den Arbeiter Schulz von oben bis unten an in seinen armseligen Hosen, seinem billigen, grünen Hemd und seiner abgetragenen Lederjoppe. Und brüllt ihn an: „Paß doch auf, du dreckiger Prolet!"

Und dieses scheußliche Wort durchfährt den Arbeiter Schulz wie eine einzige, heiße, fressende Flamme, er kann dieses furchtbare Wort nicht mehr ertragen.

Und seine Faust fliegt dem dicken Mann mitten ins Gesicht, daß dieser taumelt und dann knallt Schulz links und rechts in dieses fette Gesicht hinein, bis der Dicke zu Boden sinkt und brüllt.

Leute sammeln sich an und dann kommt auch ein Schutzmann. Der Arbeiter Schulz ist ruhig stehen geblieben. Er wundert sich über sich selber und er wundert sich wieder nicht. Einmal mußte es ja so kommen. Einmal mußte die Galle überlaufen.

Der Schutzmann nimmt den Arbeiter Schulz mit einem ziemlich schmerzhaften Griff am Oberarm und führt ihn zur Wache. Kinder laufen hinter den beiden her.

Und dieses Schicksal hat Schulz schon so oft gesehen: ein schlecht gekleideter Mann unter der Faust eines Schutzmannes, daß er beinahe lächeln muß bei dem Gedanken, daß nunmehr er selber einmal dabei beteiligt ist.

Auf dem Revier sieht ihn der Wachtmeister über die Schranke hinweg mit einem kurzen Blick von unten hinauf an.

„Bei 'ner Partei?" fragt er.

Der Arbeiter Schulz will eben seinen Kopf schütteln, da packt ihn ein wunderliches und nie erlebtes Gefühl, ein Gefühl, zusammengesetzt aus Trotz, Sehnsucht, Heimweh, Wut, Enttäuschung . . .

„Nazi", sagt er laut.

„Ach so!" sagt der Wachtmeister, der ihn hergebracht hat, und bevor der Arbeiter Schulz weiß, was dieses „Ach so" zu bedeuten hat, bekommt er mit dem Gummiknüppel einen Hieb mitten über den Schädel.

Der neue Gauleiter kommt

Es ist Spätherbst geworden und kalt. Es hat schon einmal kurz geschneit und jetzt regnet es wieder und es ist trübe.

In den beiden Zimmern in der Potsdamerstraße sitzen ein paar Nationalsozialisten zusammen und sind nicht gerade vergnügt.

Man schreibt den 9. November und sie tragen zweifache Trauer.

Um den 9. November 1918, an dem ein fleißiges, tapferes, geduldiges Volk zu Boden geschlagen wurde, und um den 9. November 1923, den sie den Tag des Verrats nennen.

Berlin zeigt rote Fahnen und die hundert Männer, die in dieser Stadt den stolzen Titel SA. führen, gehen mit erbittertem Herzen unter diesen Fahnen weg.

In der Geschäftsstelle rumort eine leise Unruhe. Man steckt die Köpfe zusammen und tuschelt.

Der Grauäugige lächelt vor sich hin, wenn er dann und wann heimlich seine Blicke herumwandern läßt. Da sitzen sie nun, die Ehrgeizlinge, die Intriganten, die Querreiber, die Hetzer, die Unzufriedenen und die „Führer" und sind ein bißchen stiller geworden.

An diesem Abend soll der Doktor Joseph Goebbels in Berlin eintreffen.

Der Grauäugige träumt vor sich hin, wie es nun werden wird. Wird dieses riesenhafte Feld, dieser Koloß, die ungeheure Ansammlung von Menschen, Ansichten, Ueberzeugungen, wird dieses Berlin nun erobert werden oder nicht?

Es ist die schwerste Aufgabe, die einem Mann gestellt werden kann und diese Aufgabe ist beinahe übermenschlich.

Karl träumt, und er träumt mit seinem ganzen, heißen Herzen diesem Mann entgegen, der jetzt unterwegs ist, um ihnen zu helfen. Wenn es nicht, denkt Karl und beißt die Zähne aufeinander, wenn es nicht ein Kämpfer ist ohne Furcht und Tadel, wenn es nicht eine Faust ist wie aus Eisen, wenn es nicht ein Kopf ist, klug wie eine Schlange und wenn es nicht ein Herz ist, heiß wie eine Flamme, dann wird Berlin niemals zu packen sein, sondern verloren werden für alle Zeiten.

Denn es ist beinahe zu spät geworden.

Gegen Abend tippt Karl seinen zwei Freunden Kurt und Max leicht auf die Schultern.

„Los", sagt er etwas bedrückt, „zum Bahnhof. Wenn wir schon einen neuen Gauleiter kriegen, wollen wir uns ihn wenigstens ansehen."

Die drei SA.-Leute packen sich auf und hinterlassen eine ziemliche Verwirrung. Der Kassierer sitzt mit dampfendem Schädel über seinen Büchern und rechnet und rechnet und schließlich wird ihm die Sache zu dumm. Er sieht sich um und merkt, daß niemand mehr da ist, da nimmt auch er seine Mütze, legt die Bücher in irgend eine Ecke und geht.

Trostlos, kalt, und wie hoffnungslos liegen die beiden dunklen Zimmer der Geschäftsstelle.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße ruhen sechs gelassene, unbestechliche und prüfende Arbeiteraugen auf einem kleinen, dunkelhaarigen Mann, der eben aus dem Zug gestiegen ist und sich umsieht.

Karl geht auf ihn zu. „Sie sind Doktor Goebbels?"

Und in den zwei Sekunden, die zwischen Frage und Antwort liegen, umfaßt der Grauäugige den neuen Gauleiter mit forschenden Augen und forschendem Herzen.

Sein Gesicht ist hager und scharf, seine Bewegungen sind energisch, er trägt den Kopf hoch, seine Kleidung ist arm, wie die ihrige, sie sind viel größer gewachsen als er, aber sie verfallen ihm auf Anhieb. Seine großen, klaren und reinen Augen sehen in die ihren und weichen nicht aus, und da ist vor allem etwas, was sie bezwingt: dieses wunderbare, strahlende, knabenhafte, leichte Lachen, mit dem er sie begrüßt.

Also gut, denkt Karl, und ein Glücksgefühl ohnegleichen durchströmt ihn, ohne daß er sich es sich erklären kann, also gut.

„Wir sind", beginnt er, „wir sind von der SA. Berlin und heißen Sie willkommen."

Der Doktor Goebbels betrachtet die drei aus seinen ruhigen Augen. „Sie werden kämpfen müssen", sagt er einfach.

Und Karl schmettert: „Wenn wir das können, Herr Doktor, haben wir Berlin. Auf uns können Sie sich verlassen!"

Der Doktor Goebbels atmet auf. „Also . . ." sagt er.

„Zu Befehl!" antworten die drei und jetzt lächelt der neue Gauleiter und seine Augen funkeln sie an.

Weg mit den Elendsvierteln!

Nach Hamburg folgt Kassel mit einem großen Plan — Brutstätten von Krankheit und Verbrechen.

Man war früher einmal der festen Meinung, daß Elendsquartiere oder Slums, wie man sie in England nennt, nun einmal zu einer Großstadt gehören. Alle ernsthaften Vorschläge, mit diesen jeder Wohnhygiene hohnsprechenden Vierteln aufzuräumen, sie niederzureißen und durch bessere und gesündere zu ersetzen, wurden mit dem Hinweis abgetan, daß das erstens zu teuer und zweitens völlig unrentabel sei, denn die Leute, die in diesen Vierteln wohnen, haben ja doch nicht das Geld, bessere und gesündere Wohnstätten zu bezahlen.

Mit diesen volksfeindlichen Ansichten hat der Nationalsozialismus in Deutschland rasch und gründlich aufgeräumt. Er machte nicht viel Worte, er schritt zur Tat. Nach wenigen Wochen, nachdem die neuen Männer in Hamburg verkündet hatten,

daß das dortige berüchtigte Gängeviertel mit Stumpf und Stiel ausgerottet, d. h. niedergerissen werden müsse,

lagen den verantwortlichen Stellen bereits die Pläne und Aufrisse für das neue Stadtviertel vor, das anstelle des Gängeviertels mit seinen unzähligen Schlupfwinkeln des Verbrechens und der Prostitution, entstehen soll. Sie wurden genehmigt und bald darauf begann auch die erste Vorarbeit für die Niederlegung dieses Elendsviertels.

Das zweite Beispiel dieser Art erleben wir jetzt in Kassel. Auch dort verabschiedete die Stadtverordnetenversammlung eine Millionenvorlage, durch welche die seit Jahrzehnten erörterte Sanierung der Kasseler Altstadt und die Aufräumung der Elendsquartiere praktisch in Angriff genommen werden. Die Kosten des Plans, der zahlreiche Hausabbrüche und Umbauten erfordert, sind zunächst auf eine Million Reichsmark veranschlagt worden. Für eine weitere Million Arbeiten werden sich aus der Neuerrichtung von Wohn- und Geschäftshäusern und aus der Verlegung des Straßenbahnverkehrs ergeben. Im Anschluß an diesen Plan werden alle Teile der Altstadt einer baulichen Säuberung unterzogen werden, denn der Gesamtplan sieht die

Umsiedlung von ungefähr sechstausend Menschen

vor, die bis jetzt in den Elendsquartieren der Kasseler Altstadt hausten.

Kampf den Elendsquartieren, Kampf den Slums. Mit diesem Kampfruf wird in der nächsten Zeit an die Sanierung und nötigenfalls an die Niederlegung und den Neuaufbau aller Elendsquartiere in deutschen Städten gegangen werden. Den Leuten, die das vielleicht noch immer für unzweckmäßig und vor allem für unrentabel halten, kann entgegengehalten werden, daß Pläne dieser Art erstens einmal eine große Arbeitsbeschaffungsaktion vorstellen für Tausende, daß durch diese Projekte vor allem das Baugewerbe, das ja bekanntlich eine wirtschaftliche Zwischenstellung einnimmt, kräftig angekurbelt wird, und daß weiterhin der volkshygienische Nutzen so sehr in die Augen springen wird, daß erst gar nicht darüber geredet zu werden braucht. Die Widersacher werden sich daran gewöhnen müssen, daß der nackte Rentabilitätsstandpunkt hier ja überhaupt nicht entscheidend ist.

Es ist alles rentabel, was zum Nutzen und zum Besten des Volkes geschieht,

und die Volksgesundheit stellt ja schließlich das größte und wertvollste Kapital dar, das ein Staat überhaupt aufzuweisen hat.

Auch im Ausland ist man in der letzten Zeit vielfach zur Ausrottung und Niederlegung von Elendsquartieren geschritten. So sind zum Beispiel in den letzten Jahren im Londoner Stadtviertel Whitechapel ganze Straßenzüge niedergelegt worden und was Rom in dieser Beziehung in den letzten Jahren geleistet hat, ist ja wohl bekannt. Die Großstädte der kommenden Zeit werden dadurch manches von ihrer Romantik verlieren, aber die Menschen, die in ihnen wohnen müssen, werden gesündere und menschenwürdigere Behausungen vorfinden als bisher.

Geben Sie dem deutschen

Schreíner- und Glasermeíster

Ihre Aufträge, denn auch sie helfen, daß die Wirtschaft wieder gesunden wird

Schreíner- und Glaser-Zwangsínnung Aschaffenburg

Todesanzeige

Nach kurzer Krankheit verstarb sanft und gottergeben unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Frieda Scheuermann

im Alter von 46 Jahren.

Aschaffenburg, Münchstraße 5, den 14. Oktober 1933.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Alois Scheuermann.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 17. ds. Mts., nachmittags 1/2 5 Uhr vom städt. Leichenhaus aus, der Trauergottesdienst Mittwoch früh 1/4 8 Uhr in der St. Agathakirche.

Stadttheater Aschaffenburg

Donnerstag, den 19. Oktober, um 20 Uhr

Kleist-Feier

anläßlich des 156. Geburtstages von Heinrich v. Kleist

Die Tragödie Kleist

Eine dramatische Folge in 9 Bildern von Karl Faehler

Landestheater Darmstadt

Großes Haus:

Dienstag 19.30 Uhr: **Fürst Igor.**
Mittwoch 19.30 Uhr: **Hans Heiling.**
Donnerstag 19.30 Uhr: **Neidhardt von Gneisenau.**
Freitag 20 Uhr: **Prinz von Homburg.**
Samstag 19.30 Uhr: **Glückliche Reise.**
Sonntag 18 Uhr: **geschloss. Vorstellung.**

Kleines Haus.

Dienstag 20 Uhr: **Die Heimkehr des Matthias Bruck**
Mittwoch 20 Uhr: **Töchter Ihrer Exzellenz.**
Donnerstag 20 Uhr: **Alessandro Stradella**
Samstag 20.15 Uhr: **Kammersänger Umberto Urbano von der Mailänder Scala**
Sonntag 20 Uhr: **Töchter Ihrer Exzellenz.**

Frankfurter Oper

Montag 19.30 Uhr: **Arabella.**
Dienstag 19.30 Uhr: **Der Vogelhändler.**
Mittwoch 20 Uhr: **Don Juan.**
Donnerstag 18.30 Uhr: **Die Meistersinger von Nürnberg.**
Freitag 20 Uhr: **Rigoletto.**
Samstag 19.30 Uhr: **Arabella.**
Sonntag 15 Uhr: **Der Graf von Luxemburg.** — 19.30 Uhr: **Der Vogelhändler.**
Montag 20 Uhr: **Der fliegende Holländer.**

Frankfurter Schauspielhaus

Montag 20 Uhr: **Krach um Jolanthe.**
Dienstag 20 Uhr: **Konjunktur.**
Mittwoch 20 Uhr: **Die Räuber.**
Donnerstag 20 Uhr: **Konjunktur.**
Freitag 20 Uhr: **Krach um Jolanthe.**
Samstag 20 Uhr: **Die Räuber.**
Sonntag 20 Uhr: **Hundert Tage.**
Montag 20 Uhr: **Die Räuber.**

Graue Haare

Orfa Haarfarbe-Wiederhersteller

gibt jugendliche Farbe und Schönheit zurück

Spielend einfache Anwendung! Unschädlich! Sichere Wirkung!

Fl. 1,80 extra stark 2,50

Schloß-Drogerie Becker

Am Tivoli (1335)

Heiraten

Wo bist Du?

Ich suche ein liebes, gebildet. kath. Mädchen zw. sp. **Heirat.** Bin 26 Jahre alt, i. sich. kaufm. Stellung mit gut. Einkomm., angen. Äußern und aus guter Familie. Zuschr., nur ernstg., v. Mädchen im Alter von 22—25 J., die sich ein. guten Mann wünschen, mit Bild (zurück) unter Nr. 24386 an die Geschäftsst. Verm. verb. Verschw. Ehrensache.

Tivoli

Der neueste Sensationsfilm

Unsichtbare Gegner

mit
Gerda Maurus
Paul Hartmann
Oskar Homolka
Peter Lorre
Paul Kemp

Unsichtbare Gegner bringt alles, was ein Abenteuerfilm haben muß: Spannung, Sensation, pack. Handlung.

Anfang 8.15 Uhr.
Ende 10.45 Uhr.

Union

Rose Barsony
Wolf Albach-Retty
in

... u. es leuchtet die Puszta

Csardasdurchpulst, temperamentgeladen zieht ein abwechslungs- und überraschungsreiches Geschehen vorüber, herrliche, landschaftliche Aufnahmen aus dem schönen Ungarland.

Anfang: 4.00, 6.00, 8.15 Uhr.
Ende 10.45 Uhr.

LIDA

Lichtspiele Damm

Wieder ein neuer Ufa-Tonfilm

Liebe muß verstanden sein!

ein Lachschlager u. Sorgenbrecher. Im Rhythmus überschäumender Heiterkeit tollt die ereignis- u. überraschungsvolle Handlung vorüber und bringt frohe Laune in jedes Herz.

In den Hauptrollen spielen:
Wolf Albach-Retty
Rose Barsony
Georg Alexander
Hilde Hildebrand
Käthe Haak
Oskar Sima usw

In der Wochenschau: **Das deutsche Turnfest in Stuttgart.**

Spielzeit:
täglich 8.30 Uhr.
Sonntag 4 u. 8.30 U.

Mainzer Weißkraut

eingetroffen.

Bestellungen werden angenommen **im Laden Wermbachstraße 25 u. Treibgasse 3**

Orschler

Telephon 1526.

Lu-Li

Ein neuer Ufa-Film

Liebs muß verstanden sein

mit Rose Barsony
Georg Alexander
Wolf Albach Retty
Käthe Haak

Liebe muß verstanden sein!
Herzenssache! Versteht sich von selbst!
Tanzen muß verstanden sein,
sagt die goldige Rose Barsony und versteht es auch!
Verlobtsein muß verstanden sein,
sagt der auf alles gefaßte Georg Alexander und versteht es — nicht!
Unheilstiften muß verstanden sein,
sagt der boshafte Wolf Albach-Retty und versteht es auch!
Lachen muß verstanden sein,
sagt das Publikum — und die Ufa sagt, daß es angesichts dieses großen Lustspiels, in dem von den Beinen Rose Barsonys bis zu den Schlagern Willi Kollos alles durcheinanderwirbelt bestimmt nicht schwer fallen wird.

Anfang:
Wochentags 4.00, 6.00, 8.30 Uhr.

Verkäufe

Wurf
prima reife Ferkel
zu verkaufen
Niedernberg Nr. 137.

Gut erhaltene
weiße Küche
billig zu verkaufen.
Cornelienstraße 16, 1.

Schöne Ferkel
zu verkaufen.
Steiger H.-Nr. 4 1/2

Achtung!

Kommt, seht Euch das **billigste Möbellager Eisenstraße 12,** neben Sped. Hofmann an. Ihr werdet staunen über die billig. Preise u. große Auswahl. Komplette comb. Küche, weiß; kl. franz. Klavier; 2 Feuerkisten wie neu; feiner Schreib-Tisch (Eiche); Büfett (Eiche); feiner Gasofen für Zimmer; Kleiderschränke 1- u. 2-tür.; Küchen- u. Nachtschränke; Wasch- und Schreibtische; Schreibpulte, Tische, Stühle, Waschkommode, Kommode, Vitrine, Vertik., Sekretäre, Flurgarder., Koffer, Anrichte, kl. Laden-Theke, Gasherde, Vogelkäfige, Weinschr., Obstgest., Bettst., Kinderbettst., Matr., Sofas Chaiselongues, Staubsauger, Vogelständ., gr. Firmenschild 5,50 m lg., 70 breit mit Glas zum Einlegen u. v. a. mehr. **Nur in meinem Lager Eisenstraße 12**

Jeder soll sich, ehe er sonst kauft, das Lager und die Preise ansehen!

Sämann.

Ankäufe

Piano gesucht!

Preisangebote u. 4692 an die Geschäftsstelle.

Zwangs-Versteigerung

Am Donnerstag, den 17. 10. 33, nachmittags 2 Uhr werden in der Pfandkammer des Justizgebäudes dahier gegen Barzahlung versteigert:
1 Klavier, 1 Büfett,
1 Tischgrammophon
1 Singer-Schneidernähmaschine.

Gerichtsvollzieherei.

Fässer und Ständer

neu und gebraucht zu verkaufen.

Gg. Schaad, Cornelienstraße 42.

Stellenmarkt

Junger, selbständiger
strebsamer Bäcker
sucht sofort Stellung. Näheres Geschäftsstelle

19jähr. Mädchen

vom Lande, das schon 5 1/2 Jahre in besserem Hause gedient hat, sucht sich bis 1. Nov. zu verändern.

Näheres Geschäftsstelle

Schneider-Artikel.

Gesch. in gr. Stadt, Nähe Ffm., konkurzl. nachwsb. Existenz, an christl. Nchf. zu verk. Erfdl. 7000 *M*. Näher. **R. Reichel, Frankfurt a. M.,** Gr. Eschenh. Straße 6.

Verloren

Verloren:
langer Ohrring
mit Perle. Abzugeben gegen Belohnung in d. Geschäftsstelle.

Von der Reise zurück

Dr. Becker, Frauenarzt

Sprechstunden **nur Adolf Hitlerstr. 13**

vormittags 10 1/2 bis 12 1/2 Uhr
nachmittags 2 1/2 bis 4 1/2 Uhr

Trauringe

tragen wir vom

Uhrmacher Gg. Vogl

Herstallstrasse 7

---

280 Oelgemälde verkaufen wir in unseren Kellerräumen, all. Genres ber. Maler. Achenbach, Aichmeyer, Prof. Jensen usw. Bilderpreise: Größe 120×90 cm Mk. **65.-**, 95×75 cm Mk. **45.-**, 70×50 cm Mk. **25.-**, 50×40 cm Mk. **15.-**. Zu dies. Preisen wird ein prachtvoller 8-10 cm breiter golden, silbern. od. schwarzer Rahmen mitgel. Garant. handgem. Oelgemälde. Feste Preise. **Frankfurt a. M., Kaiserstr. 75** (Kellergesch.), Haltest. Weser - Elbestr. Bei Kauf Reisevergütung

Unsere günstige Kapitalsanlage — Verkauf solange Vorrat

Wir suchen für ein Verkaufs- bezw. Auslieferungslager nur ehrl. strebs. zuv. Person gleich welchen Berufs.

Sofortiger auskömmlicher Verdienst

Es wollen sich nur Leute mit wirklich ernstem Interesse melden, die über ein greifbares Kapital von 120.— *M* verfügen. Kein besonderer Raum nötig. Eilangebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter Nr. 24391.

Jagd-Verpachtung

Das Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Freudenbergische Revieramt Freudenberg am Main (Fernruf Freudenberg 2) verpachtet am **Montag, den 30. Oktober 1933, vormittags 11 Uhr** auf seinem Geschäftszimmer öffentlich

die Jagd im fürstl. Kirschfurter Wald

auf 6 Jahre. Flächeninhalt 428 Hektar.

Nähere Auskunft durch das Revieramt, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Ihre beste Freundin:

Hella

Beyers Frauen-Illustrierte
für 20 Pfennig wöchentlich
bunt, billig, bildend

Romane und Novellen packend und lebenswahr — Theater und Film vor und hinter den Kulissen — Lebensfragen, zeitnah und beispielgebend — Mode und Kleider schön und praktisch — Schönheitspflege, Hauswirtschaft, Handarbeiten

20 Pf.

Beyer —
der Verlag für die Frau
Leipzig C1 · Berlin

Bekanntmachung

„Gebr. Freund" in Aschaffenburg.

Dem Kaufmann Emil Kullmann in Aschaffenburg ist Prokura erteilt.

Aschaffenburg, den 11. Oktober 1933.

Amtsgericht — Registergericht.

Geht zum Handwerker!

Josef Fuchs
Anfertigung von Gebrauchsmöbel
Möbel- und Sarglager
Ausführung von Bauarbeiten
Güterberg 11 a **Tel. 1158**

Kurt Ganz
Damenschneider
Mäntel und Kostüme
Aschaffenburg a. M. Schneidmühlenweg 32 II

Stenger & Kremer
Bau- und Möbelschreinerei
Außere Glattbacher Straße 8
Telephon 572

Adalbert Schüßler
Bauspenglerei, Ausführung aller Installationsarbeiten für Gas und Wasser unter billigster Berechnung
Burchardtstr. 27 Tel. 1241

Bau- u. Möbelschreinerei
Ludwig Lückert
Merkelstr. 13
Bauarbeiten, Reparaturen komplette Zimmereinrichtungen
Spezialität: Dipl.-Schreibtische

H. Schwind Nachflg.
Ing. A. Ullrich
Installation für Gas u. Wasser elektrische Anlagen
Schloßberg 4 **Tel. 501**

Anton Scheibler
Luitpoldstrasse 3 **Telephon 1348**
Gardinen, Tapeten, Linoleum, Teppiche, Vorhänge
Ausführung sämtlicher Tapezier- und Polsterarbeiten zu billigsten Preisen bei bester Ausführung

Möbel jeder Art
beste Verarbeitung bei niedrigen Preisen
Gottfr. Braun Möbel- und Bauschrein.
Burchardtstr. 7 Eigene Fabrikation

Lederhandlung
Sämtliche Schuhmacherartikel
Leder im Ausschnitt
Rucksäcke, Schnürriemen
Sämtliche Schuhpflegemittel
Walter Meier Dalbergstraße 22
Durchgehend geöffnet

Eisenwaren aller Art
Oefen u. Herde
Emil Krieg Nachf.
Mittelstr. 52

Geht zum Handwerker!